

Akwaba!



Willkommen in Afrika

Voodoo abseits der Klischees

Im Gespräch über die
jahrhundertealte Religion

Der unerklärliche Zug der Flughunde

Ein Besuch im Kasanka-
Nationalpark in Sambia

Schimpansen an der Elfenbeinküste

Verhaltensforscher Christophe
Boesch berichtet

Geheimnisvoller Sudan

Zu Gast im Land der
schwarzen Pharaonen

Ein Blick hinter die Kulissen im Silicon Savannah

Nairobis hoch technologisierte
Start-up-Szene

Afrika – mehr als eindrucksvolle Safaris & Traumstrände.

Erleben Sie Tansania als Selbstfahrer, tauchen Sie in den Alltag Ihrer Gastgeber ein oder entdecken Sie Botswana auf dem Pferderücken uvm.

Als Experten für wirklich individuelle und nachhaltige Afrikareisen machen wir aus Ihrem Reisetraum eine Traumreise!

www.akwaba-afrika.de



Akwaba Afrika

Die Experten für Afrikareisen.

Inhalte

Reisen ins Südliche Afrika 6

Die Märchen, Mythen & Sagen Afrikas	8
Kapstadts queere Szene	10
Die Heimat des Rooibos	14

Reisen nach Zentralafrika 18

Nachhaltiges Engagement für Virunga	20
Die schillernden Dandys der Armenviertel	24
African Parks	28
Die Fußspuren der Big- und Ugly Five	32
Der Zug der Flughunde	34

Reisen nach Ostafrika 38

Willkommen in der Silicon Savannah	40
Auf den Spuren der Tingatinga-Kunst	44
Ein Tag im Leben von Dr. Cecilia Protas	48
AMREF – „Kein Tag ist wie der andere“	52
Sea Level – Eine Buchvorstellung	56
Safari mal (wo)anders	60
Die eindrucksvollen Ruinen der Swahili-Städte Ostafrikas	64

Reisen nach Nord(ost)afrika 68

Couscous ... mehr als ein Gericht	70
Die traditionelle Kaffeezubereitung in Äthiopien	74
Unbekannter Sudan	78
Die April-Revolution im Sudan	84

Reisen nach Westafrika 88

Fela Kuti	90
Voodoo	94
Im Gespräch mit Verhaltensforscher Christophe Boesch	100
Senegals Hauptstadt Dakar	108
Female Entrepreneurs	112
Seltene Tierarten Afrikas	116
Pack for a Purpose	120

Behind the Scenes eines Reiseveranstalters	124
Gewinnspiel	128
Impressum	130



v.l.n.r.: Lynn Benda, Johannes Soeder, Gabriele Krombach, Timo Eylers, Undine Bork, Franziska Zierold, Inga Dockendorf, David Heidler

Liebe Afrikafreunde, Liebe Leserinnen, Liebe Leser,

in Ihren Händen halten Sie das erste Akwaba-Afrika-Magazin. Getreu unserem Namen (Akwaba heißt in der Sprache der Akan-Völker „Willkommen“) laden wir Sie ein, den afrikanischen Kontinent und seine faszinierenden Geschichten mit uns gemeinsam zu entdecken.

Afrika ist mit seinen 54 Staaten, 1,3 Milliarden Menschen und weit über 2.000 Sprachen nicht nur der zweitgrößte, sondern wohl auch der vielfältigste Kontinent der Erde. Im Team von Akwaba Afrika eint uns die Leidenschaft für diesen Kontinent, seine Menschen und seine Natur. Diese Leidenschaft mit Ihnen zu teilen ist nicht einfach nur unser Beruf, es ist tatsächlich unsere Berufung. Deshalb freuen wir uns, Ihnen mit diesem Magazin, den Geschichten, Berichten und Interviews aus allen Ecken Afrikas, einen Einblick in unseren Herzenskontinent zu ermöglichen und Sie an dessen Vielfalt teilhaben zu lassen.

Wussten Sie, dass mobiles Bezahlen mit dem Handy in Kenia erfunden wurde (S. 40), oder wie Ärzte und Medikamente in Ostafrikas entlegene Dörfer gelangen (S. 52). Haben Sie schon einmal von den Dandys der kongolesischen Hauptstadt Kinshasa gehört (S. 24) und können Sie neben den Big Five auch die Ugly Five benennen (S. 32)? Wissen Sie, warum Kapstadt auch als „Pink City“ bezeichnet wird (S. 10)? Und hätten Sie nicht auch mal Lust, eine köstliche marokkanische Couscous-Lamm-Pfanne selbst zu kochen (S. 70)?

All das, und noch viel mehr entdecken Sie in unserem Magazin. Falls wir dabei Ihre Neugier erst so richtig entfacht haben und Sie die Schätze und Geschichten Afrikas am liebsten aus erster Hand kennenlernen wollen, seien Sie unbesorgt – als Spezialreiseveranstalter mit langjähriger Erfahrung für individuelle und nachhaltige Afrikareisen freuen wir uns darauf, Ihr Fernweh zu lindern und gemeinsam mit Ihnen Ihre Traumreise nach Afrika zu planen. Unser ganzes Reise-Portfolio entdecken Sie auf: www.akwaba-afrika.de

Warum gibt es ein Magazin, aber keinen Katalog?

Die Pandemie hat die Reisewelt spürbar verändert. Durch die Schwierigkeiten der letzten Jahre haben wir die Chance erkannt, uns für Sie weiterzuentwickeln. In diesen bewegten Zeiten werden wir Ihren Bedürfnissen nach aktuellen Informationen sowie der Plan- und Machbarkeit von Reiseräumen noch besser gerecht. Dynamisch passen wir unser Portfolio an unterschiedlichste Bedingungen an und führen mehrfach im Jahr Optimierungen durch. Sei es, dass wir Flugzeiten überprüfen, Reiserouten umstellen oder auch komplett neue Reisen kreieren.

Der klassische gedruckte Katalog ist aus unserer Sicht und für unsere dynamische Art des Arbeitens nicht mehr zeitgemäß. Mit unseren Online-Angeboten sind Sie immer auf dem aktuellen Stand und optimal für Ihre Reiseplanung vorbereitet.

Bei all den technischen Neuerungen und der digitalen Aktualität möchten wir Ihnen die Freude und den Stoff zum Träumen natürlich nicht nehmen. Sie halten unser erstes Magazin in Händen und in heimischer Gemütlichkeit haben Sie damit die Möglichkeit sich in Gedanken nach Afrika zu träumen. Um Ihre Reiseträume dann wahr werden zu lassen, sind wir persönlich für Sie da: In unserem Büro, am Telefon oder online.

Wir freuen uns auf Sie!

Ihr David Heidler & Johannes Soeder
mit dem Team von Akwaba Afrika



Reisen ins Südliche Afrika

Im südlichen Afrika finden Sie einige der schönsten Nationalparks des Kontinents mit einer unglaublichen Artenvielfalt. Weltwunder wie die tosenden Victoriafälle, auch Mosy-oa-Tunya („Weißer Rauch“) genannt, die Wasserarme des weitverzweigten Okavango-Deltas, die in der Kalahari-Wüste versickern, die üppigen und dichten Regenwälder Madagaskars, Heimat der Lemuren, oder der berühmte Kruger-Nationalpark verzaubern jeden Naturliebhaber. Im Kontrast dazu zeigen Metropolen wie zum Beispiel Kapstadt und Johannesburg Afrika von seiner modernsten Seite.

Weitere Besonderheiten sind die dramatischen landschaftlichen Gegensätze zwischen Wüste, Flussläufen und Sumpfgeländen. Die Kultur und Traditionen der vielen unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen sind Jahrhunderte alt und faszinierend. Jeder Reisende erlebt aufregende Geschichten, kulinarische Höhepunkte und interessante Begegnungen – und genau das macht das Reisen im südlichen Afrika so vielfältig.

Von allen Regionen Afrikas wurde der Süden am stärksten durch die Ankunft der Europäer geprägt, was sich nicht nur in der Infrastruktur, sondern auch in vielen anderen Aspekten des öffentlichen Lebens bemerkbar macht. Deshalb sind Südafrika oder Namibia eine gute Wahl für alle, die einen möglichst sanften Einstieg in den afrikanischen Kontinent als Reiseziel suchen. Auch für Familien und besonders für Selbstfahrer ist das südliche Afrika perfekt geeignet: Die Straßen sind weitestgehend gut befahrbar, es gibt gut lesbare Straßenschilder und die Bandbreite der Unterkünfte ist weit gefächert.

Sowohl Budget-Reisende als auch Luxusabenteurer finden eine riesige Palette. Egal, ob Sie es sich lieber auf den Weingütern des Westkaps gutgehen lassen, mit dem Luxuszug bis zu den Victoriafällen fahren, auf den Quirimbas mit bunten Riffschwärmen und Walhaien tauchen oder die unwirklich schönen Dünen der Namib emporklettern – der Süden Afrikas zieht Sie garantiert in seinen Bann und lässt Sie nicht mehr so schnell los.

Die Märchen, Mythen & Sagen Afrikas

Beinahe jedes in Deutschland aufgewachsene Kind kennt sie: Die Geschichten der Brüder Grimm. Sie sind ein wahres Kulturgut in Deutschland. In vielen afrikanischen Ländern nehmen Märchen einen ebenso großen Stellenwert im Leben der Menschen ein.

Sie werden von Generation zu Generation schriftlich oder mündlich weitergetragen und ziehen den Zuhörer schnell in ihren Bann. In den Märchen werden häufig Erzählungen über die reiche Flora und Fauna, Kulturen und Normen vereint. Sie vermitteln gesellschaftliche Werte und fördern Kreativität. Zudem sind es nicht nur Geschichten, es sind vielmehr tiefverwurzelte Erfahrungen und Weisheiten vorhergegangener Generationen, die sich in den Märchen widerspiegeln.

Viele wundervolle Märchen aus seiner Kindheit hat Nelson Mandela, der Volksheld und frühere Präsident Südafrikas, in seinem Buch „Meine afrikanischen Lieblingmärchen“ gebündelt.

Eines von ihnen spielt in Südafrika, genauer gesagt im Land der Zulu. In ähnlichen Formen ist es auch in

westafrikanischen Ländern zu finden. In dem Märchen „Der Schlangenkönig“ geht es um eine alleinerziehende Mutter, die versuchte ihr einziges Kind durch Fleiß und harte Arbeit zu ernähren, aber dabei in der Not einen großen Fehler beging:

Es war einmal eine Mutter namens Nandi, die jedes Jahr im Herbst die süßen Beeren des Umdoni-Baums erntete, um diese gegen Ziegenfleisch oder Sauermilch zu handeln. Die alleinerziehende Mutter eines Mädchens war verzweifelt, denn an der Flussstelle, an der sonst so viele Beeren wuchsen, fand sie keine einzige der kostbaren Früchte. Da sah sie, dass sich eine Schlange die Beeren geholt hatte.

Sie wusste nicht was sie machen sollte, da sie die Beeren dringend benötigte, um sie gegen andere Lebensmittel einzutauschen. Da machte die Schlange Nandi das unmoralische Angebot: „Wenn ich deinen Korb mit den saftigen Beeren fülle, gibst du mir dann im Gegenzug deine einzige Tochter?“

Nandi stimmte zu, nahm sich so viele Beeren wie in ihren Korb passten und verschwand schnell nach Hause. In der

Eile fiel ihr eine dicke Beere aus dem Korb, sie riss sich ihren Lederrock an einem Dornbusch auf und verlor drei Perlen ihrer Fußkette. Die Mutter hoffte, dass die Schlange sie nicht finden würde und erzählte bei Ankunft ihrer Tochter tränenreich von ihrer schlimmen Tat: „Ich habe dich einer Schlange versprochen, damit wir diesen mit saftigen Beeren gefüllten Korb erhalten.“

Wenig später vernahm die kleine Familie ein Zischen und die Schlange betrat das Haus. Dank der unglücklich hinterlassenen Spuren war es für die Schlange ein leichtes gewesen, den Weg zur kleinen Familie zu finden. Die Mutter geriet in Panik und versuchte der Schlange zu erklären, dass sie es nicht so gemeint hätte und sie ihre Tochter niemals an eine Schlange geben könne.

Daraufhin mischte sich jedoch die Tochter ein und sprach: „Versprochen ist versprochen, Mutter. Die Schlange hat ein Anrecht auf mich.“ Darauf ging sie hinfort, kam kurze Zeit später zurück und gab der Schlange etwas zu essen und zu trinken. Für das Nachtlager der Schlange breitete

die Tochter ihre eigene Decke aus, damit ihr neuer Herr es bequem hat.

Kaum das Nandi eingeschlafen war, hörte sie Stimmen und schreckte hoch. Als sie nachsah, von wem die fremde Stimme kam, erblickte sie einen gutaussehenden jungen Mann. Neben dem Mann erblickte Nandi getrocknete Schlangenhaut, die sie ins Feuer warf. Der junge Mann erzählte der kleinen Familie, dass auf ihm ein Bann lag, der ihn in eine Schlange verwandelte. Dank des Erbarmens der gutherzigen und tugendhaften Tochter wurde der Bann gelöst und er konnte wieder die Gestalt eines Menschen annehmen.

Obwohl die Mutter einen großen Fehler begangen hatte, findet die Geschichte ein glückliches Ende. Ihre tugendhafte Tochter und der Schlangenkönig wurden ein Paar und Nandi bekam drei Enkelkinder geschenkt. Die Familie musste ab diesem Tage keinen Hunger mehr leiden.





Kapstadts queere Szene

Ein Blick auf die „Pink City“

Bunte Regenbogenfarben wehen im Wind und bilden einen starken Kontrast zum Tafelberg, der sich wie so häufig in eine dichte Wolkendecke kleidet. „Der Tisch ist gedeckt“, sagt man auch in Kapstadt dazu, aber am heutigen Tage ist dies nur von geringer Bedeutung. Das alljährlich stattfindende Cape Town Pride Festival ist das größte schwul-lesbische Straßenfest auf dem afrikanischen Kontinent und lockt eine Vielzahl von Menschen an. Gemeinsam wollen sie die Liberalisierung von Sexualität feiern und darauf aufmerksam machen, dass die Kapstädter LGBTQ-Community stetig wächst und die Metropole am Kap eine Vorbildfunktion für das ganze Land einnimmt.

Die Dekriminalisierung von Homosexualität und Legalisierung von gleichgeschlechtlicher Ehe in Südafrika

In der 1996 erschienen Verfassung von Südafrika, wurde die Diskriminierung aufgrund der sexuellen Ausrichtung verboten. Das macht sie zu der ersten Verfassung weltweit, die diese Klausel aufnahm. Außerdem wurde am 1. Dezember 2006 die gleichgeschlechtliche Ehe legalisiert.

Damit war Südafrika das fünfte Land weltweit, welches diesen Schritt ging und das erste auf dem afrikanischen Kontinent.

Im Zuge der Apartheidpolitik war Homosexualität in der Vergangenheit verboten und konnte mit Gefängnisstrafen geahndet werden. Nichtsdestotrotz gründeten sich vor allem in den 70er und 80er Jahren einige Organisationen, die sich für die Rechte der LGBTQ-Community einsetzten. Diese waren allerdings stark entlang der „color line“ getrennt und nahmen anhand dessen auch politische Positionen ein. Während die mehrheitlich Schwarze Rand Gay Organisation sich von der Apartheidpolitik distanzierete, vermied die voranging weiße Gay Association of South Africa eine eindeutige Position.

Bereits 1993 sprach sich der African National Congress (ANC), die nach dem Ende der Apartheid regierende Partei in Südafrika, für die gleichgeschlechtliche Ehe aus. Zunächst wurde nur das Diskriminierungsverbot in die Verfassung übernommen und schlussendlich 1996 staatsrechtlich bestätigt, ehe 2006 auch die gleichgeschlechtliche Ehe verabschiedet worden ist. Seitdem ist zumindest laut

Verfassung und Gesetzgebung eine totale Gleichstellung zwischen Hetero- und Homosexuellen hergestellt.

Was auf den ersten Blick so progressiv klingt, hat einen langen Weg des Widerstands hinter sich und ist auch bei weiten Teilen der Bevölkerung nach wie vor ein heikles Thema, welches auf wenig Akzeptanz trifft. Kapstadt ist dabei eine große Ausnahme und bietet ein inklusives Feld für die LGBTQ-Szene, die sich hier weitestgehend frei entfalten kann und damit auch Touristen aus aller Welt anzieht. Auch Johannesburg wird als sicherer Hafen für die queere Szene beschrieben, ist touristisch allerdings noch nicht so erschlossen wie die beliebte Mother City.

Die Cape Town Pride und andere Events

Kapstadt ist mittlerweile ein beliebtes Ziel für Reisende aus der LGBTQ-Szene, die ein vielfältiges kulturelles Angebot schätzen. Dazu gehört sowohl die Cape Town Pride als auch die seit 1994 stattfindende Mother City Queer Party (MCQP).

Die Cape Town Pride findet traditionell zwischen Ende Februar und Anfang März statt und leitet das Ende des Sommers ein. Neben der klassischen Parade werden die Feierlichkeiten durch Partys, Lesungen, einem Wettrennen und vielen anderen Veranstaltungen begleitet. Was die Cape Town Pride außerdem so einzigartig macht, ist nicht nur, dass die LGBTQ-Community gefeiert wird, sondern auch afrikanisches Erbe und Kulturen.

Weitere wichtige Veranstaltungen für die LGBTQ-Szene und alle interessierten Menschen sind das Out in Africa Filmfestival, welches zwischen Oktober und November stattfindet, und das The Pink Loerie Mardi Gras im April oder Mai jeden Jahres in Knysna.

Auch abseits der bei Touristen beliebten Gebiete in Kapstadt, gibt es eine lebendige Szene. So wird zum Beispiel jedes Jahr in Athlone, einem Vorort von Kapstadt, die Miss Gay Western Cape gekürt. Die Gewinnerin setzt sich dabei gegen 19 andere Drag-Queens durch, die sich einen Abend lang in den schillerndsten Farben präsentieren.

Treffpunkte der queeren Szene – Vom beschaulichen De Waterkant bis zum wilden Nachtleben

Zu einem besonders beliebten Stadtviertel in Kapstadt hat sich De Waterkant entwickelt, welches unweit der Waterfront zwischen City Center und Green Point liegt. In den letzten Jahren ist es vor allem für seine guten Übernachtungsmöglichkeiten und das bunte Nachtleben für Homosexuelle bekannt geworden.

In De Waterkant finden Reisende zahlreiche gute Kaffeehäuser, schöne Boutiquen und angesagte Restaurants. Besonders bekannt ist auch Bo-Kaap, welches mit seinen bunten Häusern in allen Farben der Regenbogenflagge erstrahlt. In zahlreichen Clubs und Bars in Kapstadt gibt es nicht nur ein vielseitiges Programm mit Dragqueen-Shows und Themennächten, sondern auch die Möglichkeit, offen und ohne Stigmatisierung feiern gehen zu können.

Die „Pink City“ ist ein Magnet für Reisende aus aller Welt

Mit seinen weißen Sandstränden, dem beeindruckenden Tafelberg und einer lebendigen Kunst- und Kulturszene hat sich Kapstadt einen Namen unter Reisenden der LGBTQ-Community gemacht. Südafrikas Verfassung schützt die Rechte von Schwulen und Lesben und gerade die Mother City hat sich als sicherer Hafen der Szene entwickelt. Hier ist es möglich, sich abseits von Stigmatisierungen frei zu entfalten und offen die eigene sexuelle Orientierung zu leben und Teil der äußerst diversen Gemeinschaft zu sein.

Mit Akwaba Afrika in die „Pink City“!

Bei diesen Reisen erleben Sie die Vielfaltigkeit und Toleranz der Metropole. Und Kapstadt bietet noch viel mehr: quirliges Leben, kulinarische und kulturelle Höhepunkte, wunderschöne Strände und ein freundliches Miteinander.

www.akwaba-afrika.de/pinkcity





Zu Besuch in den Zederbergen

Die Heimat des Rooibos

Rund 200 km nördlich von Kapstadt entfernt, liegt der Gebirgszug der Zederberge. Hier finden sich nicht nur eine der ältesten Siedlungen Südafrikas, zahlreiche Felszeichnungen der San und atemberaubende Mountainbike- und Wandermöglichkeiten, sondern auch die einzige Region weltweit, in der Rooibos-Tee angebaut wird.



Sehenswürdigkeiten in den Zederbergen

Die Berge sind vor allem für ihre Ruhe und die damit verbundenen Naturerlebnisse bekannt. Besucher können hier zahlreiche Wanderungen unternehmen, die sie unter anderem auch zu den Felsmalereien der San führen. Diese sind vor Tausenden von Jahren entstanden und sind ein Spiegelbild der Lebensrealitäten, Träume und Hoffnungen dieser Menschen. Eine der bekanntesten Routen, um sie zu sehen, ist eine Wanderung auf dem rund fünf Kilometer langen Sevilla Rock Art Trail, der in circa 30 Minuten Fahrt von Clanwilliam entfernt liegt. Der malerische Pfad schlängelt sich entlang des Brandewyn-Flusses. Neben den zum Teil sehr gut erhaltenen Zeichnungen begegnet man mit etwas Glück auch kleineren Säugetieren wie Klippschliefer, Springbok oder heimischen Vogelarten.

Ebenfalls empfehlenswert sind die Northern Cederberg Trails. Dies sind Wanderwege, die zwischen zwei und vier Nächten lang sind und durch das Cederberg Wilderness Reserve führen. Sie sind als Slackpacking-Trails konzipiert. Das bedeutet, dass Wanderer nur ihren Tagesrucksack bei sich haben und das andere Gepäck zum Beispiel mit dem Auto zur nächsten Station gebracht wird. So kann man komplett frei und ungestört die atemberaubende Landschaft der Zederberge genießen.



Clanwilliam gilt als Welthauptstadt des Rooibos und es gibt unterschiedliche Möglichkeiten, intensiv in die Welt des Rooibos einzutauchen. Dies kann entweder über einen Farmbesuch geschehen oder auch über das House of Rooibos. Die Teesorte, die nur in dieser Region wächst, ist äußerst bekömmlich und ist nicht nur als Getränk erfrischend, sondern kann auch beim Kochen verwendet werden. Ausprobieren kann man das zum Beispiel im Skimmelberg-Restaurant.

Zum Städtedreieck der Zederberge gehören ebenfalls Wupperthal und Citrusdal. Letztere ist vor allem für den Obstanbau bekannt. Wupperthal wiederum ist aus einer alten rheinischen Missionsstadt entstanden, die 1834 gegründet worden ist. Leider ist bei einem Feuer Ende 2018 beinahe die komplette Stadt zerstört worden, sie wird jedoch aktuell wiederaufgebaut.

Zwar gehören die Berge nicht zu den klassischen Weinanbaugebieten in Südafrika, aber auch hier werden hervorragende Weine gekeltert. Zwischen den majestätischen Felsformationen und Fynbos-Gewächsen, findet man hier die höchst gelegenen Weinberge am Kap.

Flora und Fauna der Zederberge

Die Zederberge sind geprägt durch eine Vielzahl an Pflanzenarten, die in Wechselwirkung zusammenleben. Ein



Beispiel für diese Pflanzengesellschaft sind Fynbosarten und Pflanzen der Sukkulentenkaroo. Wie auch im Namaqualand, breitet sich im Frühjahr (vorrangig August und September) ein wunderbarer Pflanzenteppich über die sonst recht karg erscheinende Landschaft aus.

Besonders geschützt sind die Landschaften im Naturreservat der Berge. Dieses erstreckt sich vom Middelberg-Pass in der Nähe von Citrusdal bis nördlich des Pakhuis Pass bei Clanwilliam. Es umfasst 71.000 Hektar und wurde 2004 als Teil der Cape Floral-Region auf die Weltnaturerbe-Liste der UNESCO aufgenommen.

Obwohl die Berge ihren Namen ursprünglich durch das Vorkommen von Zedern erhalten haben, kommen diese heute nicht mehr vor. Die Felsen der Zederberge bestehen aus Sandstein und wirken zum Teil bizarre geformt. Gute Beispiele dafür sind das Malteserkreuz oder Wolfberg Cracks und Wolfberg Arch, die ebenfalls lohnende Wanderziele darstellen.

Heimische Säugetierarten sind unter anderem Duiker, Paviane und kleine Antilopenarten. Auch Erdferkel, Leopard und Otter leben in der Region, werden aber weit- aus seltener gesichtet. Über 100 verschiedene Vogelarten wurden bisher in den Zederbergen beobachtet, unter ihnen auch einige Jagdvögel. Die Sandsteine der Region, die sich durch die Sonne erhitzen, sind ein beliebtes Refugium bei Amphibien, Reptilien und Insekten.



Informationen zur Reise in die Zederberge

Eine Reise in die Zederberge ist das ganze Jahr über lohnend. Allerdings kann es in den Sommermonaten sehr heiß werden und Wanderungen sollten in den frühen Morgen- oder späten Nachmittagsstunden unternommen werden. Während der Sommer trocken und heiß ist, kann es im Winter durchaus auch kälter werden und Schnee fallen.

Das Gebiet erstreckt sich auf einer Länge von rund 100 km und der höchste Berg ist der Sneeberg, mit 2028 m Höhe. Die Region rund um Sneeberg ist touristisch weniger besucht und verspricht noch mehr Ruhe und Naturerlebnisse als ohnehin schon.

Die Zederberge sind von Kapstadt aus über die N7 zu erreichen (ca. 2 Stunden Fahrt), die das Kap mit Namibia verbindet. Landschaftlich reizvoller ist allerdings die alternative Fahrt über die Landstraße 303, die über Wellington und Ceres führt.





Reisen nach Zentralafrika

Kaum eine der Großregionen der Erde birgt - heute wie vor 150 Jahren zur Zeit Livingstones - so viel Unentdecktes wie das zentrale Afrika. Für die meisten Menschen ein weitgehend unbekannter und geheimnisvoller Fleck auf der Karte, belohnt Zentralafrika neugierige Entdecker mit unerwarteten Schätzen.

Das Kongobecken, im Herzen Zentralafrikas beheimatet im Dickicht des zweitgrößten ursprünglichen Regenwaldes der Welt eine Vielzahl seltener Tiere wie Gorillas, Schimpansen, Okapis und wohl noch hunderte bislang unentdeckte Arten.

In den offenen Savannen des nördlichen Sambias, findet sich ebenfalls ein enormer Tierreichtum der zu ausgedehnten Pirschfahrten in der Wildnis einlädt. Während andere Regionen Afrikas mitunter sehr trocken sind, finden wir in der wasserreichen Mitte des Kontinents mit dem Kongo einen der mächtigsten Flüsse der Erde und mit dem Malawisee einen der klarsten Süßwasserseen der Welt. Hier leben über 700 farbenfrohe, Fischarten, die es nirgend woanders auf der Welt gibt – ein Paradies für Schnorchler und alle die Erholung fern der großen Touristenmassen suchen.

Aber auch passionierte Wanderer werden vom Reichtum Zentralafrikas überwältigt sein. Der Mount Kamerun, einer der höchsten Vulkane Zentralafrikas, bietet phänomenale Aussichten während der Nyiragongo-Krater in der Demokratischen Republik Kongo mutige Besucher mit seinem ständig brodelnden Lava-See fasziniert.

Auch die kulturelle Vielfalt der Region ist atemberaubend. Allein in Kamerun, dem vermuteten Ursprung der Bantu, leben über 200 verschiedenen Bevölkerungsgruppen in den unterschiedlichsten Gesellschaftsformen. Eine der faszinierendsten Gruppen unter ihnen sind die Ba'aka. Aufgrund Ihrer kleinen Körpergröße oft fälschlich als Pygmäen bezeichnet, leben sie seit hunderten Jahren auf traditionelle Weise im und vom Regenwald.

Den luxuriösen Komfort klassischer Touristenziele wird man im zentralen Afrika oft vergeblich suchen, da die größten Teile der Region auch heute noch vom Tourismus weitgehend unerschlossen bleiben. Als abenteuerlustiger Reisender lernt man dafür Land und Leute ganz unverfälscht kennen und entdeckt einige der bestgehüteten Geheimnisse des Kontinents, wie es bisher nur den wenigsten vergönnt war.

Nachhaltiges Engagement für Virunga

Interview von
Günter Kast

Seit dem Jahr 2008 leitet der Belgier Emmanuel de Merode als erster Europäer überhaupt den Virunga-Nationalpark im Osten der Demokratischen Republik Kongo und hat große Pläne. Er möchte mit Hilfe wirtschaftlicher Entwicklung und mit der Förderung von nachhaltigem Tourismus für Frieden im und um den ältesten Nationalpark Afrikas sorgen. Gemeinsam mit seinen Rangern, einem Zusammenschluss aus Politik und Zivilgesellschaft sowie großzügigen internationalen Geldgebern konnte der promovierte Anthropologe im letzten Jahrzehnt große Erfolge feiern.





„Virunga hat nur eine Chance, wenn die Formel wirtschaftliche Entwicklung = Frieden aufgeht“

Das Schutzgebiet in seinen heutigen Grenzen besteht seit der Unabhängigkeit des Kongos im Jahr 1969 und ist aus der Teilung des im Jahr 1925 gegründeten Albert-Nationalparks in den kongolesischen Virunga-Nationalpark und ruandischen Vulkan-Nationalpark entstanden. In der Vergangenheit wurde das artenreiche UNESCO-Weltnaturerbe, das vor allem für seine Berggorilla-Population bekannt ist, von einer Vielzahl an Konflikten heimgesucht. „Virunga ist Afrikas Kronjuwel. Für jeden ernsthaften Tierschützer ist es eine Pflicht dieses Naturparadies zu schützen“, unterstreicht de Merode.

Ein Rückblick: Ausgelöst durch den Völkermord in Ruanda im Jahr 1994 sind auf der dringenden Suche nach Nahrung und Feuerholz rund eine Millionen Flüchtlinge in den 8000 km² großen Virunga-Nationalpark geströmt. Darunter war auch eine Vielzahl an Rebellen, die bis heute in zwölf verschiedenen Gruppierungen in der Region aktiv sind und mit Holzkohlehandel, illegaler Fischerei und Wilderei ihren Lebensunterhalt verdienen. Im Jahr 2007 haben Rebellen im Parkgebiet für ein Massaker an einer Gorilla-Familie gesorgt, dessen Bilder weltweit bei Tierschützern für einen Aufschrei sorgten.

„Wir arbeiten täglich daran, den Park zu einem Modell für einen besseren Kongo zu machen.“

Daraufhin übernahm de Merode 2008 die Leitung des Parks und hat seitdem mit seinen rund 730 Rangern für mehr Sicherheit in Virunga und durch die Zusammenarbeit mit der im Jahr 2013 gegründeten Virunga Allianz für einen nachhaltigen wirtschaftlichen Aufschwung gesorgt. Die Virunga Allianz ist eine öffentlich-private Partnerschaft in der Kivu-Region. Diese Partnerschaft möchte die natürlichen Ressourcen von Virunga schützen, die Armut in der Region bekämpfen und für Frieden sorgen. „Wir arbeiten täglich daran, den Park zu einem Modell für einen besseren Kongo zu machen“, fügt de Merode an.

Heute agiert der von de Merode geleitete Virunga-Nationalpark mehr denn je als Unternehmen und bietet über 3000 Mitarbeitern ein festes Einkommen, von dem wiederum viermal so viele Personen profitieren. Durch den Bau von Wasserkraftwerken ist der Virunga-Nationalpark zum zweitwichtigsten Stromerzeuger der Provinzhauptstadt Goma geworden. Im und um den Park bringt Virunga damit mehr als vier Millionen Menschen die so wichtige Elektrifizierung, die für mehr Produktivität und Lebensqualität sorgt. „Alles hängt zusammen“, ergänzt de Merode. „Wenn wir die Menschen dazu bringen, mit Strom, statt Holzkohle zu kochen, werden weniger Bäume gefällt und die Machtbasis der Rebellen, die vom Holzkohle-Handel leben, bröckelt.“ Damit entfällt den Rebellengruppe mittelfristig eine wichtige Geschäftsgrundlage. Der Bau der Wasserkraftwerke



wurde durch den US-Amerikaner Howard Buffett mit 39 Millionen US-Dollar bezuschusst. Auch andere großzügige Geldgeber haben den Park im letzten Jahrzehnt unterstützt. De Merode ist jedoch wichtig zu ergänzen: „Das übergeordnete Ziel ist, dass der Park sich in Zukunft eigenständig finanzieren kann und ohne Spenden auskommt.“



„Tourismus ist ein Game Changer. Alle lieben Berggorillas.“

Darüber hinaus ist Virunga auch ein Safarianbieter mit eigenen Lodges und besitzt mit dem Waisenhaus für Berggorillas in Rumangabo einen echten Publikumsmagnet. „Der Umsatzanteil ist im Vergleich zu den Kraftwerken gar nicht so groß. Aber Tourismus ist ein echter Game Changer. Alle lieben Berggorillas“, so de Merode. Ein Drittel der Einnahmen durch den Tourismus und die Wasserkraftwerke kommt direkt Projekten der lokalen Bevölkerung zugute. So sind Schokoladenfabriken für lokale Kakaobauern und Möbelwerkstätte für touristische Lodges entstanden. Die Seifenherstellung aus Ölpalmen und nachhaltiger Fischfang im Edwardsee werden ebenso gefördert. De Merode schließt unser Gespräch mit den mahnenden Worten ab: „Virunga hat nur eine Chance, wenn die Formel wirtschaftliche Entwicklung = Frieden aufgeht“.



„Die Ranger sind die wahren Helden von Virunga.“

Zwei Tage vor der Ausstrahlung der berühmten Netflix-Dokumentation „Virunga“ im Jahr 2014 hat de Merode einen Anschlag auf sein Leben nur knapp überlebt. Einen Monat später hat der promovierte Anthropologe die Arbeit in seinem Büro voller Tatendrang wieder aufgenommen. Doch der Belgier wird nicht müde immer wieder zu betonen: „Die Ranger sind die wahren Helden von Virunga.“ In den letzten 25 Jahren haben über 200 Ranger beim Schutz des Nationalparks und der Zivilbevölkerung ihr Leben verloren.

Der Südsektor des Parks, in dem auch die Berggorillas leben, ist mittlerweile sicher und für Touristen geöffnet. Die Parkverwaltung überprüft regelmäßig die aktuelle Sicherheitslage für touristische Reisen. Für nur 200 \$ ist ein Gorilla-Permit während der Regenzeit erhältlich. Die Anreise erfolgt in der Regel über die ruandische Hauptstadt Kigali und führt von dort in die kongolesische Provinzhauptstadt Goma.

Die schillernden
Dandys
der Armenviertel

Auf den Spuren
der Sapeurs im Kongo



Sie kleiden sich extravagant in elegante Anzüge mit auffälligen Farben und Accessoires. Beim sonntäglichen Schaulaufen ziehen sie einzeln oder in Grüppchen die Straßen der Armenviertel in Brazzaville und Kinshasa auf und ab. Hinter dem zunächst eitel erscheinenden Gehabe steckt allerdings noch mehr, als sich auf den ersten Blick vermuten lässt.

Wenn sich die Sapeurs und Sapeuses, wie sich die weiblichen Vertreterinnen nennen, schick machen, ist kein Outfit zu gewagt. Hier wird noch ein extra Goldkettchen übergestreift, dort werden die pinken Knöpfe des Anzugs geschlossen oder noch schnell die eigenen Namen ins Haar rasiert. Diese schiere Extravaganz mag kaum zum ärmlichen Hintergrund der Wellblechhütten und matschigen Straßen passen. Woher kommt also dieser unbändige Wille, sich trotz aller Widrigkeiten so modisch zu kleiden?

Die Sapeurs und Sapeuses wollen durch ihre unübersehbare und vor allem bewusst abweichende Kleidung ins Auge springen. Das Auffallen ist allerdings nur ein Aspekt der La sape Bewegung. Viel mehr ist es auch der Ausdruck eines Widerstands gegen schwierige Lebensbedingungen und die Politik. So werden die schillernden Figuren zu Vorbildern innerhalb ihrer Gemeinschaft, zu denen die jungen Menschen hinaufblicken.

Die Geschichte der Sapeurs

Der Begriff Sapeur kommt vom informellen französischen Begriff sape, der übersetzt „Klamotten“ bedeutet. S’habiller bedeutet auf Französisch auch „aufdonnern“ oder „aufbrezeln“. Das Ummodellieren dieses Wortes in Sapeur könnte auch ein Ausdruck dessen sein, wie die gesamte Szene die Mode aus ihrem Kontext reißt und auf die Spitze bringt.

Die Bewegung entstand in den 1960er Jahren und war zunächst eine durch Männer dominierte Szene. Erst in den letzten Jahren haben sich immer mehr Sapeuses angeschlossen. Man geht davon aus, dass die soziale Bewegung ihren Ursprung in den frühen 1920er Jahren hat. Grenard André Matsoua wird als Begründer benannt, da er nach einem längeren Aufenthalt in Europa in einem eleganten Anzug zurück nach Brazzaville kehrte. Sein Auftreten stand in einem krassen Kontrast zu der lokalen Kleidung der Kongolesen und war zunächst eine Hommage an das Europa der 20er Jahre. In den 60er Jahren wandelte sich die Bedeutung dieser Art der Kleidung und sie wurde zu einem Ausdruck des politischen Widerstands gegen die

Kolonisation des Kongobeckens. Die Sapeurs wurden geboren.

Die Bewegung machte auch vor Kinshasa keinen Halt. Dort, in der heutigen Demokratischen Republik Kongo, wurde vor allem gegen den Präsidenten Joseph Mobutu und seine Politik protestiert. Die Kleidung sollte dabei ausdrücken, dass die Protestierenden keine Unruhestifter sind, sondern friedliche Demonstranten.

Bis heute findet die Bewegung großen Anklang, auch in anderen Teilen der Welt. Später wurde erklärt, dass Sapeur für Société des Ambianceurs et des Personnes Élégantes steht. Dies bedeutet übersetzt so viel wie „Gesellschaft der Stimmungsmacher und eleganten Personen“.



Die Sapeuses als feministische Bewegung

Die Sapeurs werden innerhalb der Gesellschaft aufgrund ihrer Extravaganz bereits kontrovers diskutiert - für noch mehr Debatten sorgen allerdings die Sapeuses. Lange Zeit war die Bewegung rein männlich, erst in den letzten Jahren haben sich auch Frauen den Sapeurs angeschlossen.

2015 gründeten einige Frauen daraufhin die Association des femmes féminines du Congo in Brazzaville. Der



Verein zählt mittlerweile über 100 Mitglieder. Dies ist nicht selbstverständlich, gibt es in der Republik Kongo doch eine starke Rollenverteilung der Geschlechter. Es wirkt deshalb auf viele wie ein Affront, wenn Frauen plötzlich keine Röcke mehr tragen, sondern in Anzüge schlüpfen und selbstbewusst auftreten. Diese Umkehr der Rollenverteilung ist somit ein mutiger Schritt in Richtung Emanzipation und Gleichberechtigung. Viele der Sapeuses haben Sapeurs als Väter und wollen die Tradition ebenfalls an ihre Kinder weitergeben.

Ein bewusster Konflikt zwischen Tristesse und auffälliger Kleidung

Neben dem politischen Widerstand möchten die Anhänger der Sapeur-Bewegung vor allem auch ausdrücken, dass sie trotz aller Umstände die Freiheit besitzen, sich kleiden zu können, wie sie wollen. Die Kleidung und das Auftreten sind dabei nicht ein Ausdruck eines gesellschaftlichen Status oder eines Reichtums, sondern stellen den bewussten Kontrast zwischen den Lebensumstände und der bunten, aufwendigen Kleidung her.

Wenn die Sapeurs und Sapeuses durch die Straßen ihrer Heimat ziehen, gleicht dies jedes Mal einem beeindruckenden Spektakel. Die Frauen und Männer tänzeln durch die Gassen, setzen europäische Modelabels besonders in Szene und stampfen hier und da auf den Boden. Nichts wird

dabei dem Zufall überlassen, denn die Posen sind genau einstudiert. Sie treten wie Gentlemen auf und stellen neben ihrer Kleidung, Höflichkeit und Freundlichkeit an erste Stelle.

Bei diesen „Fashion Battles“ gibt es klare Regeln. Die getragene Kleidung darf auf keinen Fall von einheimischen Marken oder gar gefälscht sein, sondern am besten europäisch, US-amerikanisch oder allenfalls noch aus Japan. Sie sollte tadellos verarbeitet sein und bloß keinen Schmutz aufweisen. Nichts darf auf die zumeist ärmliche Herkunft der Besitzer hinweisen.

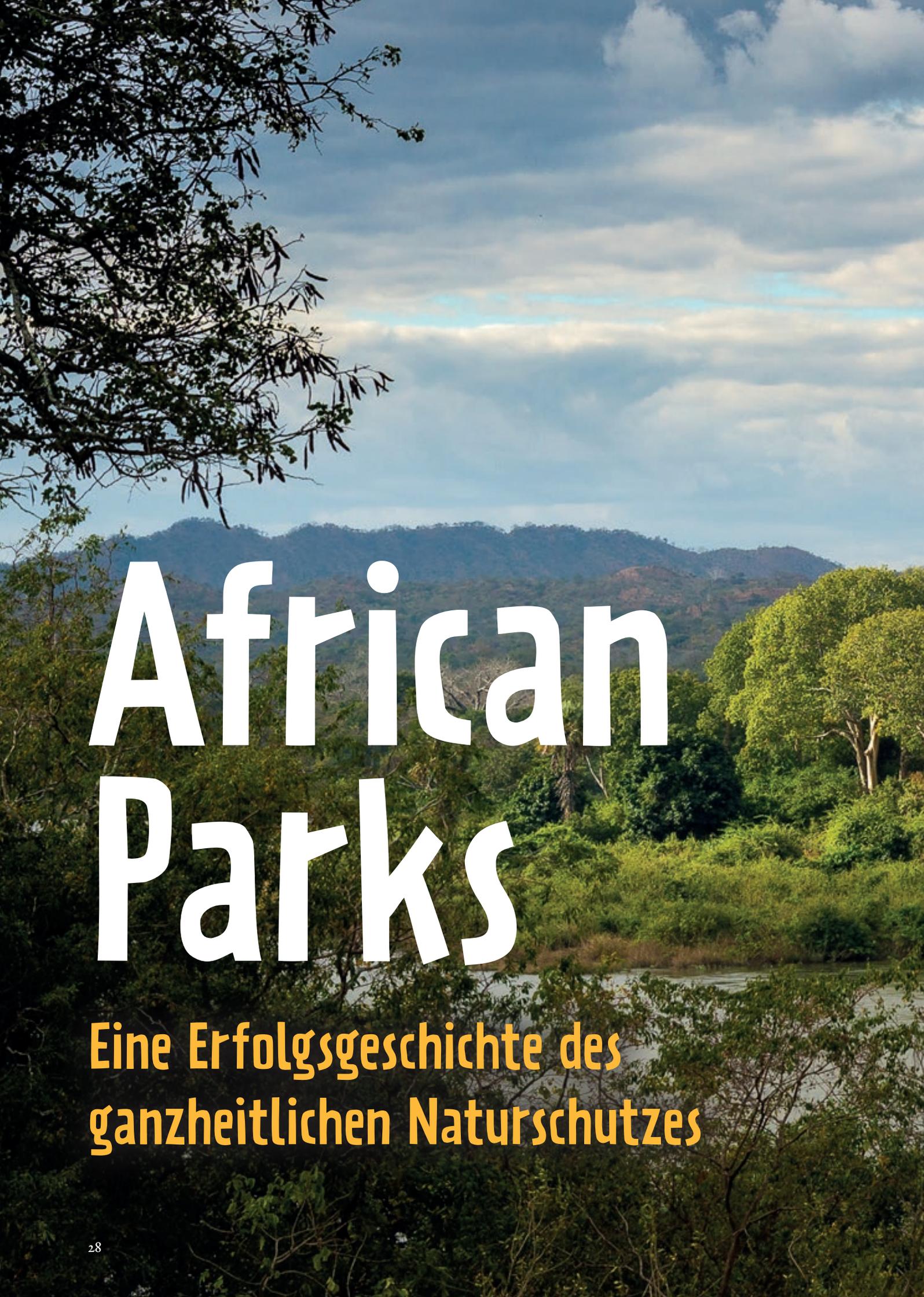
Diese extravagante Kleidung bringt aber auch viel Verzicht mit sich. Die Anhänger der Sape können sich die teuren Anzüge und Accessoires kaum leisten. Die meisten leben deshalb in kleinen Hütten. Oftmals sind die teuren Anzüge der Sapeurs ihr ganzer Stolz. Viele berichten, schon seit ihrer Kindheit begeistert von Kleidung zu sein und Väter oder Großväter als Beispiele echter Gentlemen zu imitieren.

Über Sapeurs von Tariq Zaidi



Wer nun neugierig geworden ist, auf die Sapeuses und Sapeurs, dem sei das Buch „Sapeur – Ladies and Gentlemen of the Congo“ vom Londoner Fotografen Tariq Zaidi empfohlen. Von ihm stammen auch die beeindruckenden Bilder auf diesen Seiten. Erschienen ist der Bildband im Kehrer Verlag.

Sapeurs – Tariq Zaidi
Ladies and Gentlemen of the Congo
 ISBN 978-3-86828-973-2
 176 Seiten | Bildband | 35,00€
 Kehrer Verlag



African Parks

**Eine Erfolgsgeschichte des
ganzheitlichen Naturschutzes**



Ein urtümliches Brummeln hallt durch die Nacht, gefolgt von einem Rascheln und Knacken der Bäume rund um das Camp. Hier gibt es keine Zäune, die Mensch und Tier voneinander trennen und so kommt es nicht selten vor, dass die grauen Riesen an den befestigten Zelten vorbeiziehen. Nachts, eingekuschelt in die eigene Bettdecke, ist dies ein ganz besonderes Erlebnis.



Ein Erfolgsmodell im Artenschutz

Kaum vorstellbar, dass es bis vor wenigen Jahren kaum Elefanten im Liwonde-Nationalpark gab und die wenigen verbliebenen aggressiv und voller Misstrauen gegenüber Menschen waren. Auch in anderen Nationalparks Malawis sah es ähnlich düster aus. In Majete zum Beispiel gab es keine nennenswerten Tierbestände mehr. Dass sich die Situation um 180 Grad verändert hat, ist der Erfolgsgeschichte von African Parks zu verdanken. Gemeinsam mit der Regierung und lokalen Organisationen, setzten sie sich für einen nachhaltigen Naturschutz in ganz Afrika ein.

African Parks wurde im Jahr 2000 gegründet, als Reaktion auf den Rückgang von geschützten Gebieten in Afrika und finanziellen Herausforderungen der jeweiligen Regierungen, die verbliebenen Gebiete zu schützen. Rund 20 Jahre sind nun vergangen, in denen 19 Nationalparks in elf Ländern mit insgesamt 14,2 Millionen Hektar verwaltet

und unter Schutz gestellt worden sind. Um nur einige Länder zu nennen, gehören dazu der Tschad, Ruanda, Angola, Benin, die Demokratische Republik Kongo und eben auch Malawi.

African Parks als Pioniere

Diese Bandbreite macht African Parks geographisch gesehen zur größten Nichtregierungsorganisation (NRO) in Afrika. Sie sind dabei Pioniere im sogenannten Public-Private Partnership (PPP) Modell. In diesem Modell pachtet African Parks die Gebiete von der jeweiligen Regierung für 20 Jahre und hat so zwar die volle Verantwortung für die Parks, ist aber umgekehrt der Regierung Rechenschaft schuldig.

Der Schwerpunkt der Arbeit liegt dabei auf der langfristigen Stabilität der Parks. Diese wird durch 5 Säulen erreicht, die die Strafverfolgung, Entwicklung der Gemeinschaften und Schutz der Biodiversität umfassen sowie jeweils eine Säule für Tourismus und Unternehmensgründungen und Management und Infrastruktur.

Dabei steht nicht nur der Erhalt der Natur im Vordergrund, sondern vor allem auch die Wirtschaft, um die Parks nachhaltig ökologisch, sozial und finanziell zu stabilisieren. Das involviert auch die Stärkung der wirtschaftlichen Entwicklung der umliegenden Gemeinschaften. Dies ist so wichtig, weil die Herausforderungen divers sind. Die





Probleme mit der Wilderei sind sicherlich vielen bekannt, aber auch der Bedarf der Bevölkerung an Land, Feuerholz und -kohle und der Jagd, um den Eigenbedarf an Nahrung zu decken, wächst stetig und es bedarf guter Lösungen für alle Seiten.

Malawis widererlangte Naturschätze – die Geschichte aufwendiger Tierumsiedlungen

In Malawi werden aktuell vier Gebiete durch African Parks verwaltet. Namentlich sind dies Liwonde, Majete, Nkhotakota und das Mangochi Forest Reserve, welches direkt an den Liwonde-Nationalpark grenzt. In Majete und Liwonde fanden über die Jahre einige der aufwendigsten Tierumsiedlungen auf dem ganzen afrikanischen Kontinent statt.

Majete war einst eine Landschaft ohne nennenswerte Tierbestände und ist nun eine Big-Five Destination mit 140 Beschäftigten und 540 000 USD Einnahmen jährlich durch Tourismus. Um diese Zahlen zu erreichen und wieder Wildtiere in Majete anzusiedeln, fand eine historische Umsiedlung von allein 520 Elefanten und 2000 anderen Wildtieren statt, die aus Liwonde und Nkhotakota stammten. Und durch die Anstrengungen der

NRO ist bis heute kein Nashorn oder Elefant in Majete Wilderern zum Opfer gefallen.

Auch Geparde wurden wieder angesiedelt. Seit 2017 gibt es bereits welche in Liwonde, die aus Südafrika nach Malawi gebracht wurden und sich bereits vermehrt haben. Seit 2019 gibt es das schnellste Landsäugetier der Welt nun auch wieder in Majete.

1990 starb das letzte Nashorn in Malawi. Um die Tiere ebenfalls wieder in dem ostafrikanischen Binnenland anzusiedeln, wurden 2003 17 Spitzmaulnashörner von Südafrika nach Liwonde umgesiedelt. Dies war eine der größten internationalen Nashorn-Umsiedlungen, die je stattgefunden haben.

Malawi gehört mit seinen Nationalparks und Naturschätzen zu den Highlights auf dem afrikanischen Kontinent. Besonders die endemische Vielfalt von Buntbarschen im Malawisee, sowie die Diversität der Vogelwelt im Liwonde-Nationalpark, begeistern Reisende.

Abseits der klassischen Destinationen kann man hier nahezu allein auf Safari gehen und die Gastfreundschaft der Menschen genießen.

Mehr Informationen zur Arbeit von African Parks sowie die Möglichkeit zu spenden finden Sie unter www.africanparks.org



Wer war denn hier unterwegs?

Die Fußspuren der Big- und Ugly Five

Die lauten Geräusche der Elefanten haben sie eindeutig verraten, was erzählen uns aber Fußspuren über andere nächtliche Besucher, die weit weniger auffällig durch den Busch ziehen?

Werfen wir einen Blick auf die Fußabdrücke der Big- & Ugly Five.

Big Five

Die Big Five sind sicherlich vielen Afrikareisenden bekannt. Die Bezeichnung geht zurück auf die fünf Tiere, die von Großwildjägern als am schwersten zu jagen eingestuft worden sind. Heute freuen sich aber vor allem Fotografen, wenn ein Vertreter der Gruppe vor ihre Linse tritt.



Löwe: Die Großkatzen leben im Rudel und dösen die meiste Zeit des Tages. Gejagt wird überwiegend in der Dämmerung oder nachts.



Büffel: Leben meist in Herdenverbände. Durch ihren hohen Wasserbedarf kommen sie nur in Gegenden vor, wo es ausreichend kühles Nass gibt.



Elefant: Die grauen Riesen sind in jeglicher Hinsicht beeindruckend. Sie sind nicht nur die größten Landsäugetiere, sondern verfügen auch über einen ausgesprochen guten Geruchssinn und ein gutes Gedächtnis.



Leopard: Die gefleckten Katzen sind Einzelgänger mit festem Revier. Sie schleppen ihre Beute meist auf einen Baum, um dort ungestört zu fressen.



Nashorn: Sie sind relativ kurzsichtig und können bis zu 40 km/h schnell rennen. Wenn sie ans Wasserloch kommen, verziehen sich die meisten anderen Tiere freiwillig.

Ugly Five

Die Ugly Five hingegen sind als Gegenbewegung entstanden, um darauf aufmerksam zu machen, wie wichtig diese Tiere für zahlreiche Ökosysteme in Afrika sind. Auch wenn der Name nur bedingt schmeichelhaft ist, sind es doch hoch interessante Tiere.



Hyäne: Die Tiere haben ein unglaublich kräftiges Gebiss, welches ihnen beim Knacken von Knochen hilft. Sie sind Aasfresser, die in einem starken sozialen Verbund leben, welcher meist von einer Matriarchin angeführt wird.



Warzenschwein: Warzenschweine werden auch scherzhaft das „Radio Afrikas“ genannt, da sie bei Gefahr nicht nur Nacken- und Rückenmähne aufstellen, sondern auch ihren Schwanz. Sie knien häufig beim Fressen und Trinken.



Geier: Die Aasfresser sind Schlüsselfiguren für gesunde Ökosysteme, denn sie schützen vor dem Ausbruch von Seuchen, indem sie Aas verwerten. Leider sind sie mittlerweile vom Aussterben bedroht.



Gnu: Gnus wirken in ihrer Gestalt beinahe ein wenig zusammengewürfelt. Sie sind sanfte Tiere, die nomadisch umherziehen, um genug Futter und Wasser zu finden. Besonders bekannt sind sie durch die Great Migration.



Marabu: Die Storchenvögel fressen ebenfalls Aas und sind häufig in der Nähe von menschlichen Siedlungen zu treffen, wo sie auf Abfälle hoffen.



Der Zug der Flughunde

Sambias unglaublicher Naturschatz

Im rosafarbenen Licht des Sonnenuntergangs liegt ein Surren in der Luft. Schwarze Schatten huschen zu Abermillionen durch die Luft. Unwillkürlich hält man die Luft an bei diesem Naturschauspiel, welches sich jährlich zwischen Ende Oktober und Anfang November im Kasanka-Nationalpark in Sambia abspielt.

Zu Beginn der Regenzeit ziehen hier rund 10 Millionen Palmenflughunde durch den Nationalpark. Über ihre Beweggründe weiß man allerdings erstaunlich wenig.

Geheimnisvolle Flughunde

Im Schatten der bekannten Nationalparks Sambias, wie den Bangweulu-Wetlands und dem South- und North-Luangwa-Nationalpark, liegt der Kasanka-Nationalpark, dicht an der Grenze zur Demokratischen Republik Kongo geschmiegt. Er mag zwar klein sein, ist aber ein wahres Juwel für Tierbeobachtungen, ganz besonders, wenn die Flughunde durchziehen. Die Wanderung der putzigen Gesellen ist die weltweit größte Wanderung einer Säugetierart und übertrifft damit zum Beispiel die bekannte Great-Migration zwischen Tansania und Kenia.

Wissenschaftler gehen davon aus, dass die Tiere aus der D.R. Kongo und anderen Kolonien in Sambia kommen. Warum sie sich in dem relativ kurzen Zeitraum von sechs bis acht Wochen im Kasanka-Nationalpark treffen, ist hingegen unbekannt. Vermutlich folgen die Flughunde der Regenzeit und werden von den reifen Früchten im Wald des Kasanka-Nationalparks angelockt, so Experten. Bis sie dort ankommen, haben einige Tiere bereits 2500 km zurückgelegt. Diese Erkenntnis konnte durch Satellitensender gesichert werden.

Tourismus trägt zum Erhalt der Natur bei

Die Palmenflughunde sind mit einer Flügelspannweite von 85 cm zwar ausdauernde, aber keine guten Flieger. Sie können auf der Suche nach Nahrung in einer Nacht bis zu



110 km zurücklegen. Sie haben dadurch allerdings einen enormen Energieverbrauch und verdrücken schon mal die Hälfte ihres Körpergewichts in Früchten.

Wenn sich die Flughunde gegen Dämmerung von ihrer Schlafstätte erheben, ist dies ein beeindruckendes Schauspiel. Die Geräuschkulisse ist dabei enorm und es bieten sich einmalige Bilder. Für Touristen stehen am Rande des Fibwe-Walds bis zu acht Meter hohe Hochsitze, von wo aus man die Tiere besonders gut beobachten kann. Der Tourismus hilft dabei, diesen einmaligen Ort zu bewahren.

Die Wildhüter des Kasanka-Nationalparks gehen zu den Dorfgemeinschaften und Bauern und klären sie über die Notwendigkeit des Artenschutzes auf. Sie erklären, dass die Flughunde Pflanzensamen verbreiten und die Einnahmen durch den Tourismus wichtig sind. Nach wie vor gilt der Kasanka-Nationalpark allerdings als Geheimtipp. Jedes Jahr kommen nur einige wenige hundert Touristen, um das Naturschauspiel zu beobachten.

Safari-Destination Sambia

Eine Reise in den Kasanka-Nationalpark, lässt sich wunderbar mit Safaris in Bangweulu oder Luangwa verbinden. Beides sind erstklassige Safari-Destinationen mit einem enormen Artenreichtum.



Der Luangwa-Fluss ist einer der wenigen komplett naturbelassenen Flüsse in ganz Afrika und lockt eine Vielzahl von Wildtieren an. Besonders der South-Luangwa-Nationalpark weiß zu begeistern, egal zu welcher Jahreszeit. Im Wandel zwischen Trocken- und Regenzeit zeigt der Park immer wieder neue Facetten und ist stets ein einmaliges Erlebnis. Hier sind die Chancen besonders hoch, vier der Big Five zu sehen. Nur das Spitzmaulnashorn wurde leider durch Wilderer ausgerottet. Zudem können eine große Vielfalt von Antilopen- und Primatenarten gesehen werden und sogar Wildhunde sind mit etwas Glück zu entdecken. Am Fluss fühlen sich Krokodile und Flusspferde pudelwohl und sind in großer Anzahl zu finden. Knapp 400 Vogelarten wurden im Süd-Luangwa gezählt und begeistern mit ihrem interessanten, bunten Gefieder nicht nur Ornithologen.

Die beste Jahreszeit, um Tiere zu beobachten, ist der Oktober. Es ist zwar der heißeste Monat, allerdings versammeln sich aus diesem Grund die Wildtiere um die letzten, verbliebenen Wasserlöcher. Da Ende Oktober ebenfalls die Flughunde in Kasanka residieren, bietet sich eine Kombination an.

„Wo das Wasser auf den Himmel trifft“

Das Wort „Bangweulu“ bedeutet übersetzt so viel wie „wo das Wasser den Himmel trifft“ und es könnte wohl kaum eine treffendere Beschreibung für diesen faszinierenden Ort geben. Der Blick reicht bis zum Horizont und der Himmel spiegelt sich im Wasser, sodass die Atmosphäre vor allem zu Sonnenauf- und Sonnenuntergang, wenn alles in warme Farben getaucht ist, atemberaubend ist.

Die Bangweulu-Wetlands sind vor allem für die über 430 Vogelarten bekannt, unter ihnen der Schuhschnabelvogel, der durch sein skurriles Äußeres beinahe an Dinosaurier erinnert. Ein beliebtes Fotomotiv sind außerdem die großen Herden der Schwarzen Moorantilope, die nur in den Bangweulu Wetlands beheimatet ist. In den Gewässern findet man darüber hinaus auch zahlreiche Krokodile und Flusspferde und in den Sümpfen sind Büffel, Hyänen, Zebras und weitere Säugetiere zu beobachten.

Mit Akwaba Afrika nachambia!

Entweder mit einer Gruppe Gleichgesinnter oder ganz privat – unvergleichliche Erlebnisse warten auf Sie! Kaum besuchte Nationalparks, Flüsse und Seen und im Kontrast dazu trockene Steppe.

Das ist „the real africa“!

www.akwaba-afrika.de/flughunde







Reisen nach Ostafrika

Der Osten Afrikas ist die Heimat der Superlative: Der Kilimandscharo ist der höchste Berg Afrikas, der Tanganyikasee der tiefste und der Viktoriasee der größte See Afrikas. Hinzu kommt das größte Wildschutzgebiet (Selous-Wildreservat) und die bekannteste Wildmigration der Welt, die Great Migration zwischen Serengeti und Massai Mara.

Von Wüsten, über Savannen und Regenwälder bis hin zu Eisgletschern und perlenweißen Traumstränden – Ostafrika ist zweifellos die landschaftlich vielseitigste Region des Kontinents und Heimat eines schier überwältigenden Tierreichtums zu Land als auch zu Wasser. Nicht nur die Big Five, also Elefanten, Nashörner, Büffel, Löwen und Leoparden, sind hier zuhause und in großer Zahl anzutreffen, sondern auch unsere nächsten Verwandten, die Schimpansen und ihre Vettern die Gorillas. In keiner anderen Region Afrikas findet man eine derart ursprüngliche, vielfältige und artenreiche Tierwelt wie in den Wildschutzgebieten Ostafrikas. Nicht umsonst müssen viele von uns gleich an die Weiten der Serengeti denken, wenn Sie das Wort Afrika hören. Hier streift der Wind sanft über das Steppengras, Akazienbäume, in denen zahlreiche Webervögel ihre Nester bauen, ragen

aus der Ebene auf und sind schon aus der Ferne zu sehen. Giraffen schreiten elegant durch die Steppe, Gazellen grasen friedlich und in der nächsten Sekunde springen sie in riesigen Sätzen davon und eine Elefantenherde bricht plötzlich durch das Buschwerk.

Die traumhaften, mit Palmen gesäumten weißen Sandstrände an der Küste des Indischen Ozeans laden nicht nur zum Entspannen ein, denn die farbenfrohen und artenreichen Riffe der Unterwasserwelt Ostafrikas sind perfekt für Taucher und Schnorchler.

Aber auch kulturell ist Ostafrika immer eine Reise wert. Neben den berühmten Massai gibt es viele andere faszinierende Bevölkerungsgruppen wie zum Beispiel die arabisch geprägten Swahili an der Küste oder die kleinwüchsigen Batwa, die ursprünglich in Ugandas dichten Regenwäldern lebten.

Abenteurer können sich auf viel Abwechslung freuen, denn neben dem Kilimandscharo finden sich in Ostafrika mit dem Mount Kenya, den Ruwenzoribergen und dem Mount Meru die höchsten Gebirgszüge und Berge des Kontinents.

Willkommen in der Silicon Savannah

Nairobis Start-up-Szene sorgt für weltweites Aufsehen

Mehrmals im Monat finden in der kenianischen Metropole Networking-Events der rasant wachsenden Szene statt. Die Veranstaltungskalender sind prall gefüllt. In den angesagten und modernen Rooftop-Bars, mit Blick auf die Skyline der Hauptstadt, treffen sich junge Kreative und erfolgreiche Unternehmer. Bei einem kühlen Erfrischungsgetränk wird sich über die neuesten Trends und Errungenschaften ausgetauscht und vernetzt.

Durch die voranschreitende Digitalisierung in vielen verschiedenen Lebensbereichen konnte Nairobi in den letzten 15 Jahren die Gelegenheit beim Schopfe packen und hat sich durch Innovationen und mit mutigem Unternehmertum den Beinamen Silicon Savannah erarbeitet. In Sachen Start-up-Gründungen und -Erfolgen nimmt es mittlerweile eine Vorreiterrolle für den gesamten afrikanischen Kontinent ein.



Flächendeckender Zugang zu Internet und Mobilfunk

Triebfeder dieser Entwicklungen in den letzten Jahren ist die rasante Ausbreitung der Mobilfunkabdeckung in Kenia. Durch den flächendeckenden Zugang zu Internet und Mobilfunk, vor allem im urbanen Raum, wird immer mehr Wissen produziert und verbraucht, was eine gewaltige Chance für die Region bedeutet. Die Digitalisierung gilt als der große Hoffnungsträger für die gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung in Kenia. Diese Hoffnungen wurden durch die Gründung zahlreicher, erfolgreicher Start-ups genährt.

Geldtransfers ohne klassische Banknutzung oder Bargeld

Eine der bekanntesten Innovationen, die mittlerweile eine wichtige Rolle im Alltag vieler Millionen Menschen, vor allem in Ostafrika, spielt, ist **M-Pesa**. M-Pesa wurde vom kenianischen Mobilfunk-Unternehmen Safaricom in Zusammenarbeit mit Vodafone entwickelt und Anfang 2007 auf den Markt gebracht. Es ist ein über das Mobiltelefon oder Smartphone zu bedienendes Mobile-Money-System für die Abwicklung von Geldtransfers ohne klassische Banknutzung oder Bargeld. Mit einem M-Pesa-Konto kann man Geld auf seinem Telefon speichern, senden und empfangen. Das System ist so erfolgreich wegen seiner Benutzerfreundlichkeit und dem einfachen Zugang über Mobiltelefone. Während es in Kenia nur rund 2000 Bankfilialen gibt, gibt es bereits über 1,2 Millionen M-Pesa-Agenten, die beinahe in jeder Ortschaft des Landes zu finden sind. Dadurch wird mittlerweile über ein Drittel des gesamten Bruttosozialprodukts Kenias mit dem Bezahlssystem transferiert. Tendenz steigend. Das System wird stetig weiterentwickelt und derzeit auch in Tansania, der Demokratischen Republik Kongo, in Ägypten, Indien und sogar in Albanien oder auf den Fidschi-Insel genutzt.

Mikroskope aus dem 3D-Drucker

Auch das kenianische Gesundheitssystem profitiert enorm von den neuen Möglichkeiten und Innovationen aus Nairobis Denkwerkstatt. Durch den Einsatz von 3D-Druckern und CNC-Maschinen hat Kenia eine beispiellose Entwicklung in der Produktion von medizinischen Geräten gemacht und muss nicht mehr, wie so häufig in der Vergangenheit, auf den Ersatz aus

nicht-afrikanischen Staaten warten. Das Hardware-Start-up **Gearbox** stellt unter anderem Mikroskope, digitale Fetoskope und Saugmaschinen für Neugeborene her und arbeitet dabei eng mit der Universität Nairobi und dem Kenyatta National Hospital zusammen. Die meisten dieser Geräte sind nur im urbanen Raum verfügbar. Hier setzt das Start-up **Leap health** an. Leap health ist zuallererst eine digitale Lern-Community und ein Empowerment-Werkzeug für Gesundheitshelfer. Über 3000 sogenannter Community Health Worker (CHWs) arbeiten für Leap health. Die CHWs sind in ruralen und abgelegenen Orten als verlängerte Arme von Ärzten tätig und bringen medizinische Versorgung dorthin, wo sie sonst nicht ankommt. Mit dem verknüpften Online-Lernprogramm HELP lernen sie die Grundlagen der Gesundheitsversorgung und sind im permanenten Austausch mit Fachpersonal. Fragen werden per SMS beantwortet und wichtige Termine für Untersuchungen und Sprechstunden versendet.



Zu gegenseitig vorteilhaften Bedingungen handeln

Agrargüter sind eines der wichtigsten Exportgüter Kenias. Rund acht Millionen Menschen sind als Kleinbauern aktiv. Davon sind wiederum rund 70% Frauen. Ein Großteil dieser Landwirte hat keinen Zugang zu fairen und transparenten Preisen auf dem Weltmarkt. Aber viele innovative Ideen von Start-ups Made in Kenya sorgen gerade mit Erfolg dafür das Leben der vielen Millionen

Kleinbauern positiv zu verändern und die Bedingungen in der Wertschöpfungskette zu verbessern.

Eines dieser aufstrebenden Start-ups ist **Farmshine**. Farmshine ist eine globale Agrarplattform, auf der Bauern, Käufer und Dienstleister zu gegenseitig vorteilhaften Bedingungen handeln können. Die mobile App versucht die Kleinbauern mit den benötigten Informationen, Lieferanten und Dienstleistern zu verknüpfen, um Kosten zu minimieren und die Ernten zu maximieren. Zusätzlich zur App arbeiten sogenannte Außendienstmitarbeiter für Farmshine. Diese geschulten Mitarbeiter unterstützen die Kleinbauern beratend während der gesamten Erntezeit und helfen bei der Vorbereitung für den Verkauf an Großabnehmer. Außerdem wird durch den Außendienst sichergestellt, dass die Landwirte klare, faire und zuverlässige Verträge von legitimen Käufern angeboten bekommen. Das Besondere am System der App: Es erfasst Menge, Qualität und Pünktlichkeit jeder verkauften Ernte sowie Kreditrückzahlungen, erhaltene Schulungen und andere Hinweise auf einen erfolgreichen, zuverlässigen Kleinbauern. Auf dieser Grundlage können die Betroffenen Kleinkredite beantragen, Betriebsmittel auf Kredit kaufen und Zugang zu profitableren Wachstumschancen erhalten. Behilflich beim Erreichen der Ziele des Unternehmens sind auch internationale Investoren. Im Jahr 2019 erhielt Farmshine unter anderem 250.000 \$ Finanzmittel vom US-amerikanischen Investor Gray Matters Capital.

Bildung per SMS

Eine genauso wichtige Rolle wie die bisher erwähnten Sektoren spielt bei der staatlichen Entwicklung auch der Bildungssektor. Kenia verfügt bereits über ein gutes Bildungssystem, doch es herrscht noch immer ein auffälliges Stadt-Land-Gefälle. Die bisher größte Erfolgsstory in diesem Bereich ist die Lernplattform **Eneza Education**. Sie bietet Bildungskurse auf Schulebene über SMS oder USSD für Mobilfunknutzer in verschiedenen afrikanischen Ländern an. Schüler erhalten Quizfragen und Tutorials, können Wikipedia durchsuchen, sich Berichte anzeigen lassen und im Abonnement Fragen an Live-Lehrer per SMS stellen. Das zur Verfügung gestellte Material und Training orientiert sich am Lehrplan für Grundschulen und weiterführende Schulen des jeweiligen Partnerlandes. Es bietet auch eine Web- und eine mobile App für den Zugriff auf den Kurs an. Mittlerweile wurde die Plattform inklusive App von über 10 Millionen Schülern genutzt. Knapp 25% konnten ihre Lernergebnisse durch

die Nutzung der App über einen längeren Zeitraum verbessern. Momentan operiert Eneza in Kenia, Ghana, Ruanda und der Elfenbeinküste. Ambitioniertes Ziel des Unternehmens ist 50 Millionen Menschen in Afrika beim Lernen erfolgreich zu unterstützen.

Innovationen gestalten sozialen und wirtschaftlichen Wandel

Bedingt durch die rasch voranschreitende Digitalisierung in beinahe allen Lebensbereichen steht Kenia vor einem großen sozialen und wirtschaftlichen Wandel, der mit den Innovationen aus dem Silicon Savannah positiv gestaltet werden kann. Die jungen Kreativen, die sich über den Dächern Nairobis regelmäßig austauschen und vernetzen, werden bei diesem Prozess des Wandels mit ihren Ideen Made in Kenya eine immer größere Rolle spielen. Auch in anderen Metropolen Afrikas, in Kigali, Accra oder Lagos, treffen sich junge Unternehmer, Erfinder, Politiker und Investoren, um Lösungen und Innovationen zu entwickeln, die den Kontinent voller Visionen in eine kraftvolle und unabhängige Zukunft führen können.

Zur länderübergreifenden Vernetzung gibt es bereits zahlreiche Konferenzen zu Digitalisierung und Technologie wie zum Beispiel die jährliche **Digital Africa Conference** in Nigerias Hauptstadt Abuja.

Mit Akwaba Afrika nach Kenia!

Viele unserer Kenia-Reisen starten in Nairobi z.B. mit einem Besuch des Sheldrick Trusts, eines Elefantenwaisenhauses oder des Karen-Blixen-Museums.

www.akwaba-afrika.de/startup





Auf den Spuren der Tingatinga-Kunst

Schlanke Figuren im Sonnenuntergang, abstrakte Tierfiguren und bunte Landschaften. Beinahe jeder Tansania-Reisende hat bestimmt schon einmal eine Malerei in dieser Stilrichtung gesehen.

Was heute irgendwo zwischen Touristensouvenirs und geschätzter Kunst rangiert, geht auf den Autodidakten Edward Saidi Tingatinga zurück. Der von 1932 bis 1972 lebende tansanische Künstler, ist der Begründer der gleichnamigen Tingatinga-Kunst.

Der Ursprung der Tingatinga-Kunst

Auf den ersten Blick steht für viele Menschen Tingatinga für „traditionelle ostafrikanische Kunst“, dabei ist der Begründer ein Visionär, der diesen Stil für sich selbst entwickelt hat. Edward Saidi Tingatinga ist in einfachen Verhältnissen aufgewachsen und musste früh den Lebensunterhalt für sich und seine Familie verdienen. Nachdem er seine Heimat Nakapanya im Tunduru Distrikt im Süden Tansanias verließ, versuchte er in Dar-es-Salaam Fuß zu fassen. Er verdiente sein Geld in unterschiedlichen Gelegenheitsjobs. Nachdem sein letzter Arbeitgeber ihm den Job quittierte, begann Tingatinga in den 1960ern mit Fahrradlack auf quadratische Pressplatten zu malen.



Motive und Bedeutungen

Als Motive findet man viele klassische Formen aus dem ostafrikanischen Raum. Dazu gehören Alltagszenen, gesellschaftspolitische Themen, Tierdarstellungen oder auch Rituale. Häufig wird auch die Verwurzelung von Zauberei im Alltag dargestellt. Besonders sind vor allem die Tierdarstellungen, da die Gesichter oftmals an Masken erinnern. Sie stellen die Verbindung zwischen realem und symbolischem dar. Viele Motive tauchen wiederholt



auf – können aber je nach Künstler unterschiedlich interpretiert werden.

Eine mögliche Inspiration dafür mögen die Wandmalereien der Ndonde sein, zu dessen Gemeinschaft der Künstler gehört. Sie sind eine kleine Volksgruppe in Tansania, die ihre Häuser mit Malereien von Tieren und Landschaften dekorieren. Sie kämpfen heute um die internationale Anerkennung der Tingatinga-Kunst.

Eine nächste Generation von Künstlern

Tingatinga malte vor allem unter einem Baobab und bewies ein großes Geschick, seine Bilder an Touristen zu verkaufen. Heute werden für die Bilder eher Lackfarben auf Ölbasis genutzt, die die gleiche Leuchtkraft der ursprünglichen Werke aufweisen. Durch den langen Trocknungsprozess ist die Herstellung der Gemälde langwierig. Die ursprünglichen Pressplatten werden heute zunehmend durch Leinwände ersetzt, die vor allem leichter zu transportieren sind. Gearbeitet wird nicht mit einer Staffelei, sondern viel mehr liegen die Leinwände auf den Knien der Künstler und werden am oberen Ende durch eine kleine Leiste gestützt.

Die ersten Schüler Tingatingas kamen mit Ausnahme von Omari Amonde, alle aus seinem Verwandtenkreis. Ende

der 1960er/Anfang der 1970er wurden Skandinavier aus der Entwicklungszusammenarbeit auf die Werke aufmerksam. Gemeinsam mit Tingatinga und in einer Kooperation mit den örtlichen Behörden der National Development Corp. und National Arts Company organisierten sie 1971 eine Werkschau in Dar-es-Salaam. Dies verhalf Tingatinga zu einem Durchbruch, der ihm auch internationale Aufmerksamkeit bescherte. Unter anderem durch einen Vertrag mit der Development Corporation, konnte der Künstler sich ein gesichertes Einkommen aufbauen und von seiner Kunst leben. Seine Ergebnisse wurden so salonfähig und erzielten immer höhere Preise.

Ein tragisches Ende

Edward Saidi Tingatinga verstarb 1972, im Alter von 40 Jahren, als er von einem Querschläger einer Polizeistreife versehentlich getroffen wurde. Seine Familie und Freunde sorgten danach dafür, dass seine Malerei ein Kulturgut wurde und über die Generationen weitergetragen, vermittelt und entwickelt wird.

Die ursprünglichen Schüler von Tingatinga entschieden sich, die Arbeit wieder aufzunehmen. Sie bezeichneten sich als zweite Malergeneration und gründeten 1977 die Tingatinga Partnerships. In alter Tradition trafen sie sich



weiter unter einem Baobabbaum, nahe des Morogoro Stores. Dies brachte ihnen viel Aufmerksamkeit ein.

Die Zukunft von Tingatinga

Nach Ende des Sozialismus wurde 1990 die Tingatinga Arts Cooperative Society (TACS) Ltd. gegründet. Mittlerweile unterrichtet dort die zweite Generation, bereits eine dritte Generation von Schüler und Schülerinnen. Insgesamt arbeiten rund 100 Menschen unter dem Dach der Gesellschaft. Während sich einige in der Tradition von Tingatinga sehen, sind andere wesentlich experimenteller und entwickeln den Stil weiter.

Neben den Gruppen gibt es auch freie Künstler. Hier variiert die Qualität der Werke allerdings stark. Viele von ihnen sind in Dar es Salaam, auf Sansibar und weiteren touristisch beliebten Orten zu finden. Bekannter Künstler sind zum Beispiel der einzige Sohn Tingatingas, Daudi Tingatinga (1966–2015) sowie Zena Ally Salum, Abdallah Saidi Chilamboni, Agnes Mwidadi Mpata, Saidi Omary oder John Kilaka. Letzterer illustriert besonders phantasievoll Bilderbücher.

Mehr Künstlerinnen und
Künstler finden Sie hier:



Anmerkung:

Die meisten Originale von Tingatinga sind in Kunstgalerien zu finden. Was man außerdem häufig sieht, sind Kopien von ihm, die als Unterschrift den Namen des Künstlers tragen und dann den Zusatz haben „nach Tingatinga“.



CALENDAR

FEBRUARY 2021

Mon	Tue	Wed	Thu	Fri	Sat	Notes
1	2	3	4	5	6	
7	8	9	10	11	12	13
14	15	16	17	18	19	20
21	22	23	24	25	26	27
28						

Ein Tag im Leben von Dr. Cecilia Protas

Interview von
Timo Eylers

In ihrer Heimat, in Tansania,
ist sie die einzige HNO-Ärztin
mit Spezialisierung auf
Kinder- und Jugendmedizin.

„Ein Vorbild für junge Frauen und Mädchen“

Frühzeitig verlassen wir in einem Taxi unser Hotel im Stadtzentrum von Mwanza, um rechtzeitig das Wohnhaus von Dr. Protas (36) zu erreichen. Mwanza ist die zweitgrößte Stadt Tansanias und hat über drei Millionen Einwohner. Es herrscht reges Treiben auf den Straßen der ostafrikanischen Metropole. Händler bauen rasch ihre provisorischen Straßenstrände auf, der Geruch von frisch zubereitetem, würzigem Tee und Chapatis, einem beliebten Teiggebäck, liegt in der Luft. Knatternde Motorengeräusche dringen in unsere Ohren. In naher Distanz offenbaren sich in kurzen Abständen herrliche Ausblicke auf die Ufer des Viktoriasees.

Freudig und mit einem gewinnenden Lächeln begrüßt uns Dr. Protas, eine auf den ersten Blick voller Selbstbewusstsein strotzende Frau. Sie öffnet eilig das Metalltor vor ihrem Wohnhaus und schlägt vor, dass wir auf dem Weg zur Klinik einen schnellen Kaffee mit Seeblick genießen sollten.

Schnell wird unser Gespräch persönlich. Sie erzählt uns, dass sie erst vor wenigen Wochen wieder zurück in ihre Heimatstadt gezogen ist und zuvor ein Jahr lang in Tansanias heimlicher Hauptstadt Dar-es-Salaam gearbeitet hat. Für ihre beiden kleinen Kinder stehe jetzt erstmal die Eingewöhnung in der neuen Schule an. Momentan wohne sie im Hause ihrer Mutter, einer pensionierten Lehrerin. Zwischendurch reise sie für Sprechstunden in verschiedenen Krankenhäusern immer wieder quer durch das Land.

Dr. Protas hält mit uns am berühmten Bismarckstein. Mit aromatisch dampfendem Cappuccino in der Hand lenken wird das Gespräch auf ihre medizinische Ausbildung. Schmunzelnd sagt sie: *„Eigentlich habe ich bereits ein Jahr Architektur in Dar studiert und war eine gute Studentin, habe aber schnell gemerkt, dass mein Herz doch eher für die Medizin schlägt.“* Nach einer sechsjährigen Ausbildung und landesweiten Stationen in verschiedenen Krankenhäusern wie beispielsweise dem Bugando Medical Centre habe sie sich schließlich ihren Traum erfüllen können. Wir trinken schnell aus und fahren weiter zur Ghana Family Polyclinic.

Bereits bei Ankunft wartet der erste kleine Patient auf Dr. Protas. Der dreijährige Juma hat Atembeschwerden und ist gemeinsam mit seiner Mutter in die frisch renovierte Klinik gekommen. Gründlich desinfiziert sich Protas ihre Hände, wirft sich den weißen Kittel um und beginnt mit der

Untersuchung. Mit Erlaubnis von Jumas Mutter schießen wir ein paar Fotos und verlassen das Zimmer.

Man kann bereits erahnen, dass ihr Tag mit einer Vielzahl an weiteren eng getakteten Patiententermin gespickt ist und wir sind froh, dass wir zwischendurch ein paar Fragen stellen können. Während sie in ihrem schwarzen Lederstuhl sitzend ein paar Akten prüft, wollen wir wissen, wie es zu ihrer Spezialisierung gekommen ist. *„Zunächst war ich 2018 über die American-Austrian Foundation in Österreich, danach mehrfach an der Mbarara University in Uganda, wo die Idee für meine Spezialisierung gewachsen ist. Anschließend erhielt ich weitere Einblicke in mein Fachgebiet in Kalifornien, wo ich dank der Mending Kids Organization an der USC in San Francisco forschen konnte.“*

Wir wollen wissen wie viele HNO-Ärzte es denn überhaupt in Tansania gibt. Die Antwort ist verblüffend. *„Mein letzter Stand war, dass es landesweit bei einer Bevölkerung von rund 60 Millionen Menschen lediglich 39 HNO-Ärzte gibt, davon sind lediglich vier weiblich. Ich bin leider die Einzige, die sich auf Kinder spezialisiert hat.“* Dabei ist laut Statistiken der Weltbank rund die Hälfte der Tansanier unter 15 Jahre alt. Viele dieser Kinder und Jugendlichen leiden an klassischen HNO-Beschwerden, die oftmals verschleppt oder gar nicht behandelt werden.

Beim Mittagessen in der beliebten Rock City Mall vertiefen wir das Gespräch nochmal. Nachdenklich fügt Protas dabei an: *„Mein Vater ist 2007 verstorben. Anschließend hat meine Mutter sehr hart gearbeitet und sich für mich und meine Geschwister aufgeopfert. Deswegen habe ich bereits neben meinem Studium gejobbt und konnte meiner Mutter so etwas zurückgeben.“*

Abschließend wollen wir von ihr wissen, was ihre tägliche Motivation ist und welche Ziele sie in den nächsten Jahren noch hat. *„Mir ist vor allem wichtig, anderen jungen Frauen und Mädchen in Tansania ein Vorbild zu sein und sie zu ermutigen ihre beruflichen Träume zu erfüllen und nie aufzugeben. Harte Arbeit zahlt sich immer aus. Auch in einer Gesellschaft in der Frauen bis heute benachteiligt werden“,* so Protas mit tiefem Augenkontakt und voller Überzeugung.

Hoffentlich folgen noch viele weitere junge Ärzte und Ärztinnen dem Beispiel von Dr. Protas, um die medizinische Versorgungslage in Tansania zukünftig nachhaltig zu verbessern.





**„Kein Tag ist
wie der andere“**

Aus einem kleinen Service für Buschkrankenhäuser ist die größte nichtstaatliche Gesundheitsorganisation Afrikas entstanden.

Nairobi – Sechs Kilometer vom Stadtzentrum der kenianischen Hauptstadt entfernt, liegt der Wilson International Flughafen. Hier haben die Flying Doctors ihr Büro. Sie bringen medizinische Versorgung und Unterstützung vor allem in die entlegensten Winkel Kenias und Ostafrikas. Eine einmalige Erfolgsgeschichte seit den 1950er Jahren. Gegründet wurde die Organisation von dem Chirurgen Sir Michael Wood, der ein Schüler Albert Schweizers war, und seinen beiden Berufskollegen Tom Rees und Archibald McIndoe. Im Jahr 1957 entdeckten die drei bei ihrer Arbeit in Kenia, dass bis zu drei Viertel der Kinder in den ländlichen Regionen unter starken Hautverbrennungen litten, die sie sich bei Unfällen im häuslichen Alltag zugezogen haben. Es bestand großer Handlungsbedarf - dies war die Geburtsstunde der fliegenden Doktoren.

Der Service von AMREF – Ein hochklassiger Ambulanzflugdienst

Zu den Anfängen der Organisation lag das jährliche Budget der Ärzte noch bei 15.000 \$. Mittlerweile erhalten die Flying Doctors Zuwendungen von bis zu 15 Millionen \$ pro Kalenderjahr. Die Muttergesellschaft AMREF Health Africa kann gar über 35 Millionen \$ Einnahmen aus Spenden und Mitgliedsbeiträgen verfügen. Prominente Unterstützer wie der britische Thronfolger Prinz William oder die amerikanischen Schauspieler Robert Redford und Meryl Streep haben AMREF in der Vergangenheit große Aufmerksamkeit beschert.

Der Tätigkeitsbereich der Mutterorganisation wurde in den vergangenen Jahrzehnten immer weiter ausgebaut. Ziel: Die Gesundheitsversorgung der Bevölkerung in vielen Ländern des afrikanischen Kontinents zu verbessern. Von klassischen Outreach-Flügen in abgelegene Krankenhäuser Ostafrikas hat sich der Service von AMREF zu einem hochklassigen Ambulanzflugdienst entwickelt, der heute jedes Jahr tausende von Patienten auf dem gesamten Globus evakuiert.

„Wir agieren außerhalb des Krankenhauses. Das benötigt viel Erfahrung.“

Wir wollen wissen, wie ein täglicher Arbeitstag für einen Flugdoktor oder eine Flugkrankenschwester aussieht und nehmen dafür Kontakt mit dem AMREF-Büro am

Wilson Flughafen in Nairobi auf. „Kein Tag ist wie der andere. Wir sind so vorbereitet, dass wir uns speziell um die Bedürfnisse von verschiedenen Patienten in verschiedenen medizinischen Notlagen kümmern können. Das Aufregende ist, dass wir in einer Situation außerhalb des Krankenhauses agieren. Das benötigt viel Erfahrung“, so Maggie Muthoni, die als Flugkrankenschwester für die Flying Doctors tätig ist.

Eine Besonderheit: AMREF Afrika hat knapp über 900 festangestellte Mitarbeiter von denen rund 95% afrikanischer Herkunft sind. Hilfe zur Selbsthilfe ist eines der obersten Ziele der Organisation. So liegt der Fokus längst nicht mehr nur auf den Ambulanzflügen. Über 100 Projekte zur Gesundheitsvorsorge (HIV, Malaria, Tuberkulose, Wasser und Hygiene) werden in mehreren afrikanischen Ländern gefördert. Viel Zeit und Geld wird in die Ausbildung von lokalen Gesundheitshelfern und medizinischem Personal gesteckt.

Jeder Einsatz der Flying Doctors unterliegt einem strengen Sicherheitsprotokoll. Muthoni fügt an: „Unsere tägliche Routine wird von einem strikten Arbeitsplan bestimmt. Jede Krankenschwester muss sich an ein festes Protokoll bei Arbeitsbeginn halten, direkt auf Stand by und bereit für den Abflug sein.“ Was passiert bei einem Notruf?

„Der konkrete Fall wird beurteilt und vorbereitet. Das heißt wir stellen eine Fallakte mit relevanten Patientenakten zusammen. Alle benötigten medizinischen Gerätschaften werden an Bord gebracht. Während des Flugs unterstützen wir den Patienten in jeder speziellen Situation. Zusätzliche Anzeichen und Symptome werden verfolgt und notiert.“

Nach der Ankunft auf dem Flughafen erfolgt der Weitertransport im Rettungswagen. Das Operationsteam im Büro kümmert sich um alle bürokratischen Aspekte, zu denen auch Einreise- und Zollbestimmungen gehören. In Begleitung der Flying Doctors geht es weiter ins nächste Krankenhaus, wo die Fallakte an das Ärzteteam vor Ort übergeben und der Patient sofort versorgt wird.

Abschließend fasst Muthoni entschlossen zusammen: „Die Einsatzgeschwindigkeit einer Flugkrankenschwester ist mit der eines Sanitäters vergleichbar. Wir müssen jederzeit und überall einsatzbereit sein und den Willen haben jedem Patienten erfolgreich zu helfen.“

„Strenge Maßnahmen, damit unsere Teams Patienten sicher behandeln können“

„Zu Beginn der Pandemie waren unsere operativen Geschäfte stark beeinträchtigt. Sowohl national als auch international. Die Möglichkeiten Patienten aus ländlichen Regionen nach Nairobi oder in internationale Zielgebiete zu bringen, waren stark eingeschränkt“, sagt Stephen Gitau, der CEO der Flying Doctors, in einer uns vorliegenden Pressemitteilung.

„Wir mussten strenge Maßnahmen ergreifen, um sicher zu stellen, dass unsere Teams infizierte Patienten sicher behandeln können. Mithin haben wir in sechs transportierbare Patienten-Kammern und anderes medizinisches Equipment investiert“, so Gitau weiter in seinem Statement.

Mit Hilfe einer selbstformierten Taskforce, die vom AMREF Gesundheitsdirektor geleitet wurde, wurden

konkrete Lösungsansätze für Herausforderungen in der Pandemie gefunden und Absprachen mit Behörden und Regierungen getroffen, so dass AMREF schnell wieder, fast wie gewohnt, operieren konnte. Hochachtung: Durch die engen Kontakte zu den ostafrikanischen Regierungen haben die Flying Doctors ein Dokument unterzeichnet, das die zukünftige Ausbildung und Schulung von Personal, auch für Krisenfälle, an allen acht internationalen Flughäfen in Ostafrika sicherstellt.

Gestärkt aus der Krise hervorgegangen – hoffen wir, dass die Flying Doctors ihre Erfolgsgeschichte mit Erfahrung, Expertise und auch Weitsicht fortführen, weiterhin Leben retten und für ein verbessertes Gesundheitssystem in vielen afrikanischen Ländern sorgen können.

Ihre AMREF-Mitgliedschaft!

Alle Gäste, die eine Akwaba-Reise nach Ostafrika buchen, erhalten automatisch eine 4-wöchige AMREF-Mitgliedschaft. Hiermit sind Sie im Notfall bestens versorgt.

www.akwaba-afrika.de/amref





Eine erstaunliche Reise durch die Gassen Stone Towns

Eine Buchvorstellung

„Sea Level“

Nach dem viel besprochenen Buch „Street Level“, ist mit „Sea Level“ nun eine wunderschöne Fortsetzung des atmosphärischen Buchs entstanden. Sarah Markes setzt Illustration und das geschriebene Wort gekonnt ein, um die Atmosphäre der Gewürzinsel Sansibar einzufangen und die Lesenden mit auf eine Reise durch die historischen Gassen von Stone Town zu nehmen.

Sea Level ist dabei, genau wie sein Vorgänger, ein ganz erstaunliches Buch und lässt sich nur schwer in ein Genre einordnen. Es ist informativ wie ein Reiseführer, dabei illustriert wie ein Graphic Novel, untermalt durch echte Fotografien und durch die Hintergrundgeschichten der Menschen vor Ort - in gewisser Weise auch wie der Besuch bei einem guten Freund. Besonders interessant ist dabei, wie mittels der Architektur erklärt wird, wie die Menschen auf Sansibar zusammenleben und welchen reichen, kulturellen Hintergrund sie haben. Sarah Markes beweist dabei einen hervorragenden Blick für Details. So können selbst Straßenlaternen oder Truhen zu einem besonderen Objekt werden. Mit Sicherheit wird man nach der Lektüre in Zukunft Städte ein wenig anders betrachten, denn Sea Level schärft die Sinne für Alltagsgegenstände und -begegnungen.

Auf die Frage, warum Zeichnungen und Literatur ein besseres Bild abgeben als zum Beispiel Fotografien, antwortet Markes, dass sie sich beim Zeichnen viel Zeit lassen kann und so die ganze Atmosphäre der Situation aufnimmt. Während ein Foto die Gesamtheit der Szenerie in einem Sekundenbruchteil abbildet, kann sie genau auswählen, auf welche Aspekte der Situation sie ihren Fokus setzen will und was akzentuiert werden soll. Weiter ist Markes der Meinung, dass viele Menschen sich eher mit gemalten Bildern und dem geschriebenen Wort identifizieren können, da durch die individuell abgebildete Meinung Nähe hergestellt wird, die so zu Sympathie führt. Die unterschiedlichen Stimmen sowohl in Sea Level als auch in Street Level, repräsentieren auch immer die vielen Facetten der jeweiligen Stadt und ergeben so ein Ganzes.

Markes empfiehlt ihre Bücher den Menschen, die Dar-es-Salaam und Sansibar kennen, dort möglicherweise auch gelebt haben. Gleichmaßen legt sie es aber auch all denjenigen ans Herz, die nur kurz zu Besuch waren, einen Aufenthalt planen oder einfach insgesamt an Architektur und dem Einfluss vieler verschiedener Kulturen interessiert sind. Und dem können wir uns nur anschließen. Sea Level ist ein Buch, das einem Sansibar näherbringt. Es fühlt sich an, als würde man beim Blättern durch die Seiten selbst in die Gassen eintauchen, den Blick über reich verzierte Türen wandern lassen, einem Moped ausweichen, unbekannte Gerüche auf dem Markt aufnehmen und den unterschiedlichen Geräuschen der Altstadt lauschen.

Beinahe meint man, das Rauschen der Wellen zu hören, den Geschmack von Salz auf den Lippen zu haben und den Muezzin rufen zu hören. Mit den hervorragenden Illustrationen und den berührenden Texten wird Sansibar mit all seinen Facetten greifbar und die Lektüre des Buches damit ein wahrer Genuss.

Informationen zum Buch



Sea Level
Sarah Markes
erschienen 2020
ISBN 978-998-708-419-7
144 Seiten | Taschenbuch | 36 US\$
Mkuki na Nyota Publishers, Tanzania

Zu beziehen über African Books Collective:
<https://www.africanbookscollective.com/books/sea-level>

Über die Autorin

Sarah Markes hat am Central St. Martins College of Art in London Graphic Design and Illustration studiert. Ihr Fernweh hat sie ins östliche und südliche Afrika gebracht, wo sie ihre erlernten Fähigkeiten in Bildungsbereichen anwenden und weiterentwickeln konnte. Ihre Arbeit umfasst bisher Bildungscomics, Awareness Kampagnen, Radiosendungen und Schulbücher, die sich mit den Themen Gesundheit, Menschenrechten und Umwelt beschäftigen. Bevor sie sich 2002 in Tansania niederließ, hatte sie bereits in Malawi, Südsudan und Sambia gelebt und gearbeitet. Neben diesen Tätigkeiten dokumentiert sie vor allem auch kulturelles und natürliches Erbe durch ihre Kunst, um so Aufmerksamkeit auf ihren Wert und den Schutz zu lenken. In dieser Tradition stehen auch ihre Werke Street Level und Sea Level.

Über „Street Level“

Street Level feiert das reiche architektonische und kulturelle Erbe der Hafenstadt Dar-es-Salaam. Ähnlich wie auch in Sea Level, hält Markes die sich im Wandel befindende Stadt mit beeindruckenden Illustrationen und kreativen Texten fest. Ihr geht es auf der einen Seite darum, das Leben in Dar-es-Salaam zu dokumentieren und andererseits ein Bewusstsein dafür zu schaffen, dass dieses Erbe durch schnelles und ungeplantes Stadtwachstum in Gefahr ist. So ist die Einzigartigkeit von Dar-es-Salaam bedroht, die durch seine Bewohner, die vielen kulturellen Einflüsse und die einmalige Architektur geprägt ist.

Street Level erschien 2011 im tansanische Verlagshaus Mkuki na Nyota Publishers und ist ebenso wie Sea Level auch über African Books Collective zu beziehen:

<https://www.africanbookscollective.com/books/street-level>





Safari mal (wo)anders

Unterwegs in unbekannteren Regionen Kenias



Von
Inga Dockendorf



Kaum ein anderes Land steht so sehr für den Begriff „Safari“, wie Kenia. Und das erste Bild, das im Kopf entsteht, ist das der schier endlosen Savanne der Massai Mara, dem Sehnsuchtsort für viele Afrika-Reisende, die faszinierende Tierbeobachtungen erleben möchten. Ein besonderer Höhepunkt ist die Great Migration, der Zug der riesigen Gnu- und Zebraherden, die in dramatischen Szenen bei der Überquerung des Mara-Flusses mündet. Aber auch andere Naturlandschaften und Schutzgebiete in Kenia überzeugen, z.B. das zentrale Hochland, das ich bei einer außergewöhnlichen Reise erkunde.

Der Straßenverkehr in Nairobi ist mehr als chaotisch, jeder fährt, wie er möchte und hupt sich seinen Weg frei. Ich bin froh, diesem Durcheinander über die Thika Road zu entfliehen und gen Norden zu fahren. Der Mount Kenya ist ein gewaltiger und wirklich atemberaubender Anblick, und um diesen im Bild festzuhalten, lege ich zahlreiche Fotostopps ein. Kaum habe ich den höchsten Berg Kenias hinter mir gelassen, ändert sich die Landschaft. Die üppig grünen Felder und Hügel weichen einer Trockensavanne, die vom Ewaso Ngiro-Fluss, der Lebensader der Region, durchzogen wird. Das Ziel der ersten Etappe – das [Samburu Game Reserve](#) – ist fast erreicht. Dieses Reservat ist bekannt für exzellente Leoparden- und Geparden-Beobachtungen, Gazellen, Antilopen und Netzgiraffen sind hier heimisch, ganz zu schweigen von großen Elefantenherden. Und genau diese muss ich gar nicht lang suchen, denn sie besuchen mich

direkt im Camp. Neben den spannenden Pirschfahrten ist der Besuch des [Reteti Elephant Sanctuary](#) ein besonderes Erlebnis. Die circa dreistündige Fahrt ist abenteuerlich, denn die Piste fordert alles von Menschen und Material ab. Aber dort angekommen, ist die unbequeme Fahrt schnell vergessen: Dieses Vorzeigeprojekt, welches ausschließlich von Samburu geleitet wird, zeigt anschaulich, wie die umliegenden Dorfgemeinschaften in den Artenschutz eingebunden werden und somit die Elefanten für alle eine neue Bedeutung bekommen.

Die Tage im Samburu Game Reserve gehen viel zu schnell zu Ende, aber schon warten die nächsten Erlebnisse auf mich. Die Route führt gen Süden, zum Laikipia Plateau, welches die Heimat vieler Nashörner in Kenia ist. Unmittelbar am Äquator liegt die [Ol Pejeta Conservancy](#), ein wahres Paradies für Wildtiere am Fuße des Mount Kenya. Diese einzigartige Landschaft ist die Heimat der Big Five, also von Elefanten, Nashörnern, Büffeln, Löwen und Leoparden. Auch Zebras, Giraffen und Antilopen tummeln sich in großer Zahl und das Beobachten unzähliger Vogelarten rundet das Safari-Erlebnis ab. Ich werde nie die lautstark im Fluss badende Elefantenherde vergessen, die dann, nass und schlammig, am Auto vorbeizog. Ich war hingerissen, dass der Mount Kenya im Hintergrund das ideale Postkartenmotiv bildete.





Meine Begeisterung für Nashörner, besonders für die gefährdeten Spitzmaulnashörner, wurde in Ol Pejeta schnell geweckt und so leuchteten meine Augen bei den folgenden Pirschfahrten im [Solio Game Reserve](#), einem privaten Schutzgebiet. Hier lebt die weltweit größte Population an Breitmaulnashörnern und außerdem noch an die 100 Spitzmaulnashörner in friedlicher Gemeinschaft mit Großkatzen, Giraffen, Warzenschweinen, Gazellen und Primaten. Auf kleiner Fläche fasziniert mich die savannenähnliche Ebene, dichter Buschbewuchs, Akazienwälder und Sumpflandschaft, so dass diese Region für mich zu einer der schönsten in Kenia zählt.

Aber es muss nicht jeden Tag eine Pirschfahrt geben, Kopf und Körper freuen sich über Abwechslung und so mache ich mich auf zum Giraffe Walk, einer entspannten Wanderung im [Aberdare Country Club](#). Hier komme ich diesen eleganten Riesen mit langen Beinen und Hälsen ganz nah, kann förmlich die Härchen auf ihren Kopfhörnern und die kleinen Vögel sehen, die Schädlinge aus dem gefleckten Fell picken. Wie schön, dass der Mount Kenya schon wieder einen fotogenen Hintergrund liefert!

Was wäre eine Reise nach Kenia, ohne einen Spaziergang über eine Kaffee-Plantage? Einheimische Bauern zeigen mir ihre Felder und erklären alles, was mit dem Anbau von Kaffeebohnen zusammenhängt. Sie haben eine kleine Kooperative gegründet, die ihre Ernte zum Rösten an das „Kaffeeinstitut“ der nahegelegenen

Dedan-Kimathi-Universität bringt, die sich auch um den Vertrieb kümmert. Anschließend probiere ich die unterschiedlichen Röstungen und entscheide mich, von der mittleren Röstung eine größere Menge mit nach Hause zu nehmen. Den Rest des Tages verbringe ich gemütlich in der Lodge, lasse den Blick über die weiten Ebenen zwischen Mount Kenya und dem [Aberdare Gebirge](#) schweifen.

Den Besuch dieses Gebirges habe ich mir für den letzten Tag aufgehoben. Auch wenn hier ebenfalls die Big Five zuhause sind, liegt mein Fokus heute darauf, einen schwarzen Leopard oder eine Servalkatze zu sehen. Die Orientierung im Park ist aufgrund der guten Beschilderung einfach, die Distanzen sind gering und so bleibt Zeit für ein gemütliches Mittagspicknick an den bekannten [Karuru-Wasserfällen](#). Leider bleibt die Suche nach den beiden besonderen Wildkatzen erfolglos, doch die abwechslungsreiche Flora mit Bergregenwald, Moorlandschaft und Bambuswald fasziniert mich so sehr, dass ich die „Katzen“ fast vergessen habe.

Leider geht jede Reise zu Ende – so auch meine. Wieder zurück in Nairobi bleibt mein Fazit, dass diese Tour in entlegenen Regionen und zu wenig bekannten Schutzgebieten Kenias ein absolut lohnendes Kontrastprogramm zu den sonst üblichen Safaris in den populären Nationalparks und Reservaten ist.





Die eindrucksvollen Ruinen der Swahili-Städte Ostafrikas

Zwischen Vergangenheit und Gegenwart



Beinahe surreal wirkt das Aufeinandertreffen von türkisblauem Wasser, dem saftigen Grün der Küstenpflanzen und einer alten Burgruine am Strand. Davor, auf dem Ozean, bewegt sich träge eine Dhau, ein traditionelles Swahili-Segelboot. Beides sind Zeugnisse der Swahili-Kultur, auf die man entlang der ostafrikanischen Küste vom südlichen Somalia, bis Mosambik immer wieder trifft.

Rund 116 Ruinenstädte gibt es heute noch, in denen man auf den Spuren der Vergangenheit wandeln kann. Zu den bekanntesten und eindrucksvollsten gehören Kilwa Kisiwani und Songo Mnara, die beide südlich von Dar-es-Salaam liegen und Gedi in Kenia. Gleichzeitig kann man auf einer Reise an der ostafrikanischen Küste tief in die äußerst lebendige Swahili-Kultur eintauchen, durch Gespräche mit den Einheimischen oder dem Probieren von lokalen Spezialitäten.

Ein Blick in die Vergangenheit

Obwohl die Sprache Kiswahili in Tansania, Uganda und Kenia gesprochen wird, beschränkt sich die Kultur auf die Küstenregion und die vorgelagerten Inseln. Dort ist sowohl das soziale und religiöse Leben als auch

Kunsth Handwerk, Architektur und das Essen durchzogen von den Swahili-Einflüssen. Aber wo nahm dies ihren Ursprung?

Ihre Wurzeln hat die Swahili-Kultur in Ostafrika. Geprägt wurde sie vor allem durch asiatische, arabische und portugiesische Händler, die an der ostafrikanischen Küste an Land gingen, um ihre Waren zu vertreiben. Als sich die Küstenregion zunehmend zu einem Knotenpunkt für den Handel entwickelte, ließen sich unterschiedliche afrikanische Bevölkerungsgruppen an der Küste nieder. Durch das gute Geschäft, das sie als Zwischenhändler machten, wuchs der Wohlstand und städtische Strukturen konnten entstehen. Die Städte waren dadurch sehr kosmopolitisch und doch unabhängig voneinander. Es kam nie zur Bildung eines Staates. Was sie stets verband war allerdings die Sprache und Kultur und über den Seeweg war es für die Swahili leicht, miteinander im Austausch zu stehen und auch untereinander Handel zu treiben.

Ausgrabungen in der heutigen Ruinenstadt von Gedi haben unter anderem Ming-Vasen aus China, Steingut aus dem Iran und Stahllampen aus Indien zu Tage befördert. Diese Fundstücke geben Aufschluss über die vielfältigen Handelsbeziehungen der Swahili-Städte.

Durch die Vielzahl der unterschiedlichen Menschen, kam auch der Islam an die ostafrikanische Küste, der bis heute ein Herzstück der Kultur ist. Es gibt viele religiöse Feiertage, die den Alltag mitbestimmen. So wird im Fastenmonat Ramadan das alltägliche Leben heruntergefahren und umgekehrt der Geburtstag des Propheten Mohammed groß gefeiert.

Überbleibsel der eindrucksvollen Swahili-Architektur

Entlang der ostafrikanischen Küste und den vorgelagerten Inseln finden sich zahlreiche Bauwerke, die ein historisches Erbe der Blütezeit der Swahili darstellen. Deutlich wird dies nicht nur in den Altstadtgassen von Stone Town oder Bagamoyo, sondern auch in den Ruinenstädten, die wir Ihnen im Folgenden mit Kilwa Kisiwani, Songo Mnara und Gedi exemplarisch vorstellen möchten.

Die klassischen Swahili-Häuser sind heute noch in den Altstädten vertreten und weisen typische Charaktermerkmale wie die Barazas und Swahili-Türen auf. Barazas sind Sitzecken, die um den Eingangsbereich der Häuser angelegt sind. Sie werden rege genutzt, um sich auszutauschen und Bekanntschaften zu pflegen. Die Türen hingegen sind oftmals durch aufwendige Schnitzereien reich verziert und geben Aufschluss über die ehemaligen Hausbesitzer, die diese um das 18. und 19. Jahrhundert anfertigen ließen.

Nicht weniger beeindruckend sind die bereits erwähnten Ruinenstädte von Kilwa Kisiwani, Songo Mnara und Gedi. Was ihnen gemein ist, sind ihre beeindruckenden Bauwerke, die Zeugnis ablegen über die eindrucksvolle Vergangenheit ihrer Bewohner.

Viele der Gebäude sind aus Korallenkalk hergestellt, ein beliebtes Baumittel der Blütezeit der Swahili-Städte zwischen dem 13. und 16. Jahrhundert. Beinahe verwunschen muten die Ruinen der Moscheen, Paläste und Festungen an. Während die Natur sich nach und nach die Gebäude zurückerobert, können Touristen immer noch durch die Gerippe der Bauwerke streifen. Nicht ohne Grund sind alle drei Swahili-Ruinenstädte heute UNESCO-Weltkulturerbe.

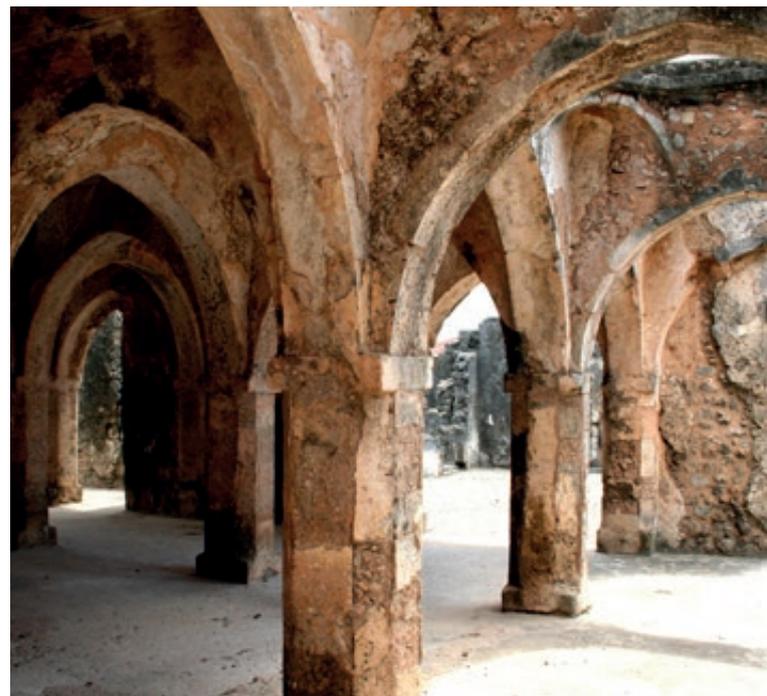
Gedi liegt dabei malerisch im Arabuko-Sokoke-Nationalpark, der zwar nur sechs Quadratkilometer groß ist aber gleichzeitig eine Vielzahl von endemischen Tieren

und Pflanzen beheimatet. So kommt der Gelandeweber nur dort vor, genau wie das Goldene Rüsselhündchen.

Das Aufeinandertreffen der verfallenen Mauern, Durchgänge und Kuppel im Gegensatz zur üppigen Flora und Fauna, bildet einen beeindruckenden Kontrast. Besondere Motive bilden dabei unter anderem die Überbleibsel der großen Moschee und des Palastes von Kilwa Kisiwani, die im 14. Jahrhundert durch Sultan al-Hasan ibn Sulaiman erbaut wurden. Wenn die kräftige ostafrikanische Sonne durch die Öffnungen im Dach scheint, entsteht ein faszinierendes Spiel aus Licht und Schatten.

Die Ruinenstädte entlang der Ostküste sind absolut sehenswert, um in die reiche Vergangenheit der Swahili-Kultur einzutauchen. Wie lebendig sie nach wie vor ist, erfährt man umgekehrt spätestens bei einem Bummel durch die Gassen von Stone Town oder Bagamoyo.

3D-Modelle von Gedi:





Reisen nach Nord(ost)afrika

Der nordöstliche und nördliche Teil Afrikas liegt seit jeher am Kreuzweg vieler Kulturen und ist geprägt von ständigem Austausch zwischen unterschiedlichen Völkern.

Sudan und Äthiopien

Entlang der fruchtbaren Ufer des Nils entstanden die ersten Hochkulturen Afrikas und mächtige Reiche, welche mehre Jahrtausende überdauern konnten. Einflussreiche Ideen der Philosophie, der Mathematik und der Handwerkskunst gingen von hier in die Welt, während andere aus dem östlichen Mittelmeer, dem Nahen Osten, der arabischen Halbinsel und sogar Indien nach Nordostafrika kamen.

Hier wurden einige der imposantesten Bauwerke der Welt errichtet, wie die Pyramiden von Meroe, die Stelen von Aksum oder die Felskirchen von Lalibela, die noch Zeuge vergangener Macht sind. In seiner wechselhaften Geschichte erlebte diese Region den Aufstieg gottgleicher Pharaonen und Könige und verschiedene Weltreligionen, wie das Judentum, das Christentum und den Islam. So ist die äthiopisch orthodoxe Kirche eine der ältesten christlichen Kirchen der Welt und konnte durch jahrhundertelange Isolation viele ursprüngliche Traditionen bewahren.

Im südlichen Teil Äthiopiens hingegen finden Sie viele Völker, die eine ganz andere Lebensweise pflegen und deren Kultur einen starken Kontrast zum Rest des Landes darstellt.

Kaum eine Region Afrikas blickt auf eine derartig lange und gut dokumentierte Geschichte zurück wie der Nordosten des Kontinents und fasziniert zugleich mit atemberaubenden Landschaften und vielseitigen Kulturen, die auch heute noch gelebt werden und

unterschiedlicher nicht sein können. Entdecken Sie mit uns die Länder zwischen den Welten und lernen Sie eines der ältesten und aufregendsten Kapitel Afrikas kennen.

Marokko

Erleben Sie Marokko buchstäblich mit allen Sinnen: Bei einer Reise in die Königsstädte Rabat, Fes, Marrakesch und Meknes tauchen Sie ein in eine Welt vergangener Tage. Prunkvolle Paläste, Mausoleen, wunderschöne Gärten und riesige Plätze zeugen bis heute von der einstigen Macht und Schönheit des marokkanischen Reiches.

Ein Rausch aus Farben, leckeren Gewürzen, feinen Stoffen und herausragender Handwerkskunst erwartet Sie beim Schlendern über die lokalen Märkte, den Souks. Gepaart mit der außergewöhnlichen marokkanischen Küche und einem frischen Minztee, ein wahres Highlight.

Während der Norden stärker arabisch geprägt ist, wird das Leben im Süden bestimmt durch die Lebensweise der Berber. Ein besonders eindrucksvolles Beispiel ist die Berberstadt Ait Benhaddou. Sie liegt am Fuß des Hohen Atlas und ist ein Wanderparadies. Im nördlichen Ausläufer der Sahara, können Sie im Dünenmeer der Erg Chigaga mit Berbernomaden durch die Wüste ziehen und den phänomenalen Sternenhimmel beobachten. Eine weitere schöne Wüste, aber bei weitem nicht so abgelegen, ist die Erg Chebbi im Osten des Landes.

Entlang der Atlantikküste bis tief in die Westsahara reihen sich unzählige wunderschöne Strände, die vor allem Wassersportler begeistern. Marokko bietet ganzjährig gute Bedingungen zum Surfen und Kiten.





Couscous ... mehr als ein Gericht

Von Brahim Oubaha



Das Land Marokko ist sowohl aus geschichtlicher als auch aus geografischer Sicht schon seit Jahrtausenden ein Land der Begegnung und des Austauschs verschiedener Völker und Kulturen. Das Königreich wurde von verschiedenen frühen Völkern beeinflusst und besiedelt. Auch geografisch gesehen hat Marokko eine interessante Lage. Als eines der nördlichsten Länder Afrikas ist es nur durch die Straße von Gibraltar vom europäischen Festland getrennt.

Diese vielfältigen Einflüsse aus einer bewegten Geschichte finden sich sowohl in der marokkanischen Kultur, als auch in der international immer beliebter werdenden marokkanischen Küche wieder. Reich an Aromen, Düften, würzigen Kompositionen und schmackhaft zubereiteten Spezialitäten verspricht die marokkanische Küche faszinierende Geschmackserlebnisse aus dem Mahgreb. Das Traditionsgericht schlechthin ist Couscous - es gilt in allen nordafrikanischen Ländern als Nationalgericht. Am 16. Dezember 2020 wurde Couscous sogar in die UNESCO-Liste als Kulturerbe der Menschheit aufgenommen.

Die safrangelben Hartweizen- oder Gerstengrießklümpchen werden in einem Doppeltopf aufwendig über Wasserdampf gegart. Hinzu gibt man Fleischstücke vom Huhn, Lamm oder Rind und verschiedenes Gemüse und lässt alle Zutaten traditionell in einer Tajine angeordnet, weitergaren. Die Tajine ist hervorragend geeignet, um aromatische Gerichte langsam und zart kochend zu garen. Ist die Mahlzeit fertig, versammeln sich alle um den Topf und genießen das Gericht.

Es gibt keine Hochzeit, kein Fest und kein Familientreffen ohne Couscous. Es ist also sowohl ein Gericht des Alltäglichen als auch des Außergewöhnlichen, das mit Freuden und Sorgen verbunden ist, das sowohl zu Hause als auch draußen gegessen wird, in den traditionellen Kultstätten beispielsweise oder sogar im Freien anlässlich von Opfergaben und dem Austausch von Geschenken.

So hat Couscous auch einen tiefergehenden Symbolgehalt in der marokkanischen Gesellschaft: Er steht nach dem großen Freitagsgebet in der Moschee für Freundschaft, Zusammenhalt und Eintracht auch dem Gast gegenüber.

Es ist ein kommunikationsförderndes Gericht. Es lädt regelrecht zur Gemeinschaft ein. Familien sitzen um die Gasâa, die traditionelle Servierschale, herum. Ein Gast fordert seinen Nachbarn auf, das Gericht gemeinsam zu kosten, ein anderer berührt seinen Tischnachbarn mit der Schulter und zeigt damit seine Begeisterung für das schöne Ambiente. Immer wieder sagen die Älteren den Jüngeren anerkennende Worte, um sie zu motivieren weiter zu essen und nicht zu früh den Tisch zu verlassen.

Unter den vielen Varianten ist wohl das bekannteste Couscous-Rezept in Marokko der Sieben-Gemüse-Couscous mit Karotten, Kohl, Auberginen, Kürbis, Kichererbsen, Rüben, Tomaten und Zwiebeln - begleitet von Huhn, Rind oder Lammfleisch.

Köstliches Rezept für 4 Personen

Zubereitung

Zunächst das Fleisch waschen und in große Stücke schneiden. Sonnenblumenöl in einen Topf geben und das Fleisch scharf darin anbraten. In Würfel geschnittene Zwiebeln dazugeben, aromatisch würzen und das Bündel Koriander/Petersilie im Ganzen dazugeben, mit Wasser bedecken und köcheln lassen.

Das Gemüse schälen, waschen und schneiden. Die Karotten und Zucchini längsförmig, die Navets mittig teilen, Tomaten in Würfel und Kürbis in große Stücke schneiden. Wenn man mag, 2-3 scharfe Peperoni dazugeben.

Nach 45 Minuten Köcheln ist das Fleisch fast gar. Anschließend die Karotten, Navets oder Kohlrabi dazugeben, wenn notwendig heißes Wasser dazu füllen, sodass das Fleisch und Gemüse bedeckt sind. Inzwischen den Couscous bearbeiten. Um ihn schön luftig und locker werden zu lassen, den Couscous etwas befeuchten und mit den Händen vorsichtig reiben, sodass er sich trennt und nicht klumpig bleibt. Währenddessen am besten mit etwas Salz und Olivenöl verfeinern und gut vermischen.

Den Couscous in der Couscoucière (Dampftopf) geben und köcheln lassen. Dabei darauf achten, dass immer genug Flüssigkeit (Sauce) vorhanden ist. Bei Bedarf mit Wasser auffüllen. Circa alle 15 Minuten den Couscous erneut mit ein wenig Wasser beträufeln und mit den Händen lockern.

Den Kohl, Zucchini, Kürbis, Tomaten und die Peperoni dazu geben, 1 TL Salz hinzufügen und mit Smen aromatisieren. Vor Ende der Garzeit das Bündel Koriander/Petersilie entfernen.

Nochmals den Couscous mindestens zehn Minuten auf der Couscoucière garen lassen. Couscous mit Smen oder Öl (alternativ Butter) aromatisieren.

Auf einem großen und tiefen Teller (Gasâa) anrichten. Dabei beachten, zuerst das Fleisch in die Mitte zu legen, darauf das Gemüse zu verteilen und mit ein wenig Sauce zu begießen. Dazu wird in separater Schüssel Sauce gereicht.

Ich wünsche Ihnen viel Erfolg bei der Zubereitung.
Bon Appetit!

Zutaten

1 kg Couscous
1,5 kg Lammshulter (Vegetarier: Paprika oder Aubergine)
2 große Zwiebeln
2 helle Zucchini
3 Karotten
3 Navet (Mairüben, alternativ Kohlrabi)
2 Tomaten
1 kleinen Kopf Weißkohl geviertelt
300-500 g Kürbis

Gewürze

1 ½ TL Salz
1 TL Pfeffer
1 TL Kurkuma
1 ½ TL Ingwer
1 ½ TL Paprika edelsüß
1 Bund Koriander und Petersilie als Bouquet
Smen (falls vorhanden)
Sonnenblumenöl





Eine Zeremonie für alle Sinne

Die traditionelle
Kaffeezubereitung
in Äthiopien





Dichter, duftender Weihrauch und der würzige Geruch gerösteten Kaffees – wer schon einmal durch das geschichtsträchtige und kontrastreiche Äthiopien im Nordosten Afrikas gereist ist, hat bestimmt an einer traditionellen Kaffeezeremonie teilgenommen. Die gastfreundlichen Äthiopier laden Reisende gern zu dieser genussvollen Zeremonie ein.

Kaffee (auf Amharisch „buna“) ist als Grundlage der traditionellen Kaffeezeremonie ein fester Bestandteil des kulturellen und sozialen Alltags in Äthiopien. Egal ob in ländlichen Gegenden oder den quirligen Großstädten des Landes – die Zubereitung und das Trinken des aromatischen Kaffees hat einen festen Platz im täglichen Leben der Bewohner.

Die Kaffeezeremonie folgt einer genauen Abfolge

Die Kaffeezeremonie wird traditionell nur von Frauen durchgeführt. Dafür setzt sich die Zeremonie-Leiterin auf einen niedrigen Schemel und platziert vor sich ein kleines Tablett, auf dem sich henkellose, meist bunt verzierte Tassen, eine Zuckerschale und die traditionelle Ton-Kanne („Jabana“) befinden.

Zunächst wäscht sie die grünen Rohkaffeebohnen und gibt diese anschließend für die Röstung in eine gewölbte Metallschale, unter der sich ein kleiner, mit glühender Holzkohle beheizter Ofen befindet. Die Bohnen werden einige Minuten in der Pfanne geröstet und immer wieder gewendet, bis die gewünschte dunkelbraune, fast schon schwarze Röstfarbe erreicht ist.

Nun legt die Zeremonienleiterin einige der glühenden Holzkohlestückchen und etwas Weihrauch in eine Tonschale, damit sich der würzige Weihrauchduft entfaltet, der unbedingt zur Vollendung der Zeremonie dazu gehört. Den fertig gerösteten Kaffee zerstößt sie mit einem Steinmörser zu grobem Pulver und gibt dieses in die Jabana. Anschließend erhitzt sie in einem Kessel Wasser und gießt damit den grob zerstoßenen Kaffee in der Jabana auf.

Gewürze gehören zum Kaffee dazu

Der frisch aufgebrühte Kaffee wird jetzt eingeschenkt. Hierfür hält die Frau die Jabana in einer Höhe von 10 bis 15 cm und teilt den Kaffee auf alle vorhandenen Tässchen auf – ohne zwischendurch abzusetzen. In jeder Tasse befindet sich mindestens ein Teelöffel Zucker. Traditionell wird der kräftige Kaffee außerdem mit einigen Blättern Tenadam-Kraut, auch bekannt als Weinraute, verziert, welches ein süßlich-bitteres Aroma abgibt.

Häufig werden Popcorn oder Kolo (geröstete Gerstenkörner) zum Kaffee gereicht. Insgesamt wird der Kaffee bis zu dreimal in der Jabana aufgegossen, wobei jeder Aufguss etwas schwächer ist und jeweils einen eigenen Namen trägt.





Mit Akwaba Afrika nach Äthiopien!

Der Westen Äthiopiens ist nahezu unberührt. Sie wandern durch Kaffee-Plantagen, tropischen Regenwald und lernen ganz behutsam die Vielfaltigkeit der lokalen Bevölkerung kennen.

www.akwaba-afrika.de/kaffee



Unbekannter Sudan

Land der Wüste, reicher Kultur und
gastfreundlicher Menschen

Von Erika Locatelli

Ich entdecke zwei Wochen die Wunder des Sudan – eine unvergessliche Zeit! Hier gibt es höhere Pyramiden als in Ägypten, doch kaum jemand kennt sie. Beim Erkunden fühle ich mich wie ein antiker Reisender, der versteckte Gräber betritt und zwischen hunderten von Pyramiden auf eigene Faust herumläuft.

Ich probiere köstliches lokales Essen und lerne alte Traditionen kennen. An meinen authentischen Erfahrungen in diesem schönen Land lasse ich Sie teilhaben.



„Es ist egal, wer du bist, du bist im Sudan willkommen.“

Sinnbildlich für den Sudan stehen für mich Keramikkrüge und Eingangstüren. Die Krüge (auf Arabisch El Zeer) stehen überall in Siedlungen. Für Reisende, die sich erfrischen möchten, sind sie ständig mit Wasser gefüllt. Wenn der Blick dann entlang der nubischen Häuser streift, bleibt er oftmals an den typisch bunten und handverzierten Türen hängen, die so einladend wirken. Diese beiden Dinge empfinde ich besonders und schnell kommt mir der Gedanke, dass sie fürs Reisen stehen: „Es ist egal, wer du bist, du bist im Sudan wirklich willkommen!“

Die Landschaft im Sudan ist geprägt durch Kontraste zwischen der Wüste und belebten Straßen, alten verstreuten Ruinen und modernen Hochhäusern. Alles wird dabei vom palmengesäumten Nil dominiert. Die Menschen sind aufrichtig, gastfreundlich und immer umspielt ein Lächeln ihre Lippen. Beinahe überall gibt es eine Einladung zu Gesprächen und Kaffee. Während meiner Reise lerne ich viel über Kusch, Nubien und die XXV. Dynastie der Schwarzen Pharaonen, ebenso wie über die historischen Verbindungen zwischen Ägypten und dem Sudan sowie Äthiopien und anderen Länder am Horn von Afrika.



Die Reise beginnt in Khartum

Die beste Reisezeit für den Sudan ist von Oktober bis Anfang April. November bis Januar ist allerdings die perfekte Zeit für Fotografen, da es weniger Wind gibt und somit auch weniger Staub in der Luft liegt.



Wie die meisten Reisen, beginnt auch meine in der Hauptstadt Khartum. Hier befindet sich der internationale Flughafen. Die Hauptstadt besteht aus drei Teilen: Khartum, Khartum Nord (ein eher industrielles Gebiet) und Omdurman (die alte Hauptstadt des Sudan). In diesen drei Gebieten leben etwa sechs Millionen Menschen, aber das ist nur eine Schätzung, da es seit der Abspaltung des Südsudan im Jahr 2011 keine offizielle Zählung mehr gab. Nach dem Frühstück holt mich mein lokaler Guide samt Fahrer ab, wir machen eine Stadtrundfahrt: Die Highlights, die man nicht verpassen darf, sind das Mahdi-Grab, das interessante Khalifa-Haus und der Omdurman-Markt, der größte des Landes. Danach steht eine Bootsfahrt auf dem Programm, um den Zusammenfluss des Weißen und des Blauen Nils zu sehen. Anschließend ein Besuch im Nationalmuseum, denn es beherbergt unter anderem zwei schöne Tempel, die durch die UNESCO vom Gebiet des Nassersees verlegt wurden, als dieser überflutet wurde. Zur Zeit des Sonnenuntergangs können Sie jeden Freitag oder Samstag die wirbelnden Derwische und das nubische Ringen bewundern, zwei sehr alte und sehr traditionelle Zeremonien.

Zum Mittag esse ich in einem lokalen Restaurant, sudanesische Salate, gegrilltes Fleisch, Brot und probiere eine Reihe süßer Säfte: Tamarinde, Baobab-Frucht und Karkadè, das Nationalgetränk des Sudan. Zum Abschluss trinke ich meinen ersten sudanesischen Kaffee, der mit geröstetem Ingwer aromatisiert wird und absolut köstlich ist!

Die ersten archäologischen Stätten

Am Tag danach treffe ich meine Reisegruppe und wir fahren Richtung Karima. Bevor es in die Wüste geht, stoppen wir an einem kleinen Markt, um etwas Frisches für unser Picknick zu kaufen. Neben Gemüse gibt es dort auch Falafel, das traditionelle Ful (Favabohnen, die auf die lokale Art gekocht und gewürzt werden), frisches Ash (Brot) und würzigen Kuhmilchkäse. Und natürlich trinken wir auch wieder einen Kaffee.

Die Straße erstreckt sich vor uns und je weiter wir uns vom Nil entfernten, desto karger wird das Land. Den Sudan besucht nur eine sehr begrenzte Anzahl von Touristen pro Jahr und dadurch hat man beinahe das Gefühl, in eine vergangene Zeit einzutauchen und neues Land zu entdecken. Im Sudan gibt es keine langen Warteschlangen, um bekannte Stätten und Sehenswürdigkeiten zu betreten und das macht eine Reise so angenehm.



Nach unserer ersten Flussüberquerung erreichen wir die archäologische Stätte von Old Dongola. Hier befinden sich die Reste christlicher koptischer Kirchen sowie einige andere eindrucksvolle Ruinen, die alle am Ufer des Nils liegen. Dieses Gebiet ist der zentrale Teil der nubischen Region. Hier lebt die Bevölkerung in kleinen Dörfern und spricht eine andere Sprache als Arabisch. Die Frauen verhüllen ihr Gesicht nicht und unterhalten sich bereitwillig mit Fremden. Einige Häuser sind mit Blumenmustern bemalt, aber die meisten sind komplett weiß. In einem dieser Häuser, in die ich mich mit den Krügen und verzierten Toren so verliebt hatte, essen wir auch unser Picknick.

Nach einem Tee fahren wir dann weiter nach Karima, eine kleine Stadt am rechten Nilufer. Hier, am Fuße des Jebel Barkal (Jebel bedeutet Berg auf Arabisch), einer berühmten archäologischen UNESCO-Stätte, befindet sich das Karima Nubian Rest House, ein charmantes Boutique-Hotel mit klimatisierten Zweibettzimmern und einer angenehmen Veranda, auf der man in den kühlen, sternklaren Nächten sitzen kann.

Der Olymp der Nubier

Nach dem Frühstück besuchen wir den Jebel Barkal. Am Fuße dieses wunderschönen und einsamen roten Sandsteinberges, der seit der Antike als heilig gilt, befindet sich ein großer Tempel, der den Pharaonen des Neuen Reiches und ihrem Schutzpatron Amon gewidmet ist. Der „Olymp der Nubier“, war mehr als 1000 Jahre lang das religiöse Herz der Nubier. Neben den Ruinen des großen Tempels sind noch mehrere skulptierte Granitböcke zu sehen, die eine lange Allee säumen, die vermutlich zur Anlegestelle am Nil führt.

Danach bricht die Gruppe auf, um in Richtung Süden zum Dorf El Kurru zu fahren, wo sich eine der Nekropolen der alten Hauptstadt Napata befindet. Wir besichtigen ein Grab, das in den Felsen unter Pyramiden - teilweise eingestürzt - gegraben und komplett mit Bildern und mehrfarbigen Hieroglypheninschriften verziert ist.

Übernachtung in der Wüste

In den nächsten Tagen überqueren wir den Nil und setzen unsere Entdeckungsreise durch das alte Nubien zum beeindruckenden Tempel von Soleb fort. Dieser wunderschöne Tempel ist reich an Hieroglypheninschriften, Basrelief-Figuren und vielen Säulen. Wir besuchen Tombos, wo sich die alten Granitsteinbrüche mit den

Überresten einer Statue des Königs Taharqa befinden, die vor etwa 2800 Jahren einfach in der Wüste zurückgelassen wurde, und einige interessante ägyptische Stelen, die in die Felsen eingraviert sind. Ich entdeckte Sebu, mit seinen hunderten von Bildern aus prähistorischer bis ägyptischer Zeit, und die Insel Sai, auf der es antike Überreste der Kerma-Zivilisation, der ägyptischen und der christlichen Kultur gibt.

Während dieser drei Tage übernachteten, wir in einem Zelt-Camp zwischen Granitblöcken. Der Sand hier ist warm und weich an unseren nackten Füßen, während wir zum spektakulärsten 360-Grad-Sonnenuntergang gehen. Jeden Abend genießen wir einen Aperitif aus Karkaday mit einem Snack aus Erdnüssen und Popcorn, gefolgt von einem köstlichen Abendessen.



Die Pyramiden von Meroe

Im Anschluss geht es zu den meroitischen Stätten im Südosten des Landes. Zunächst besuchen wir die archäologische Stätte von Nuri, wo viele Könige und Königinnen der Schwarzen-Pharaonen-Dynastie begraben sind. Nach einem kleinen Spaziergang fahren wir weiter durch die Bayuda-Wüste. Weicher orangefarbener Sand, vereinzelt Akazienbäume und nubische Musik sorgen für einen magischen Morgen. Entlang des Weges halten wir

an, um eine Nomadenfamilie der Hassania zu besuchen. Besonders beeindruckt mich eine Szenerie an einem uralten Brunnen. Jungen treiben hier Esel an, die über ein Flaschenzugsystem das Wasser in Ziegenfellbeuteln aus dem Brunnen befördern. Ein Ziegenfellbeutel nach dem anderen füllt Abflusssysteme, die zu Tümpeln führen, aus denen die Tiere trinken können, und andere, in denen die Frauen das Wasser sammeln, um es nach Hause zu tragen.

Beim Überqueren des Nils teilen wir uns den Platz auf der Fähre mit Menschen, Eseln, Kamelen und Ziegen und erspähen zum ersten Mal die mehr als 40 zum Teil perfekt erhaltenen Pyramiden der königlichen Nekropole von Meroe. Hier lerne ich, wie sich die Sudanesen völlig vom ägyptischen Einfluss lösten und ihre eigene Sprache und Schrift schufen. Nach einem kurzen Spaziergang inmitten dieser unglaublichen UNESCO-Stätte, geht es zum Meroe Camp. Jedes Zelt hat eine schattige Veranda mit zwei Stühlen zum Lesen oder einfach zum Entspannen mit Blick auf die Pyramiden: Eine echte Oase in der Wüste!



Den nächsten Tag verbringe ich mit der Erkundung der meroitischen Stätte. Der Guide hat ein unglaubliches Wissen und beschreibt alle Pyramiden so gut, dass ich ihm stundenlang zuhören könnte. Die königliche Nekropole von Meroe liegt etwa drei Kilometer vom Nil entfernt auf einigen Hügeln, die von Sand bedeckt sind. Mehrere Pyramiden heben sich mit ihren scharfen Formen gegen den klaren Himmel ab. Jede hat ihre eigene Grabkapelle,



deren Wände vollständig mit Basreliefs verziert sind, die das Leben des Königs und seine Opfergaben an die Götter zeigen.

Es heißt Abschied nehmen

Am letzten Tag der Reise machen wir einen kleinen Abstecher nach Mussawarat, das in einem wunderschönen, von Hügeln umgebenen Tal liegt. Hier sind die Ruinen eines sehr großen Tempels aus dem ersten Jahrhundert nach Christus zu sehen. Sein Hauptmerkmal, die „Große Einfriedung“, besteht aus vielen Konstruktionen und Begrenzungsmauern, die einen Tempel umgeben.

Nach einer Mittagspause unter Akazienbäumen geht es weiter nach Naga, das zwar ein meroitisches Zentrum ist, aber tatsächlich einen Zusammenschluss mehrerer Kulturen zeigt, mit Objekten, die ägyptische, römische und griechische Stile miteinander verbunden haben. Ein Gebäude, das tatsächlich „Kiosk“ genannt wird, steht mit seinen Bögen, Säulen und ägyptischen Schnitzereien mitten in der Saharalandschaft. Besonders sehenswert ist auch der Löwentempel, der von allen Tempeln der Reise am besten erhalten ist. Der Tag endet in einem schönen Hotel in Khartum. Hier nehmen wir noch an

einer Derwisch-Zeremonie teil. Der Sudan ist ein beinahe unbekanntes Land, in dem es noch so viel zu entdecken gibt. Ich bin sicher, dass ich wiederkommen werde, um eine Wüstenexpedition zu machen oder das unberührte sudanesishe Rote Meer auf einem Boot zu erkunden. Es ist fast nicht möglich, den Sudan mit Worten zu beschreiben, denn die Schönheit muss man erleben. Eine Reise in den Sudan ist eine Reise mit allen Sinnen, die der Seele guttut.



Mit Akwaba Afrika in den Sudan!

Sie möchten ins Land der schwarzen Pharaonen reisen? Unzählige Pyramiden entdecken und die Katarakte des Nils sehen? Der Sudan ist kein Ziel für jedermann, aber wer dort war, ist begeistert!

www.akwaba-afrika.de/sudan





Ein demokratischer Machtwechsel

Die April-Revolution im Sudan



Das drittgrößte Land Afrikas, der Sudan, stand in den vergangenen Jahrzehnten vor allem wegen des Darfur-Konflikts und der umkämpften Trennung vom Südsudan im Fokus der internationalen Medien. Doch vor zwei Jahren sorgten die Geschehnisse rund um die April-Revolution 2019, bei der sich die zivile Bevölkerung in zahlreichen Protesten im ganzen Land gegen den Langzeitpräsidenten Umar al-Baschir auflehnte, für ein hoffnungsvolles und positives Signal.

Ein Rückblick: Regierung al-Baschir

Seit 1983 herrschte die Scharia als Gesetzgebung im Sudan. Unter dem Präsidenten Umar al-Baschir, der von 1989 – 2019 regierte, wurde ein islamistisch-fundamentalistischer Regierungsstil durchgesetzt, der sehr autoritär war. Er wurde für seine Kriegs- und Menschenrechtsverletzungen, vor allem im Darfur-Konflikt, im heutigen Südsudan und in den Nuba-Bergen, scharf kritisiert. Diese Politik führte zu einer Isolation durch die internationale Gemeinschaft, die mit massiven wirtschaftlichen Verlusten einhergingen.

Frauen an vorderster Front: Die April-Revolution 2019

Im April 2019 kam es zu einem Militärputsch, der zum Absetzen und der Verhaftung des Präsidenten al-Baschir führte. Zuvor gab es monatelange Massenproteste durch die Bevölkerung im ganzen Land. Zunächst wurde im Dezember 2018 gegen gestiegene Lebenshaltungskosten und die insgesamt schlechte wirtschaftliche Lage demonstriert, allerdings kamen bald die Forderungen nach dem Rücktritt von al-Baschir dazu. Vor allem Frauen haben eine zentrale Rolle bei den Protesten gespielt. Es wird davon ausgegangen, dass rund 70% der Protestierenden weiblich waren. Durch die Scharia wurden ihnen jahrzehntelang fundamentale Menschenrechte aberkannt und dagegen gingen sie auf die Straße.

Machtkämpfe führen zur Bildung des Souveränen Rats

Anfangs kam es trotz der Absetzung des Präsidenten immer wieder zu Machtkämpfen zwischen dem Militär und Oppositionellen. Ihren traurigen Höhepunkt fanden diese Konflikte im Massaker von Khartum, bei dem am 03.06.2019 je nach Berichterstattung elf bis 13 Menschen ums Leben kamen.

In Reaktion darauf rief die Opposition zu einem gewaltfreien Generalstreik und zivilem Ungehorsam auf. Am 12.06.19 schließlich bekundeten beide Seiten Interesse an Verhandlungen. Daraus entstand der Souveräne Rat, der bis zu den Neuwahlen 2022 regieren soll. Er setzt sich zusammen aus jeweils fünf militärischen Vertretern und fünf zivilgesellschaftlichen Vertretern sowie einer elften Person, die durch beide Parteien gemeinsam bestimmt wurde.

Der Rat hat sowohl schnelle Reformen zum Ziel als auch friedliche und demokratische Neuwahlen. Die Gewaltenteilung des Rats zwischen Militärs und Oppositionellen hat Abdallah Hamdok als zivilen Premierminister benannt und Abdel Fattah al-Burhan als Vorsitzenden des Rats und quasi de facto Präsidenten des Sudans eingesetzt. Beide stehen nun vor wirtschaftlichen sowie geopolitischen Herausforderungen und der Führungsstil von al-Baschir ist immer noch tief im politischen System präsent und verwurzelt.

Eine friedvolle Machtübergabe: Chance für den Sudan?

Sowohl die Menschen im Land als auch internationale Beobachter sehen im Sturz von al-Baschir und dem friedlichen Machtwechsel viele Chancen für den Sudan. Die neue Situation könnte zu einer Befriedung in der Darfur-Region führen und es gab bereits erste Annäherungen zwischen dem Sudan und Südsudan. Das erste Treffen zwischen Südsudans Staatschef Kiir und Sudans Premierminister Hamdok gibt dabei Anlass zur Hoffnung.

Auch in der Gesetzgebung gibt es schon kleinere Erfolge und eine langsame Auflösung der alten Scharia-Gesetzgebung. Dazu gehört ein Verbot der Todesstrafe auf Homosexualität sowie ein Verbot des öffentlichen Auspeitschens beim Abfall vom islamischen Glauben. Des Weiteren steht nun auch eine Strafe auf die noch weit verbreitete Genitalverstümmelung. Außerdem scheint sich nach Angaben von Reportern ohne Grenzen, die Presse besser entfalten zu können, der Einfluss des Geheimdienstes wird weiter eingedämmt und die Takfir-Praxis soll beendet werden. Diese erlaubte es Menschen als Ungläubige abzustempeln, wenn sie bestimmte Regeln brachen. Allerdings wurde Takfir oftmals missbraucht, um unliebsame Gegenspieler loszuwerden.

Die April-Revolution im Sudan ist ein beeindruckendes Beispiel dafür, was friedlicher Protest in der Bevölkerung auslösen kann. Der Sudan steht nun sicherlich an einer kritischen Weggabelung, die zu einem erfolgreichen Machtwechsel hin, und weg von dem alten, repressiven Regime führen kann. Für Frauen und unterdrückte Minderheiten im Sudan gibt es die berechtigte Hoffnung auf zahlreiche Reformen und mehr Selbstbestimmung.

دم الشهيد مراح .. لايسنو
انحنا وشاح





Reisen nach Westafrika

Der westliche Teil Afrikas war schon immer eine sagenhafte und geheimnisvolle Region, die bis heute ihren mystischen Charme und ihre kulturellen Schätze zu wahren weiß. Einst ein beliebtes Ziel für abenteuerlustige Afrikareisende, geriet Westafrika für lange Zeit in Vergessenheit. Heute warten die versteckten Juwelen des Kontinents auf ihre Wiederentdeckung.

Nirgendwo sonst im sich rasant entwickelnden und modernisierenden Afrika findet sich ein größerer Reichtum an kultureller Vielfalt, gelebten Traditionen, elektrisierenden Rhythmen, faszinierenden Geschichten und verblüffenden Gegensätzen. Moderne und Tradition prallen hier aufeinander und ergeben zusammen mit weitgehend unbekanntem Naturparadiesen eine wundervoll lebhaft und spannende Mischung, die jeden begeistert, der sich auf sie einlässt.

In den Ländern entlang des Atlantiks begegnet uns ein Afrika, das trotz aller Widrigkeiten seinen Stolz und seine schier unerschöpfliche Lebensenergie nie aufgegeben hat

und Besucher jenseits aller touristischer Klischees immer wieder aufs Neue in seinen Bann zieht.

Gastfreundschaft ist in Westafrika nicht nur ein Wort, sondern gelebte Überzeugung, die jedem Fremden unabhängig seiner Herkunft oder seines Glaubens zu Teil wird. Seit Jahrhunderten verschmelzen in Westafrika die unterschiedlichsten Einflüsse und Ideen und lassen unaufhörlich auch immer wieder neue Traditionen entstehen.

Es gibt wohl keine Region Afrikas, die scheinbare Gegensätze so spielerisch leicht vereint und sich dabei immer wieder neu erfindet. Von der modernen-Skyline Abidjans über das endlose Blättermeer des Taï-Nationalpark und den wuseligen Kejetia-Markt mit seinen über 10.000 Ständen bis hin zu den mysteriösen Inseln des Bijagos-Archipel ist Westafrika ein Kaleidoskop voller faszinierender Orte und Erlebnisse, das man sich nicht entgehen lassen sollte.



Fela Kuti

und die Geburtsstunde des Afrobeat

Fela Anikulapo Kuti war ein nigerianischer Musiker, politischer Aktivist und gefeierter Held, der als Pionier des Afrobeat-Genres gilt. Er inspirierte nicht nur eine Vielzahl an globalen Musikgrößen, sondern ist auch musikalisches Vorbild für eine neu aufstrebende Generation an Afrobeats-Stars aus seinem Heimatland: Die umfeier-ten nigerianischen Künstler *Burna Boy* und *Wizkid* wurden früh von der Musik und den Songtexten Felas geprägt und haben mittlerweile zahlreiche internationale Musikpreise abgeräumt.

Doch wie wurde Fela Kuti zu einer internationalen Ikone und Stilgeber eines neuen Musikgenres?

Frühe Berührungspunkte mit Musik und Politik

Geboren wurde Fela im Jahr 1938 in der nigerianischen Yoruba-Provinzhauptstadt Abeokuta als viertes von fünf Geschwistern. Seine Mutter, Funmilayo Ransom-Kuti, war eine bekannte Frauenrechtlerin in Nigeria, die sich stark in antikolonialen Debatten einsetzte. Während sein Vater anglikanischer Pastor, Gründer der *Nigerian Union Of Teachers* und leidenschaftlicher Pianist war. Dadurch kam Kuti schon früh in seinem Leben mit Musik und Politik in Berührung. In den späten 50er-Jahren zog er nach London und entschied sich Klassische Musik zu studieren.

Die Londoner Jahre

Rund drei Jahre nach seiner Ankunft in der britischen Metropole gründete Fela seine erste Band, die *Koola-Lobitos* und entwickelte zunächst den sogenannten *Highlife-Jazz*, eine Mischung aus der westafrikanischen Highlife-Musikrichtung und Jazz. Schnell machte sich die Band einen Namen im Londoner Nachtleben. 1962 ging Kuti zurück nach Lagos, wo er seine Band neu gründete und sich fortan vollkommen seiner Rolle als Bandleader verschrieb. Sechs Jahre später nannte er die gespielte Musik seiner Band erstmals **Afrobeat**, um auf die Unterordnung nigerianischer Musikgruppen unter die schwarze Musik Amerikas aufmerksam zu machen.

„Ich muss mich selbst mit Afrika identifizieren. Dann habe ich eine Identität.“

Hiernach entschied sich Fela im Jahr 1969 zehn Monate mit seiner Band durch die USA zu reisen, um die angeprangerte einseitige musikalische Beeinflussung zu durchbrechen. Das, was folgte, kann man als die Geburtsstunde des *Afrobeat* bezeichnen. Kuti traf sich während seines Aufenthalts mit amerikanischen Musikgrößen wie beispielsweise James Brown und Miles Davis, ließ sich von der schwarzen Bürgerrechtsbewegung und den Ideen der Black Panthers sowie Malcom X inspirieren. Der in London entwickelte *Highlife-Jazz* wurde durch Funk- und Soulelemente ergänzt und mit politischen sowie gesellschaftlichen Themen versehen. So entstand ein neues Musik-Genre: Der *Afrobeat*. Aus der Band *Koola-Lobitos* wurden die *Nigeria 70* und einige Jahre später

im Sinne des Panafrikanismus die *Afrika 70*. Diese frühe Begriffsbestimmung für seine Musik passt auch auf die häufig von Fela in Interviews und auf Konzerten benutzte Aussage: „*Ich muss mich selbst mit Afrika identifizieren. Dann habe ich eine Identität.*“ Das Thema Identität spielte für Fela und viele seiner Mitstreiter immer wieder eine prägende Rolle in einer postkolonialen Gesellschaft.

„Kalakuta Republic“: Aufbegehren gegen die politische Elite Nigerias

In den 70er-Jahren engagierte sich Kuti immer mehr politisch und kritisierte in seinen Texten, die durch das Kolonialsystem beeinflussten, afrikanischen Gesellschaften und vor allem auch das herrschende nigerianische Militärregime. Er gründete die sagenumwobene Kommune *Kalakuta Republic* und den beliebten *Shrine Club* in Lagos, den einst auch Paul McCartney besucht haben soll. Zwischen und während seiner Auftritte kritisierte er immer wieder die Elite seines Landes und die herrschende Korruption in Nigeria. Im Jahr 1977 kam es zu einer gewaltsamen Räumung der Kommune, bei der seine anwesende Mutter so schwer verletzt wurde, dass sie später an den Folgen der Verletzung starb.

Fela wurde in den darauffolgenden Jahren mehrfach von verschiedenen Machthabern verhaftet und lebte zeitweise im ghanaischen Exil. 1979 gründete er gar die politische Partei *Movement of the People* und bewarb sich vergebens als Staatspräsident. Fela starb 1997 im Alter von 58 Jahren an den Folgen einer Aids-Erkrankung. Zu der Beerdigung des Volkshelden in Lagos strömten hunderttausende Anhänger und Unterstützer. Durch Kutis Ableben wurde das bisherige Tabuthema HIV und Aids breit in der nigerianischen Öffentlichkeit debattiert.

„The music of Africa is big sound. It is the sound of a community.“

Auch 24 Jahre nach seinem Tod hat Felas innovative und revolutionäre Musik großen Einfluss auf nachfolgende Generationen. *Burna Boys* Großvater, *Benson Idonjje*, war der erste Manager von Fela Kuti und hat seinem Enkel quasi den Afrobeat mit in die Wiege gelegt. Während *Wizkid* in Interviews häufig angibt, dass er in seiner frühen musikalischen Findungsphase von Kutis Songs stark beeinflusst wurde. Der ursprüngliche Afrobeat wird

u.a. von Felas Söhnen Femi und Seun weiter in die Welt fortgetragen.

Die zeitgenössische nigerianische Musik der letzten zwei Jahrzehnte hat darüber hinaus in ganz Afrika für eine musikalische Aufbruchstimmung gesorgt und aufstrebende Künstler mit ihren Sounds und Texten geprägt. Für die junge Bevölkerung des Kontinents sind die neuen Afrobeats ein Ausdruck von Identität und Gemeinschaftsgefühl. Immer mehr amerikanische und europäische Stars reißen sich um Musik-Kollaborationen mit den begehrten afrikanischen Interpreten. Diese Entwicklung wäre sicherlich im panafrikanischen Sinne Kutis gewesen, der nicht müde wurde zu betonen: „*The music of Africa is big sound. It is the sound of a community.*“

Afrobeat ≠ Afrobeats

Das Musik-Genre Afrobeat hatte seine Anfänge im Ghana der 1920er-Jahre und erlebte durch die Arbeit Fela Kutis seine Geburtsstunde im Nigeria der 1960er-Jahre. Afrobeats mit „s“ ist ein Sammelbegriff für die westafrikanische Popmusik des 21. Jahrhunderts, deren Künstler teilweise stark von der Musik Kutis inspiriert wurden.





Voodoo

„Ein friedlicher,
spiritueller Lebensweg“

Interviews von
Timo Eylers

Häufig wird Voodoo klischeehaft mit „schwarzer Magie“ oder Spielfilmen wie „Indiana Jones“ in Verbindung gebracht. Doch hinter der westafrikanischen Religion steckt eine Jahrhunderte alte, reiche und einzigartige Kultur, die es zu entdecken gilt. Beninesen und Togoer setzen sich durch Tourismus aktiv für ein verbessertes Bild ihrer gelebten Glaubensrichtung ein.

Für unser großes Voodoo-Feature haben wir uns mit zwei Reiseleitern aus Benin und dem Togo zum Interview verabredet, um unseren Lesern aus erster Hand und ohne Stereotype über Voodoo berichten zu können. Außerdem stellen wir euch interessante und authentische touristische Voodoo-Highlights vor.

Auf ein klischeefreies Gespräch über Voodoo

Was bedeutet der Begriff „Voodoo“ wenn man diesen übersetzt?

Medatinsa: In Benin sagen wir, dass Voodoo take your time heißt. Voodoo ist ein spiritueller, friedlicher Lebensweg. Wir lehnen Gewalt strikt ab. Im Namen des Voodoos wurde nie Krieg geführt.

Aziawo: Ja, take your time und enjoy yourself. Die Natur spielt eine wichtige Rolle im Voodoo. Vor allem die vier Elemente: Wasser, Feuer, Erde und Wind.

Medatinsa: Es gibt eine sichtbare Welt, die der Menschen und eine unsichtbare Welt, in der Energien, Götter, unsere Vorfahren und das Universum als Ganzes sind. Alles ist miteinander verbunden. In der heutigen Welt geht es nur noch um Konsum, wer hat das größere Haus, wer hat das größere Auto. Voodoo hilft uns dabei die Erdung zu behalten und unsere Wurzeln und Vorfahren nicht aus den Augen zu verlieren. Die Wälder und die Natur sind unser Warenhaus, diese Warenhäuser gilt es zu schützen. Es muss ein Gleichgewicht herrschen.

Welche Bedeutung hat Voodoo im alltäglichen Leben der Beninesen und Togoer?

Aziawo: Voodoo ist ein Teil der Kultur Togos. In vielen Orten gibt es Tempel und Schreine. Ich schätze, dass 15% der Bevölkerung Voodoo-Anhänger sind. Aber noch viel mehr Menschen, auch Christen und Muslime, benutzen Voodoo-Praktiken in ihrem Alltag, da es eine Tradition und ein Kulturgut ist.

Medatinsa: In Benin ist Voodoo unsere Kultur, unsere Identität und unsere DNA. Es gehört zum alltäglichen

Leben dazu. Jedes Land, jede Region dieser Welt hat eine eigene Kultur. Aber keine Kultur ist der anderen Kultur überlegen oder besser als die andere Kultur. Aber seine eigene Identität zu bewahren ist wichtig.

Aziawo: Insgesamt nimmt die Bedeutung des Voodoos gerade bei jungen Leuten ab, die sich wie überall auf der Welt beim Aufwachsen für andere Sachen interessieren. Im Vergleich zum Christentum oder Islam missioniert Voodoo auch nicht und hat so im Wettbewerb der Religionen ein Nachsehen.

Viele Menschen aus Europa verbinden Voodoo mit „schwarzer Magie“. Was würden Sie diesen Menschen entgegen?

Medatinsa: Voodoo hat überhaupt nichts mit „schwarzer Magie“ zu tun. Natürlich kann Voodoo von einzelnen Personen missbraucht werden, aber das können das Christentum und der Islam auch.

Aziawo: Ich mag den Begriff „schwarze Magie“ nicht. Das gleiche gilt für die Begriffe „Stamm“ und „animistische Religion“. Das sind abwertende Fremdbezeichnungen aus der Kolonialzeit, die leider bis heute verwendet werden, wenn man über Afrika spricht. Voodoo ist eine normale Religion. Genauso wie das Christentum auch.

Im Voodoo gibt es kein geschriebenes Buch, wie die Bibel. Wer trägt das Wissen an die nächsten Generationen weiter?



Medatinsa: Voodoo ist eine Jahrhunderte alte Tradition, eine Kultur und ein Glaube. Das Wissen darüber wird in jeder Region, in jeder Gemeinschaft anders vermittelt. Es wird von Priester zu Priester, von Familie zu Familie und Gemeinschaft zu Gemeinschaft weitergegeben.

Aziawo: Es wird nach dem Prinzip learning by doing an die nächsten Generationen weitergetragen. In der Regel können nur Nachkommen aus einer Priesterfamilie auch Priester werden. Vereinzelt gibt es natürlich Ausnahmen.

Wie heißen die wichtigsten Voodoo-Gottheiten?

Aziawo: Mahu gilt als wichtigste Gottheit. Mahu ist eine Energie im Universum, die über allem anderen steht. In jedem Ort und jeder Gemeinschaft gibt es aber eine Vielzahl an anderen Göttern. Mit Hilfe eines Priesters kann man einen Schrein für seine eigene Gottheit errichten.

Medatinsa: Mahu ist der oberste Gott. Der Architekt des Universums. In jeder Gesellschaft gibt es verschiedene Berufe, um verschiedene Probleme zu lösen. Deswegen gibt es auch viele verschiedene Götter im Voodoo-Glauben.

Unsere Interviewpartner

Boris Medatinsa (1983): Wohnt in Ouidah, Benin. Ausgebildeter Reiseveranstalter.

„Ich spreche nicht als Reiseveranstalter über Voodoo, sondern als gläubiger Voodoo-Anhänger.“

Isaac Aziawo (1982): Wohnt in Davedi, Togo. Ausgebildeter Reiseveranstalter und Betreiber einer Eco-Lodge.

„Mein Vater war Voodoo-Priester. Ich wurde aber katholisch erzogen. Ich praktiziere manchmal Voodoo, da es in meinem Dorf zur Kultur und Tradition gehört, bin aber kein richtiger Anhänger der Religion.“

Touristische Voodoo-Highlights

Ouidah, Benin – Vom Zentrum des Sklavenhandels zur Voodoo-Hauptstadt

Am Golf von Guinea gelegen war Ouidah, Boris Medatinsas Heimatstadt, als vormals einziger Hafen Benins, ein Zentrum des transatlantischen Sklavenhandels. Als Erinnerungskultur für dieses dunkle Kapitel dient eine Route quer durch den Ort bis hin zum „Porte du Non Retour“, dem Tor ohne Rückkehr, das sich direkt am weißen Sandstrand Ouidahs befindet. Schätzungsweise drei Millionen Menschen wurden von hier in die „Neue Welt“ verschifft. Dadurch leben viele der über 60 Millionen praktizierenden Voodoo-Anhänger nicht nur in Westafrika, sondern auch auf dem amerikanischen Kontinent.

Heutzutage wird jährlich am 10. Januar in den Straßen und am Strand von Ouidah das lebhafteste, laute und farbenfrohe Fete du Vodoun zelebriert. Voodoo ist in Benin eine offiziell anerkannte Staatsreligion und wird schätzungsweise von mehr als der Hälfte der Bevölkerung gelebt und praktiziert. Rund 10.000 Touristen aus aller Welt bestaunen jedes Jahr während des Festivals Opferungen von Hühnern und Ziegen, sich hingebende Tänzer in Trance und eine anschließende Party mit viel Gin. Hautnah erlebt man hier den echten Voodoo fern von jeglichen Klischees. Während des 10. Januars gibt es im südlichen Benin noch eine Vielzahl an weiteren authentischen Veranstaltungen u.a. in Grand Popo.

Im Forêt Sacré de Kpassé, der sich in Ouidahs Stadtzentrum befindet und von hochgewachsenen mit Flughunden besetzten Bäumen umgeben ist, können individuell gestaltete Statuen von lokalen Voodoo-Gottheiten und eine Vielzahl von heiligen Opferstätten betrachtet werden. Einer Legende nach verwandelte sich König Kpassé vor seinem Tod in einen Baum, der sich hier im „Heiligen Wald“ befindet.

Schlangen gehören zu den wichtigsten Voodoo-Gottheiten und stehen für Frieden, Wohlstand und Weisheit. „Die Tötung einer Schlange bringt großes Unglück, weil Schlangen ein bedeutendes Symbol in der Voodoo-Lehre sind“, fügt Medatinsa bei. Der Temples des Pythons ist Heimat für rund 50 Pythons, die einmal monatlich zum Fressen auf die Straße gelassen werden und eigenständig ihren Weg zurückfinden.

Davedi, Togo – Zu Besuch im Dorf der Zwillinge

Das Dorf Davedi liegt etwa 60 Kilometer nordöstlich von Togos Hauptstadt Lomé und wird von rund 2000 Menschen bewohnt. Die meisten gehören der Bevölkerungsgruppe der Ewe an. „In der Kultur der Ewe gelten Zwillinge als heilig und haben eine spirituelle Energie“, so Isaac Aziawo, der in Davedi lebt und arbeitet. Deshalb sollte die schlechte Behandlung eines Zwillinges für Unglück in der Gemeinschaft.

Sobald ein Zwilling stirbt, wird der verstorbene Zwilling durch eine hölzerne Puppe ersetzt. Diese Puppe wird von einem lokalen Voodoo-Fetischpriester behandelt und so soll die Seele des Toten auf die Puppe übergehen. Diese Puppe wird dann von einem nahen Verwandten aufgenommen und wie ein vollwertiges Familienmitglied behandelt. Sie wird gewaschen, geschminkt und symbolisch gefüttert. „Es gibt hölzerne Puppen in meinem Dorf, die mehr als 60 Jahre alt sind“, ergänzt Aziawo.

Aziawo betreibt vor Ort die charmante Pineapple Village Lodge, die Interessierten einen authentischen Einblick in die lokale Voodoo-Kultur und das Dorfleben gibt und mit sanftem Ökotourismus zur Entwicklung der Ortschaft beiträgt.



Akodédsséwa, Togo – Der größte Voodoo-Markt der Welt

Der für manch einen vielleicht kurios anmutende Marché des féticheurs liegt in einem Vorort der togolesischen Hauptstadt Lomé und gilt als größter Voodoo-Markt der Welt. Hier wird vor allem mit Körperteilen von Tieren gehandelt.

Ob Schädel von Primaten oder Antilopen, von Fledermäusen bis hin zu Elefantenfüßen wird hier alles angeboten und verkauft. Es finden zahlreiche Zeremonie im Umkreis des Marktes statt und viele Hilfesuchende kommen aus ganz Westafrika, um hier eine Lösung für ihr Problem zu finden.

Der Markt wird auch immer beliebter bei Touristen und verändert sein Erscheinungsbild auch durch den verstärkten Artenschutz in der Region langsam.

**Haben Sie Lust bekommen,
Voodoo einmal hautnah
zu erleben?**

Dann informieren Sie sich auf unserer Website über die aktuellen Reisemöglichkeiten. Wir beraten Sie gerne und stellen Ihnen eine unvergessliche Traumreise zusammen!

www.akwaba-afrika.de/voodoo





Im Gespräch mit dem Verhaltensforscher Christophe Boesch

Über Schimpansen, ihren Werkzeuggebrauch und die westafrikanischen Wälder

Interview von Lynn Benda

Christophe Boesch ist ein Schweizer Verhaltensforscher, der maßgeblich zum Verhalten der Schimpansen im Nationalpark Tai und anderen Gebieten Westafrikas gearbeitet hat. Im Gespräch mit uns erzählt er mehr darüber.

Herr Boesch, zum Einstieg. Glauben Sie, dass es manchmal besser ist, ein Schimpanse zu sein als ein Mensch?

Ja und nein. Die Schimpansen sind höchst bedroht. Ihr Lebensraum, die tropischen Regenwälder in Afrika, werden immer mehr zerstört und der Lebensraum der Tiere verschwindet schnell. Dadurch sind die westafrikanischen Schimpansen mittlerweile als „critically endangered“ klassifiziert. Das ist die höchste Stufe, bevor sie nicht mehr da sind, leider. In diesem Sinne ist das Leben von Schimpansen sicher nicht angenehm. Aber wenn sie in Schutzgebieten leben, wie im Tai- oder jetzt im Moyon-Bafing-Nationalpark in Guinea, da haben sie ein relativ friedliches und sorgloses Leben.

Wie sind Sie Primatenforscher geworden? Gab es ein Schlüsselerlebnis für Sie oder hat sich das im Laufe der Zeit eher ergeben?

Als ich circa 12 Jahre alt war, hat mein Vater mir ein Buch von Konrad Lorenz geschenkt. Es faszinierte mich, wie er mit den Tieren umging. Das hat mich inspiriert Biologie zu studieren. Und als ich 18 war, gerade vor meinem Abitur, habe ich in einer Buchhandlung das Buch von George Schaller „Ein Jahr mit den Berggorillas“ gesehen und ich beschloss, dasselbe machen zu wollen. Ich hatte dann das große Glück, für meine Diplomarbeit die gleichen Gorillas beobachten zu dürfen.

Erzählen Sie uns gerne von Ihrer ersten Begegnung mit einem Primaten. Was ist in Ihnen vorgegangen?

Das war furchtbar beängstigend. Mein Kollege und ich haben Zählungen von den verbliebenen Berggorillas gemacht. Dafür mussten wir uns den Nasenabdruck anschauen, da die Falten und Muster dort individuell sind. Das Alpha-Männchen der Gruppe war so ängstlich, dass es sich auf die Brust geschlagen hat, um zu imponieren. Das hat uns sehr beeindruckt. Mein Kollege neben mir hat dann viele Blätter gegessen, um sich wie ein Gorilla zu verhalten.

Zu Beginn Ihrer Forschungsarbeit haben Sie drei Monate bei Dian Fossey verbracht. Inwiefern hat sie und auch andere Primatenforscher wie zum Beispiel Jane Goodall, Ihre Arbeit beeinflusst und inspiriert?

Den größten Austausch hatte ich mit meinem Doktorvater Hans Kummer, und dann auch mit Jane Goodall. Als wir angefangen haben, hat sie uns sehr früh nach Gombe in Tansania eingeladen, wo sie die Schimpansen studiert hat. Den Umgang mit ihnen zu lernen, hat meine Frau und mich sehr stark beeindruckt. Im Anschluss sind wir voller Begeisterung in den Tai-Wald gegangen.

Wie muss man sich den Alltag im Feld vorstellen? Können Sie einen typischen Tag, wenn es das überhaupt in diesem Sinne gibt, beschreiben?



Der Tagesablauf ist immer relativ ähnlich. Das heißt wir stehen nachts auf, sodass wir die Nester im Wald erreichen, bevor die Schimpansen sie verlassen. Dadurch können wir sicher stellen, dass wir sie den ganzen Tag finden. Nachdem sie habituiert sind, kann man ihnen ruhig den ganzen Tag folgen, bis sie am Abend wieder ihre Nester bauen, das sind meist 13 Stunden am Tag.

Überraschend ist, was wir im Wald sehen. Wir hatten zum Beispiel das Glück, eine unbekannte Population in der Elfenbeinküste zu erforschen. Sie waren vorher nicht habituiert und die Gewöhnung an uns Menschen hat fünf Jahre gedauert. Gleichzeitig haben wir neue Verhaltensmuster entdeckt, welche nicht bekannt waren. Zum Beispiel, dass sie Nüsse mit Werkzeugen knacken oder wie sie jagen. Es gab immer Neues zu entdecken. Einerseits ist es Routine, andererseits überraschend.

Dort hat meine Frau Hedwig auch zum ersten Mal beobachtet, dass Schimpansen die Nüsse nicht nur am Boden knacken, sondern auch in den Bäumen. Das hätte kein Mensch gedacht.

Ihre Forschungsergebnisse zum Werkzeuggebrauch von Schimpansen war eine Sensation und bahnbrechend für diesen Bereich. Können Sie darlegen, wie weit wir mit der Forschung sind? Können Sie überhaupt noch überrascht werden und vor welchen Rätseln stehen wir?

Was mich interessiert ist, was im Kopf von Schimpansen vor sich geht, wie sie denken und planen. Nehmen wir zum Beispiel das Knacken der Nüsse. Es gibt eine unglaublich harte Nussart, die *Panda oleosa*. Man muss 1600 kg an Druck anwenden, um sie aufzubrechen. Dafür brauchen die Schimpansen einen Stein, den sie als Hammer nutzen. Die kommen aber höchst selten im Wald vor. Die Schimpansen müssen also ganz genau planen, woher sie ihr Werkzeug bekommen und wie sie es transportieren. Bei Forschungen haben wir herausgefunden, dass sie genau wissen, wo im Wald die Steine sind und welche am nächstgelegenen zu den Nüssen sind. Im Schnitt transportieren sie die Steine 100 - 200 m weit. Im Wald sieht man

allerdings maximal 20 m. Das heißt sie machen all diese Berechnungen im Kopf.

Eine weitere interessante Beobachtung war, wie sie ihre Beute in den Bäumen jagen. Die Schimpansen organisieren sich zu Treibjagden, wo sie kleine Affen zusammentreiben, die sehr viel leichter sind als sie selbst und hoch in die Bäume kommen. Es ist sehr faszinierend sich zu fragen, wie sie in der Lage sind, zu verstehen welchen Weg sie gehen müssen, um den Fluchtweg der kleineren Affen zu blockieren und vorausschauend handeln.

Sie und die von Ihnen gegründete Wild Chimpanzee Foundation, waren an der Produktion des Films „Chimpanzee“ beteiligt. In diesem Film werden zwei sehr unterschiedliche Schimpansengruppen dargestellt. Welche Bedeutung hat Individualität für die Tiere?

Das war eine Überraschung, die wir in der Schimpansenforschung gemacht haben. Zu Beginn haben wir das gar nicht gemerkt, da jeder mehr oder weniger für sich geforscht hat. Bei einer Schimpansen-Konferenz kamen dann alle zusammen und haben diskutiert und dort stellten wir fest, dass das Verhalten der Schimpansen ganz unterschiedlich ist. Mit der Zeit haben wir dann außerdem festgestellt, dass dies nicht unbedingt durch Umweltunterschiede zu erklären ist. Das sind tatsächlich kulturelle Unterschiede.

Im Tai-Wald haben wir das dann noch gründlicher erforscht. Dort hat eine Studentin von mir bei drei benachbarten, habituierten Gruppen festgestellt, dass sie unterschiedliche Hammer-Vorlieben haben. Zwischen diesen Gruppen herrscht auch Austausch. Wenn neue Weibchen in die Gruppe kommen, bleibt die soziale Präferenz bestimmter Werkzeuge bestehen und die Weibchen adoptieren diese Kultur.

Inwiefern empfinden Schimpansen den Menschen ähnliche Gefühle?

Wenn ich von Kultur spreche, dann meine ich das auch so. In der Wissenschaft gibt es einen Diskurs darüber, ob Kultur nur für Menschen gilt oder auch Tiere. Einige würden sagen, was ich Kultur nennen, ist überhaupt keine. Und andere würden das Gegenteil sagen. Das macht es so interessant! Natürlich haben wir Ähnlichkeiten mit den Schimpansen. Das ist aber auch nicht weiter überraschend, wenn man bedenkt, dass sie unsere nächsten Verwandten sind, die noch auf dieser Erde leben. Dadurch kann man Parallelen ziehen. Viele Emotionen teilen wir aber auch mit anderen Arten.

Sie haben die Wild Chimpanzee Foundation (WCF) gegründet, die sich für den Schutz der Schimpansen einsetzt und unterschiedlich fördert. Erzählen Sie uns doch gerne ein bisschen mehr über die Arbeit der Stiftung.

Wie ich bereits erwähnt habe, sind die Schimpansen in Westafrika bedroht. Um dem entgegenzuwirken, haben wir vor 21 Jahren die Stiftung gegründet. WCF arbeitet in der Elfenbeinküste, Liberia und Guinea. Dort versuchen wir neue Nationalparks zu errichten und sie dann gemeinsam mit den nationalen Behörden zu verwalten, sodass die Überlebenschance der Schimpansen besser werden.

Vor vier Jahren haben wir einen Nationalpark in Liberia gegründet und im Jahr 2021 den Moyon-Bafing-Nationalpark in Guinea. Dort leben über 5000 Schimpansen, was ihn zu einem überaus wichtigen Schutzgebiet macht. Wir haben auch andere Projekte, um neue Schutzgebiete zu gründen.

Ein Projektbereich ist auch der Ökotourismus. Aus welchem Grund haben Sie sich dafür entschieden, auch touristische Elemente wie botanische Wanderungen oder



kulturelle Angebote, in die Arbeit der WCF aufzunehmen?

Einige Leute vertreten die Meinung, dass Nationalparks auf Kosten der lokalen Bevölkerung entstehen. Das entspricht aber nicht unbedingt der Situation vor Ort. Zum Beispiel leben im Moyon-Bafing-Nationalpark über 40 000 Menschen in 225 Dörfern. Wir arbeiten mit diesen Menschen zusammen. Der Nationalpark kann dabei eine Chance sein, um den Herausforderungen durch klimatische Veränderungen zu begegnen. Die Philosophie von Nationalparks heutzutage, ist die Zusammenarbeit mit der lokalen Bevölkerung. Dazu gehört auch der Ökotourismus, als mögliche Einkommensquelle.

Ich habe 40 Jahre im Taï-Nationalpark gearbeitet und kenne viele Menschen. Irgendwann haben sie mich angesprochen, dass ein Nationalpark für Schimpansen schön und gut ist, aber was haben sie davon? Sie haben mich gefragt, warum ich kein Ökotourismus-Projekt mache? Das haben wir dann umgesetzt. Und weil es eben mit der lokalen Bevölkerung entstanden ist, zeigen wir nicht nur die Natur, sondern haben einen kulturellen Schwerpunkt.

Wir schaffen damit Arbeitsplätze, denn im Tourismus kann eine Vielzahl von Menschen arbeiten. Zusätzlich erfahren die Menschen eine gewisse Wertschätzung, wenn internationale Gäste in ihre Dörfer kommen. Sie zeigen dann

traditionelle Tänze oder Holzprodukte wie das Tamtam oder andere Xylophon-Instrumente.

Stichwort Ökotourismus: Berggorillas in Uganda oder auch Schimpansen in Tai werden zum Teil habituiert. Worin sehen Sie das Für und Wider dieser Habituiierung vor allem in Hinblick auf Tourismus?

Die Vorteile des Ökotourismus liegen für mich zunächst darin, lokale Arbeitsplätze für die Menschen zu schaffen, denn oftmals sehen sie die Schutzgebiete als Einschränkung für ihre Aktivitäten. Dies kann daher in den abgelegenen Gebieten, in denen sich diese Projekte befinden, große Auswirkungen haben. Gleichzeitig kann Ökotourismus nur funktionieren, wenn das Gebiet gut geschützt ist. Das wirkt sich auch direkt positiv auf die Natur aus. Gut geschützte Populationen, die für den Ökotourismus genutzt werden, neigen dazu, an Größe zuzunehmen.

Die Nachteile sind offensichtlich. Habituierte Tiere sind viel anfälliger für Jagd und andere Gefahren und wenn das Gebiet nicht gut geschützt ist, sind sie die ersten, die darunter leiden. Zweitens besteht die Gefahr

der Krankheitsübertragung aufgrund der Nähe zum Menschen. Daher sind gesundheitspräventive Maßnahmen erforderlich, um dies zu vermeiden, wie beispielsweise eine medizinische Gesichtsmaske, um die Übertragung von Atemwegserkrankungen zu verhindern, und hygienische Maßnahmen, um einen angemessenen Abstand zu den Tieren einzuhalten und keine menschlichen Überreste im Wald zu hinterlassen.

Wenn die Vorteile überwiegen, kann Ökotourismus ein profitables Naturschutzinstrument sein, wenn nicht, sollte Ökotourismus auch nicht implementiert werden.

Menschenaffen werden auch in Zoos gehalten. Der Leipziger Zoo zum Beispiel wird immer wieder exemplarisch für sein großes und modernes Gehege gelobt. Ist es damit getan oder ist das nur ein Tropfen auf dem heißen Stein? Darf man aus ethischer Sicht Primaten in Zoos halten?

Die Vielfalt der Tiere ist unglaublich hoch in den Wäldern Afrikas und so kann ich nur sagen, wenn ich in einen Zoo gehe, schmerzt mich das schon. Allerdings gibt es Zoos schon sehr lange und man kann nicht einfach sagen, ich bin gegen Zoos und wir schließen alle. Was macht man dann mit den Tieren? Gerade bei Schimpansen und anderen Arten wie Löwen haben wir gesehen, dass man sie nicht mehr auswildern kann.

Da kann man als verantwortlicher Zoo nur sagen, wir investieren viel, um die bestmöglichen Lebensbedingungen herzustellen. Es ist schwierig für die Tiere, aber wenn man so gut investieren kann, wie im Zoo Leipzig, kann man sagen, okay, das geht noch.

Und gleichzeitig finde ich auch, dass der Zoo Leipzig eine Verantwortung wahrnimmt, indem sie sich aktiv an Schutzprojekten beteiligen, um wenigstens ein bisschen an wilde Populationen zurückzugeben.





Daran anschließend stellt sich die Frage nach Rechten für Primaten. Immer häufiger wird diskutiert, ob es auch Primatenrechte geben soll. Was halten Sie von dieser Diskussion? Sollte es universelle Rechte für Menschenaffen geben?

Das man Tieren Rechte geben sollte, finde ich absolut richtig und wichtig. Ich bin einer der Wissenschaftler, der vielleicht am lautesten sagt, dass Schimpansen viel intelligenter sind, als man denkt. Jede Tierart hat seine Würde, seine Qualitäten und Eigenschaften, die man respektieren muss.

Insbesondere Tiere, die uns so nah sind. Ich finde man sollte Schimpansen, Menschenaffen, das Recht auf ein würdiges und schmerzloses Leben geben. Das umfasst auch den Schutz ihres Lebensraums.

Wo könnte man diese Rechte festhalten?

Es gibt einige Länder, wie zum Beispiel Australien, in denen Tiere rechtlich nicht als Objekte, sondern als Subjekte betrachtet werden und das macht einen großen Unterschied. Allerdings sollte man nicht für Menschenrechte für Tiere kämpfen, denn jedes Tier ist anders, hat andere Bedürfnisse und denkt anders und das sollte alles respektiert werden. Respekt ist eigentlich das, was es am meisten braucht.

Wagen wir einen Blick in die Zukunft. Wie schätzen Sie die Aussichten für Primaten in Afrika ein?

(Lacht) Wäre ich ein Pessimist, würde ich mich nicht im Schutz der Tiere engagieren. Ich denke alle Menschen, die aktiv für den Schutz kämpfen, sind irgendwo Optimisten. Das heißt wir denken, wir können etwas ändern und wir

denken, wenn wir gut arbeiten, wird es eine Zukunft für alle Tiere auf unserem Planeten geben. Das ist vielleicht ein bisschen utopisch, aber ich bin voller Hoffnung.

Welche Rolle spielt dabei Palmöl? Der Anbau ist eine Gefahr für Regenwälder. Beinahe jedes zweite Produkt im Supermarkt enthält Palmöl und ganz besonders die Kosmetikindustrie nutzt es. Was kann jeder von uns tun?

Das ist dramatisch. Wir haben eine Kultur entwickelt, die voll auf den größten Wachstum in kürzester Zeit ausgerichtet ist. Erst langsam fangen wir an zu verstehen, dass das langfristig nicht geht. Das Palmöl gehört dazu. Ich bin nicht persönlich gegen die Produktion, denn viele Menschen sind auf die Einnahmen angewiesen, aber wir sollten Verantwortung tragen, gute Produkte zu kaufen.

Wenn wir Güter kaufen, die aus den Tropen kommen, sollten diese nachhaltig und nicht auf Kosten der Natur produziert werden. Diese Produkte existieren und wenn man das nächste Mal in einen Laden geht, kann man fragen, ob das Holz FCC zertifiziert ist. Und wenn nicht, dann geht man in einen anderen Laden. Das gleiche gilt für Palmöl.



Um den Kreis zur ersten Frage zu schließen und zum Abschluss unseres Gesprächs, was können wir vielleicht von Schimpansen lernen?

Ich war einmal für ein Meeting in Abidjan. Dort war auch der Umweltminister. Und nach meiner Präsentation ist er zu mir gekommen und hat mich gefragt, ob es stimmt, dass Schimpansen nur alle fünf Jahre Kinder bekommen. Ja klar, habe ich ihm gesagt. Auf seine Rückfrage wie das möglich sei, habe ich ihm dann erklärt, dass Schimpansen-Mütter einen eingebauten Verhütungsschutz haben.

Wenn das Nahrungsangebot nicht sonderlich groß ist, haben die Schimpansen-Mütter keinen Zyklus. Dadurch wird das Überleben der Jungtiere gesichert, da sie vier bis fünf Jahre gesäugt werden. Der Minister hat darauf gesagt, dass sei ja unglaublich. Die Schimpansen sind intelligenter als wir, da sie die Geburtenkontrolle schon implementiert haben.

Und zum Schluss möchte ich noch sagen, kommen Sie als Tourist in den Taï-Wald. Westafrika ist touristisch gesehen noch ein Geheimtipp und man kann viel echte Natur erleben. Der Taï-Nationalpark ist einer der größten und am besten erhaltenen tropischen Regenwälder in Westafrika. Das ist eine einzigartige Chance, noch diesen unberührten Teil von unserer Welt zu sehen.

Mit Akwaba Afrika zu den Schimpansen!

Begegnungen Auge in Auge mit unseren nächsten Verwandten sind bei einigen Akwaba-Reisen möglich. Hier finden Sie eine Auswahl.

www.akwaba-afrika.de/schimpanzen



Senegals Hauptstadt

Dakar

Eine pulsierende Metropole am Atlantik

Nur einen Fünfstundenflug von Europa entfernt, liegt eine der kosmopolitischsten Metropolen des afrikanischen Kontinents. Dakar ist ein schnell wachsender Ort mit einer lebendigen Geschichte, in dem man an jeder Ecke eine spannende Mischung aus Tradition und Moderne findet. Die senegalesische Hauptstadt ist reich an Höhepunkten.

Eine Vielzahl an Museen, Galerien und kulturellen Stätten kann erkundet werden. Das Nachtleben Dakars ist berühmt, berüchtigt und über die Landesgrenzen hinaus bekannt. Herrliche Tagesausflüge zur Ile de Gorée oder dem Lac Retba sollten auf jeder To-do-Liste stehen. Die Strände der Metropole sind eines der bestgehüteten Geheimnisse, wenn es ums Surfen geht.



Kurz vor der Mittagszeit herrscht ein buntes Treiben in den Straßen der schnell wachsenden Hafenstadt. Händler, Berufstätige und Pendler treffen aufeinander. Schätzungsweise 3,5 Millionen Menschen leben in der Metropolregion Dakar. An jeder Ecke wird Essen zubereitet, der Klang der Wolof-Sprache ist überall zu hören. Aromen der senegalesischen Küche liegen in der Luft. Menschen teilen sich Essen. Leckere Grillspezialitäten wie Lamm- oder Hähnchenspieße in Erdnussbutter erfreuen sich als kleine Mahlzeit für zwischendurch großer Beliebtheit, genauso wie Thieboudienne – Reis mit Fisch. Während des Essens fliegen frische, salzige Brisen Meeresluft an einem vorbei und treffen im hellen, magisch anmutenden Licht auf sandigen Staub aus dem Osten. Mit gefülltem Magen steht Kultur auf dem Programm.



Lebendige Kultur und Geschichte

Das wohl mittlerweile bekannteste und eindrucksvollste Bauwerk Dakars ist das **Monument de la Renaissance africaine**, eine 49 m hohe Bronzestatue, die im Jahr 2010 feierlich eröffnet wurde und an die Unabhängigkeit des Senegals von Frankreich sowie die „kulturelle Wiedergeburt Afrikas“ erinnert. Die Statue im Stadtbezirk Ouakam zeigt eine dreiköpfige Familie, die aus einem Vulkan steigt. Im Inneren des Monuments befindet sich ein kleines Museum. Ein Highlight ist die Aussichtsplattform im Kopf des Mannes, die mit einem Aufzug zu erreichen ist. Von dort hat man einen herrlichen Ausblick auf Dakar.

Das **Musée des civilisations noires** wurde als Teil des neu geschaffenen Kulturparks im Stadtteil Plateau im Jahr 2018 eröffnet. Es macht sich zur Aufgabe afrikanisches Kulturgut nach Jahrhunderten des europäischen

Kolonialismus sichtbar zu machen und afrikanisches Wissen zu dekolonisieren. Das „Museum der schwarzen Zivilisationen“ stellt Exponate aus Gesamtafrika und auch der Diaspora aus. Mit der Eröffnung des Museums forderte der senegalesische Staat alle Kunstwerke von Frankreich zurück, die im Zuge des Kolonialismus geraubt wurden. Die Restitutionsforderungen entstanden im Zusammenhang mit dem „Bericht über die Restitution afrikanischer Kulturgüter“ des senegalesischen Wissenschaftlers Felwine Sarr und der französischen Kunsthistorikerin Bénédicte Savoy.

Bei seinen Tätigkeiten arbeitet das Museum eng mit der prestigeträchtigen **Universität Cheikh Anta Diop de Dakar** zusammen. Die staatliche Universität wurde im Jahr 1957 gegründet, ist eine der ältesten Hochschulen Subsahara-Afrikas und mit seinen fünf Fakultäten eine der wichtigsten Lehranstalten Westafrikas. Benannt wurde die Universität nach dem berühmten senegalesischen Historiker und Forscher Cheikh Anta Diop, der als einer der Hauptvertreter des Afrozentrismus gilt.

Für einen Tagesausflug lohnt sich ein Besuch der geschichtsträchtigen und landschaftlich ansprechenden **Ile de Gorée**, die seit 1978 als UNESCO-Weltkulturerbe gelistet ist. Die Überfahrt von Dakars Hafen nimmt lediglich eine Viertelstunde in Anspruch. Direkt bei Ankunft versprüht das paradiesische Eiland einen besonderen Charme – Kinder schwimmen im Wasser des türkisfarbenen Hafenbeckens, bunte Kolonialbauten und Palmen überziehen die Insel und es gibt keinen Verkehrslärm, da Autos verboten sind. Zahlreiche Bauten wie z.B. das Maison des Enslaves, das letzte erhaltene Sklavenhaus mit Museum oder das alte englische Fort Saint-Michel erinnern an die bewegte Geschichte Gorées.



Falls Sie nach Rückkehr zum Festland noch mehr Zeit eingeplant haben und noch nicht kulturmüde sind, ist ein Besuch der städtischen Kunstgalerien, wie z.B. der Fakhoury-Galerie, der Yassine-Galerie oder der Galerie Arte sehr zu empfehlen. Neben einer ausgiebigen Kulturlandschaft bietet die Metropolregion aber auch eine Vielzahl an Naturschätzen an.

Erholung in der Natur und am Meer

Die atemberaubende **Ile de Ngor** liegt gegenüber vom Strand des Ngor-Arrondissements und ist in nur zwei Minuten leicht abenteuerlicher Überfahrt zu erreichen. Manche sagen, dass die Insel die schönsten Strände des Landes hat. Auf dem kleinen Eiland herrschen ein angenehmes Klima und eine bunte und grüne Vegetation. Zahlreiche italienische und senegalesische Restaurants bieten Köstlichkeiten an, die man anschließend beim Surfen oder Schwimmen wieder abtrainieren kann.

Das **Surfen** erfreut sich seit Jahren immer größerer Beliebtheit im Senegal. Ganzjährig finden Surfer aus aller Welt beste Bedingungen an den Stränden von Yoff, nördlich von Dakar, oder auch in Ngor vor. Dadurch gilt die Stadt seit geraumer Zeit als Afrikas neuer Surfhotspot. Die atlantische Küste bietet hohe Qualität und beeindruckende Wellen, während die Strände nicht überfüllt sind und der Surf-Sport in Dakar vergleichsweise günstig ist. Lokale Surfschulen, die derzeit wie Pilze aus dem Boden sprießen, führen auch Anfänger schnell in die Künste des Wellenreitens ein.

Früher ein echter Geheimtipp, heute ein beliebtes Ausflugsziel bei Touristen und Einheimischen: Der **Plage des mamelles** ist ein kleiner Strand mit feinem Sand und einer idyllischen Wohlfühlatmosphäre. Er ist der perfekte Ausgangsort für einen erholsamen Wochenendtrip fern des Trubels der Großstadt, aber nur fünf Fahrminuten von Almadies oder Mermoz entfernt.

Eine Stunde nordöstlich von Dakar liegt Senegals „pinker See“, der **Lac Retba**. Das bei Touristen beliebte Fotomotiv ist ein von Dünen umgebener, salziger See, dessen hoher Mineraliengehalt ihm seine charakteristische und namensgebende rosarote Farbe verleiht. Der Atlantik ist landläufig nur einen knappen Kilometer vom See entfernt.

Pulsierendes Nachtleben

Wenn die Sonne untergeht und es langsam dunkel wird, erscheint die kosmopolitische Hauptstadt zu neuem Glanz und offenbart ein pulsierendes Nachtleben, das seinesgleichen sucht. Zwischen der Hektik Plateaus und den Buchten von Corniche finden sich besondere Restaurants, charmante und lebhaft Bars, exklusive Hotels und schweißtreibende Tanzclubs – es ist für jeden etwas dabei. Liebhaber von elektronischer Musik kommen genauso auf ihre Kosten, wie Fans von Afro-Pop oder Salsa.

Im Grunde genommen gilt die Faustregel, dass es an jedem Wochentag eine andere „Hauptparty“ in Dakar gibt und man oft die gleiche Feier hungrige Meute bestehend aus Touristen und Einheimischen in den angesagten Clubs und Bars wieder trifft. Normalerweise stärkt man sich am frühen Abend mit sättigenden Snacks, pausiert ein paar Stunden und trifft sich dann gegen Mitternacht wieder, um sich bis in die frühen Morgenstunden von den Rhythmen der Nacht tragen zu lassen. Wer es etwas ruhiger mag, entspannt in Rooftop- oder Strandbars und lässt sich frische Meeresbrisen um die Ohren wehen. Es gibt auch monatliche oder saisonale Events, die mit genügend Vorlauf angekündigt werden.

Es ist schwierig Empfehlungen für einzelne Etablissements oder das Siegel „bester Club“ auszusprechen, da Dakar eine schnell wachsende Stadt im Wandel ist und Nachtclubs und Restaurants schließen und neu eröffnet werden. Am besten informiert man sich vorab in den sozialen Medien oder seiner Unterkunft über den aktuellen Stand. Viele große Künstler des Landes wie Youssou N'Dour mit seinem unverwechselbarem mbalax-Sound oder Thione Seck verfügen über eigene Klubs und spielen regelmäßig gut besuchte Konzerte.

Mit Akwaba Afrika in den Senegal!

Natureerlebnisse in vielfältigen Nationalparks,
Kultur und Spiritualität, schöne Strände und
herausragende Gastfreundschaft!

www.akwaba-afrika.de/dakar





Female Entrepreneurs

Wie afrikanische Frauen sich erfolgreich
ihre Selbstständigkeit erkämpfen

Auf Grund des großen informellen Sektors, gibt es in Subsahara-Afrika ein breitgefächertes Unternehmertum. Ganz vorne mit dabei sind zahlreiche Frauen. Zwei der erfolgreichsten sind Maggy Lawson und Divine Ndhlukula.

Die Tochter der ersten Nana Benz Maggy Lawson

Es ist ein geflügelter Begriff – die Nana Benz. Gemeint sind dabei westafrikanische Frauen wie Maggy Lawson, die viel Geld verdienen und sich einen Namen als erfolgreiche Geschäftsfrauen machen. Maggy Lawson hat allerdings als Abgeordnete der Küstenregion im Parlament von Togo auch politischen Einfluss und berät den Arbeitsminister in Wirtschaftsfragen.

Der symbolische Begriff Nana Benz entstand in Lomé, der Hauptstadt Togos. Die Mutter von Maggy Lawson kaufte sich als reich gewordene Stoffhändlerin einen Mercedes-Benz und trat einen Kult los. Als Analphabetin und eines von vielen Kindern einer Großfamilie, wuchs sie in bescheidenen Verhältnissen in einer ländlichen Gegend auf. Als junge Frau zog sie nach Lomé, erlernte selbstständig Englisch und Französisch und arbeitete sich mit enormem Ehrgeiz in das Textilgeschäft ein. Der Durchbruch gelang ihr dank der erfolgreichen und langjährigen Zusammenarbeit mit dem holländischen Textilriesen Vlisco, der noch heute in Westafrika als Luxusmarke mit hohem Prestige gilt. Die dort hergestellten buntbedruckten Stoffe, sogenannte Pagnes, sind äußerst beliebt und werden auf vielen westafrikanischen Märkten verkauft.

Ihr Unternehmen vererbte sie an ihre Tochter Maggy Lawson und brach mit der gängigen Tradition, den Besitz lediglich an Söhne zu übertragen. Ebenso wird Maggy Lawson das Unternehmen eines Tages an ihre Tochter Esther weitergeben.

In den 90er Jahren mündeten die politischen Unruhen in Togo in einer starken Inflation, wodurch die Stoffpreise in die Höhe schossen und sich nur noch die wenigsten Vlisco leisten konnten. Um koloniale Strukturen zu brechen und auch weiterhin einem Großteil der Bevölkerung den Zugang zu den beliebten bunten Stoffen zu ermöglichen, gründete Maggy Lawson daher zusätzlich ihre eigene Kollektion Manatex. Die Produktion war um ein vierfaches günstiger und machte Maggy Lawson darüber hinaus vom Textilriesen Vlisco unabhängig. Mittlerweile verkauft sie rund 80% ihrer Waren an Händlerinnen aus west- und zentralafrikanischen Ländern weiter. Auch wenn heutzutage diverse andere Kleidungsstile ihren Anklang finden, erfreuen sich die Stoffe nach wie vor großer Beliebtheit und lassen die Textilmärkte Westafrikas in den schillerndsten Farben erstrahlen.

Queen of the Security Industry Divine Ndhlukula

1960 in Gutu / Simbabwe geboren, hatte Divine Ndhlukula schon immer die Vision, eines Tages ihr eigenes Unternehmen zu führen. Um ihre Träume zu verwirklichen, besuchte sie mehrere akademische Lehreinrichtungen. Sie hat einen Master-Abschluss in Business Administration (MBA), einen weiteren MBA von der Women's University in Africa sowie einen PhD in Business Leadership.

Im Alter von 35 Jahren meldete sie sich für ein sogenanntes Entrepreneurial Development Programme an. Zur gleichen Zeit begann sie, verschiedene unternehmerische Möglichkeiten auf dem lokalen Markt zu analysieren, 1998 sah sie eine Geschäftsmöglichkeit im Bereich der Sicherheitsdienstleistungen. Zu jenem Zeitpunkt war dieser Sektor vor allem für illegale Streiks bekannt und wurde als eine der am schlechtesten bezahlten Branchen im Land wahrgenommen. Divine Ndhlukula wollte in einer Nische Karriere machen, in der der Mensch als zentrales Merkmal der Vision im Vordergrund stand. Besonders benachteiligte Frauen in Simbabwe, die keinen Zugang zu formellen Arbeitsplätzen hatten, sollten unterstützt werden.

Sie gründete im Dezember 1998 in Harare ihr Unternehmen SECURICO. In einem kleinen Häuschen auf ihrem Grundstück bezog sie ihr Büro und beschäftigte vier weitere Angestellte. Sie erledigte alle Arbeiten zunächst selbst. Dazu gehört Administration, Finanzbuchhaltung, Training und Koordination der Einsätze ihrer Sicherheitskräfte mit ihrem eigenen Fahrzeug. In dieser männerdominierten Branche hatte sie viele Herausforderungen zu bewältigen. In weniger als 15 Jahren Geschäftstätigkeit, hat SECURICO eine Reihe von bedeutenden Erfolgen erzielt: Der Umsatz beträgt rund 13-Millionen-Dollar und von den mehr als 3400 Angestellten sind rund 900 Frauen. Das Unternehmen war die erste Sicherheitsfirma Simbawes, die eine ISO-Zertifizierung erhielt. Im Dezember 2011 wurde es mit dem prestigeträchtigen Legatum Africa Award for Entrepreneurship ausgezeichnet.

Divine Ndhlukula wurde von Forbes zu einer der erfolgreichsten Frauen Afrikas ernannt. Sie gibt ihr Wissen als Mentorin an andere Frauen weiter, die ihr eigenes Unternehmen aufbauen wollen. Außerdem wurde sie das erste SADC-Mitglied bei der Women Presidents Organization. Aufgrund ihres Erfolges wird sie oft als Queen of the Security Industry bezeichnet.





Seltene Tierarten Afrikas

Der afrikanische Kontinent ist für seine unglaubliche Vielfalt in der Tierwelt berühmt, die sich je nach klimatischen und äußeren Einflüssen in den gänzlich unterschiedlichen Regionen des Kontinents über die Jahrtausende entwickeln konnte. So kommt es, dass sich hier auch heute noch einige der unglaublichsten Geschöpfe unseres Planeten wiederfinden.

Viele dieser besonderen Arten gelten als äußerst selten, wofür es unterschiedliche Gründe gibt, wie beispielsweise die Bedrohung des Lebensraumes durch Landwirtschaft, Abholzung, Klimawandel und die mangelnde Fähigkeit vieler Arten, sich kurzfristig an neue Lebensbedingungen anzupassen. Einige der seltensten Arten Afrikas möchten wir Ihnen hier vorstellen!



Erdferkel

Das nachtaktive Erdferkel verdankt seinen Namen dem etwas sonderbaren Aussehen. Mit seinem Rüssel, mit dem es lockere Erdböden nach Ameisen und Termiten durchsucht, gleicht es aber nur auf den ersten Blick einem Schwein mit es in der Tat nicht verwandt ist.

Ein ausgewachsenes Erdferkel kann sage und schreibe bis zu 70 kg Körpergewicht erreichen und verspeist mit Hilfe seiner langen Zunge pro Nacht bis zu 50.000 Termiten. Dabei erweisen ihm die kräftigen Beine und langen Krallen einen sehr großen Dienst. Auch andere Tiere wie der Erdwolf profitieren von der Grabungslust des Erdferkels. Wenn bedroht, zieht es sich meist auf schnellstem Weg in seinen Erdbau zurück. Die bisher wenig erforschten Einzelgänger sind im gesamten subsaharischen Afrika zu finden. Ein Erdferkel tatsächlich zu Gesicht zu bekommen, ist dennoch ein echter Glücksfall.



Galagos

Die kleinsten Primaten des afrikanischen Kontinents sind die Galagos, auch als Buschbabies bekannt.

Ihren letzteren Namen verdanken die possierlichen Wesen ihren eigenartigen, kindsähnlichen Schreien, die des nachts häufig durch die Wälder hallen.

Auf ihrer nächtlichen Jagd nach Motten und Grashüpfern können die kleinen Primaten mit den großen Augen bis zu zwei Meter hochspringen.

Bisher wurden in ihrem Verbreitungsgebiet südlich der Sahara 20 verschiedene Arten von Galagos entdeckt.



Äthiopischer Wolf

Der Äthiopische Wolf – der seltenste aller Wölfe – kommt ausschließlich in einigen Gebirgen Äthiopiens und des östlichen Sudans vor und ähnelt in seinem Aussehen einem Schakal.

Die scheuen Räuber leben in Rudeln bis zu 16 Tieren, jagen allerdings lieber als Einzelgänger nach Maulwurfsratten, Mäusen und Äthiopischen Hochlandhasen. Die seltene Art ist vor allem durch den Verlust natürlicher Lebensräume bedroht, der mit der Ausweitung von Weideflächen einhergeht.

Aber auch Krankheiten domestizierter Hunde stellen mittlerweile eine große Bedrohung dar.



Schuhschnabel

Bereits seit 2004 wird der prähistorisch anmutende Schuhschnabel laut der Weltnaturschutzunion als gefährdet eingestuft. Aktuell geht man afrikaweit von etwa 5000 bis 8000 Vögeln aus, wobei mindestens 80% des Bestandes im Südsudan leben.

Die seltenen Vögel leben hauptsächlich in isolierten Sumpflandschaften mit dichten Papyrus- und Schilfwäldern, in denen sie in Ruhe jagen und brüten können. Diese wirklich außergewöhnliche Vogelart wurde nach ihrem Schnabel benannt, der in der Vogelwelt einmalig ist und eine Länge von bis zu 24,5 cm erreicht.

Mit seinem sehr scharfkantigen und innen angerauten Schnabel greift der Schuhschnabel seine Beute, vorzugsweise Lungenfische und Tilapia – aber auch Amphibien und junge Krokodile stehen auf dem Speiseplan.



**Pack for
a Purpose**

**Packen für einen
guten Zweck**

Wer kennt das Glücksgefühl vor einer Fernreise nicht: Man sitzt auf gepackten Koffern und kann es nicht erwarten, in das Flugzeug zu steigen. Gerne möchte man den noch verfügbaren Platz im Gepäck sinnvoll nutzen, um den Menschen vor Ort eine Freude zu machen. Schnell sind Süßigkeiten, Knabberereien und Luftballons eingepackt, aber gut gemeint ist nicht immer gut gemacht.

In manchen Regionen der Welt stehen den Kindern beispielweise nicht genügend Pflegeprodukte in Form von Zahncremes und Zahnbürsten zur Verfügung, womit süße Knabberereien einen negativen Einfluss auf die Zahnhygiene der Kinder haben könnten. Luftballons bereiten den Kindern zwar viel Spaß und genug Platz findet sich dafür immer im Koffer, doch die Haltbarkeit dieses Spielzeugs ist nur von kurzer Dauer und häufig finden sich die Plastikreste der Ballons in der Natur wieder und schaden Flora und Fauna in den touristischen Zielgebieten.



Rebecca Rothney, die Gründerin von Pack for a Purpose hatte damals das gleiche Bedürfnis und wollte dem Land, in dem Sie die nächsten Wochen verbringen würde, gerne ein Stück zurückgeben. Ihr Wunsch war es, Dinge mitzunehmen, die wirklich gebraucht werden, und so wurde die Idee für Pack for a Purpose – Packen für einen guten Zweck geboren. Pack for a Purpose arbeitet mit Lodges und Unterkünften in aller Welt zusammen, die eine lokale Expertise und einen Überblick über die Bedürfnisse

vor Ort haben. Jede kooperierende Unterkunft kümmert sich um ein regionales Projekt und unterstützt dieses nachhaltig.

Wie funktioniert das Packen für einen guten Zweck?

Vor seinem Abflug informiert man sich auf Website der gemeinnützigen Organisation, ob es in der angestrebten Zieldestination Partnerunterkünfte mit regionalen Projekten gibt. Dann erhält man Informationen, welche Sachgüter vor Ort benötigt werden und kann diese in Deutschland besorgen. Nach Ankunft in der Zieldestination kann man versuchen, die Sachspende während des Aufenthaltes selbst abzugeben, falls es vom Reiseverlauf her möglich ist. Ansonsten bietet sich vor Ort auch ein postalischer Versand an die Projektpartner an.

Je nach Projektbedarf ist es auch möglich, die Sachspenden vor Ort zu kaufen, um die lokale Wirtschaft zu stärken oder einem bestimmten Projekt direkt eine Geldspende zukommen zu lassen, die dann zielgerichtet von der lokalen Partnerorganisation verwendet werden kann. Abschließend möchten wir gerne zwei nachhaltige Förderprojekte der Organisation vorstellen:

1. Little Eden & Pack for a Purpose (The Peech Hotel)

Little Eden ist eine 1967 gegründete Einrichtung für Menschen mit geistiger Behinderung in Pretoria – Südafrika. 300 Kinder und Erwachsene im Alter von vier bis 65 Jahren haben hier die Möglichkeit in einem behüteten Umfeld zu leben und jeden Tag neue Dinge zu erlernen. Die Kinder und Erwachsene werden in zwei spezialisierten Pflegeeinrichtungen betreut, wo speziell auf deren Bedürfnisse eingegangen wird.

Die Gründerin, Domitilla Rota Hyams, eröffnete Little Eden ursprünglich als eine Tagesbetreuung, die sich aber nach und nach zu einer permanenten Pflegeeinrichtung weiterentwickelte. Denn viele der dort betreuten Menschen sind verwaist oder stammen aus Familien, die sich die intensive Pflege nicht leisten können. Die Einrichtung ist eine gemeinnützige Organisation und hat für die vielen Kinder und Erwachsene einen hohen Bedarf an verschiedensten Utensilien, wie beispielsweise Kleidung, Hygieneartikel und Spielsachen.



2. Ngamo Grundschule (Ruckomechi Camp)

Die Ngamo Grundschule liegt südlich des Hwange-Nationalparks in Simbabwe und wird von 320 Kindern im Alter von vier bis 13 Jahren besucht. 1946 gegründet konnte die Schule seine Infrastruktur und Ausstattung vor allem durch Spenden von Touristen stark verbessern und gilt heute als eine der besten Schulen der Region. Durch die großzügige Hilfe von Unterstützern konnten die Gebäude, Schulmaterialien, Schulgebühren und auch regelmäßige Arztbesuche finanziert werden. Die Sach- beziehungsweise Geldspenden fließen vor allem in die Erhaltung und Ausstattung der Gebäude, in die Versorgung mit sauberem Trinkwasser und in die Essensversorgung der Kinder.

Die Umsetzung vor Ort wird durch die gemeinnützige Partnerorganisation Children in the Wilderness garantiert. Die lokale Organisation konnte in den letzten Jahren Spendengelder besonders nachhaltig einbringen und beispielsweise die Schulbücherei mit einem Solarkit elektrifizieren und einen botanischen Garten mit einer Solar-Brunnenpumpe ausstatten. Dieser Garten dient im Rahmen des schuleigenen Eco Clubs als Lehr- und Lernort zu Umweltthemen und versorgt die Ngamo-Schule gleichzeitig mit frischem Gemüse für das wöchentliche Essen.



Behind the Scenes eines Reiseveranstalters

Von der Anfrage bis zur maßgeschneiderten Reise

Jeder Mensch ist einzigartig – in seiner Persönlichkeit, seinen Zielen und Wünschen. Warum sollte nicht auch die Art, wie Sie die Welt entdecken, einzigartig und individuell sein? Bei Akwaba Afrika glauben wir, dass unser Leben oft genug fremdbestimmt und von Kompromissen geprägt wird.

Deshalb sollte gerade die von Ihnen ausgewählte Reise Ihr Herz ansprechen und Ihnen das Gefühl geben, dass Sie sich beim Reisen frei entfalten können. Daher sind unsere Reisen nach Maß an nichts anderes gebunden als an Ihre Vorstellungskraft und Abenteuerlust.

Der Weg zur maßgeschneiderten Reise

Welche Arbeitsschritte stehen an, wenn ein Kunde eine maßgeschneiderte Reise anfragt? Gabriele nimmt uns mit hinter die Kulissen.

An erster Stelle steht ein ausführliches Beratungsgespräch, bei dem Sie den Fokus Ihrer Reise bestimmen. Anhand Ihrer Vorlieben gestalten wir ein Rahmenprogramm und erarbeiten gemeinsam Ihr einzigartiges Afrika-Abenteuer. Bei unseren maßgeschneiderten Reisen können Sie das Tempo und den Rhythmus Ihrer Reise vorgeben. Wir richten uns nach Ihren Vorstellungen, denn wir wissen um die Kostbarkeit Ihrer Zeit.

Wir alle haben unterschiedliche Komfortansprüche. Die einen möchten sich im Urlaub verwöhnen lassen und auf bestimmte Annehmlichkeiten nicht verzichten, andere wollen lieber in einem Zelt der Natur so nah wie möglich sein oder auf landestypische Art übernachten. Wie auch immer Ihr persönlicher Standard aussieht – Ihre Wünsche berücksichtigen wir bis ins Detail.

Ist der Reiseverlauf erst einmal besprochen, geht es für uns an die Erstellung eines ersten Angebots. Gelegentlich kommt es vor, dass wir uns im Team noch einmal über Details austauschen – hier profitieren Sie vom Know-how des Expertenteams. Per E-Mail erhalten Sie ein ausführliches und liebevoll erstelltes Tag-für-Tag-Programm mit Informationen zu jedem Reisetag sowie einem passenden Foto. Wenn Sie beim Lesen des Angebots weitere Ideen oder Inspirationen bekommen, kontaktieren Sie uns einfach erneut und wir passen diese Reise gern so lange an, bis Sie zu 100% zufrieden sind.

Mit der Buchung ist der Job nicht getan

Nach Ihrer verbindlichen Buchung ist unser Job aber natürlich noch nicht abgeschlossen. Wir reservieren die Flüge und informieren unsere lokalen Partner über Ihre Buchung. Diese treten mit den Unterkünften in Kontakt und übernehmen die Buchung der Unterkünfte, die Sie während Ihrer Reise Ihr zu Hause nennen. Neben den Hotels werden, wenn nötig, auch weitere Servicedienstleister kontaktiert. Wird Ihre Reise von unseren Partnern bestätigt, übersenden wir Ihnen die Buchungsbestätigung. Bis zu Ihrer eigentlichen Abreise stehen wir jederzeit bei Rückfragen zur Verfügung.

Etwa 8 Wochen vor Ihrer Abreise beginnen wir, Ihre Reiseunterlagen zu erstellen. Hierfür werden Texte überarbeitet und in ein übersichtliches Layout gebracht. Sie erhalten zusätzlich eine Art Reiseführer, der an Ihre Reise individuell angepasst ist. 30 Tage vor Beginn Ihrer Reise, schicken wir Ihnen per Post oder E-Mail unsere ausführlichen Unterlagen zu Ihrer maßgeschneiderten Reise.

Auch in außergewöhnlichen Situationen stehen wir Ihnen zur Seite

Manchmal kommt es vor, dass aufgrund von unerwarteten Ereignissen kurzfristige Änderungen am Reiseverlauf vorgenommen werden müssen. Hier stehen wir im engen Kontakt mit unseren Partnern, die z.B. die Umbuchungen der Hotels vornehmen, worauf wir die Reiseunterlagen dementsprechend anpassen – bei jeder Änderung halten wir immer telefonisch mit unseren Kunden Rücksprache. Das bedeutet im Detail, dass wir unter Umständen Routenbeschreibungen neu anlegen oder neue Informationstexte zu den jeweiligen Regionen oder Hotels erstellen müssen. Manchmal haben wir hierfür nur wenige Stunden Zeit – in der Hochsaison bedeutet das für uns, „alles stehen und liegen zu lassen“ und mit höchster Priorität daran arbeiten.

Bisher zum Glück selten passiert, aber doch nicht unmöglich: Während der Anreise kann das Gepäck nicht richtig befördert werden. Unserem Kunden Markus ist dies während der Reise mit seiner Familie (insgesamt 8 Personen) passiert. Aufgrund eines Nationalfeiertags in Frankreich wird der Luftraum gesperrt und die Familie kann ihre Anreise leider nicht wie geplant fortsetzen - der Weiterflug findet erst am Folgetag statt. Als die Kunden in Nairobi ankommen, kreisen leider nur fünf der insgesamt acht Gepäckstücke auf dem Band. Aufgrund des gewünschten Reiseverlaufs geht die Reise dann aber direkt über die Grenze nach Tansania weiter. Die Schwierigkeit hierbei: Eine Fluggesellschaft liefert das Gepäck nur an den Zielort des Fluges nach. Markus ist mit seiner Familie schon längst in Tansania, als die fehlenden Gepäckstücke in Paris überhaupt erst gefunden werden. Damit die Kunden schnellstmöglich an ihr Gepäck kommen, ist eine Kollegin sogar am Wochenende ins Büro gefahren, um mit den Fluggesellschaften Rücksprache zu halten. Schlussendlich erhalten die Kunden nach 5 Tagen ihre beiden fehlenden Gepäckstücke und eine Gitarre. Die Selbstfahrerreise kann ohne weitere Einschränkungen fortgesetzt werden.

Stimmen von begeisterten Akwaba-Kunden

Abschließend blicken wir mit Freude auf die Gästestimme von Markus zurück:

„An jedem Tag dachten wir, noch schöner gehts gar nicht und schon kam ein neues Highlight! Besonders die Begegnungen mit den Menschen in Tansania sind uns sehr in Erinnerung geblieben, die Herzlichkeit, mit der wir immer wieder empfangen wurden, natürlich die unglaubliche Natur mit den Tieren sowieso. Das individuelle Reisen mit den Geländewagen ermöglichte einen viel direkteren Kontakt mit den Tansaniern, die von Akwaba gewählten Unterkünfte (zu acht spontan vor Ort was suchen wäre schwierig gewesen) waren genial, obwohl unsere Routenvorgabe nicht ganz einfach war. Wir schwelgen als Familie immer wieder in diesen wunderbaren, gemeinsamen Erinnerungen, es ist toll, dass wir diese Erlebnisse mit unseren Kindern teilen konnten.“

Sehen Sie hier, wie Ihre individuelle Reise funktioniert!



Neben Markus wollen wir in diesem Kapitel auch noch Alexandra erwähnen, denn sie ist eine wiederkehrende Kundin bei Akwaba Afrika.

Wir haben Sie zum Thema maßgeschneiderte Reisen gefragt:

„Vor einigen Jahren lernten wir Akwaba Afrika im Rahmen einer Reisesmesse kennen. Im persönlichen Gespräch wurde uns sehr schnell klar, dass Reisen mit Akwaba nicht einfach nur Reisen sind, sondern wundervolle Erlebnisse, durch die man tief in die Natur und Kultur Afrikas eintauchen kann. Besonders die ökologischen und sozialen Aspekte spielen für uns während des Reisens eine große Rolle und so durften wir zum Beispiel in Marokko an einem Kochkurs eines Ausbildungszentrums für Frauen teilnehmen. Ein tolles Erlebnis!“

Was uns immer wieder beeindruckt, ist die wertschätzende Kommunikation mit Akwaba Afrika. Sorgen und Unsicherheiten unsererseits, besonders in Zeiten der Pandemie, wurden stets ernst genommen und es wurde immer die beste Lösung für uns gesucht und gefunden. Wir haben bereits zwei weitere Reisen gebucht und freuen uns schon sehr darauf, diesmal das östliche Afrika wieder mit außergewöhnlich kompetenten Guides abseits der „Standard-Ziele“ besuchen zu dürfen!“

Gewinnen Sie einen 200€-Gutschein

Wir hoffen, dass Ihnen das Lesen unseres Magazins Freude bereitet hat! Vielleicht haben Sie an der einen oder anderen Stelle etwas Fernweh mitgenommen. Um Ihnen zu helfen dieses zu stillen, verlosen wir einen 200-Euro-Gutschein auf alle unsere Reisepakete ab 2.000 € (ausgenommen Nur-Flug).

Die Teilnahme ist ganz einfach: Wenn Sie alle 12 Fragen auf der folgenden Seite richtig beantworten, erhalten Sie das Lösungswort. *Kleiner Tipp: Hinweise finden Sie im Magazin.*

Die Lösung können Sie unter www.akwaba-afrika.de/quiz an uns senden. Hier finden Sie auch die allgemeinen Teilnahmebedingungen. Sobald das richtige Lösungswort bei uns eingegangen ist, erhalten Sie Ihren Reisegutschein.

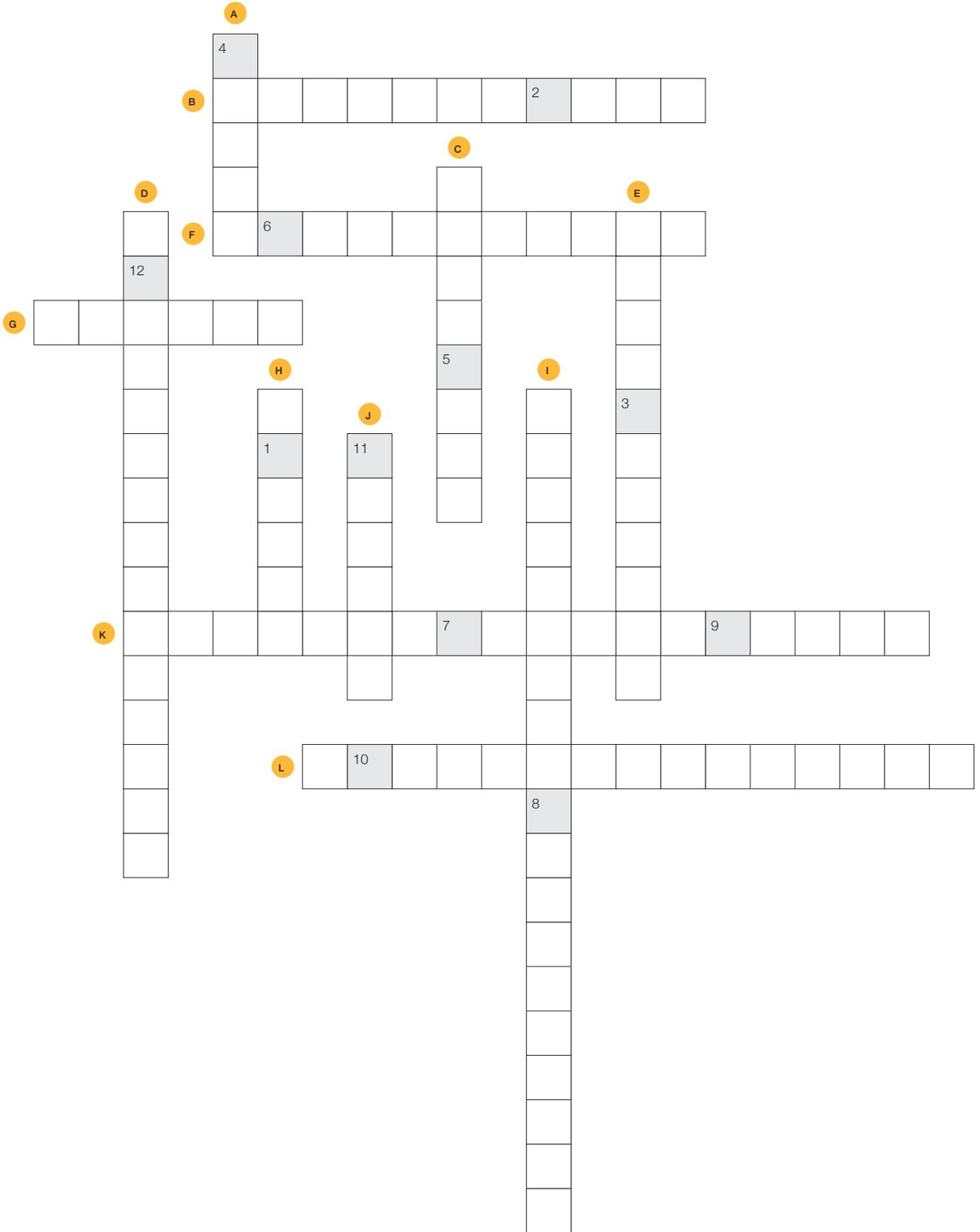
Viel Spaß beim Rätseln!

Senkrecht

- A Wie heißt die größte, nichtstaatliche Gesundheitsorganisation Afrikas?
- C Wie werden erfolgreiche Geschäftsfrauen in Westafrika häufig genannt?
- D Welche Tiere treffen sich im Kasanka-Nationalpark jährlich zu Millionen?
- E Welche Stadt ist Welthauptstadt des Rooibos?
- H In welchen malawischen Nationalpark wurden 520 Elefanten und 2000 andere Wildtiere umgesiedelt?
- I Wie heißt die politische Partei, die von Fela Kuti gegründet wurde?
- J Was bedeutet das amharische Wort "buna"?

Waagrecht

- B Aus welchem Material sind viele der Swahili-Häuser hergestellt?
- F Aus was wurden die Tinga-Tinga Bilder ursprünglich hergestellt?
- G Das Verhalten von Schimpansen kann in verschiedenen Gruppen und Regionen unterschiedlich sein. Ein Grund sind Umweltunterschiede. Welchen anderen Unterschied nennt Christophe Boesch in unserem Interview?
- K Wie heißt die Initiative gegen die Desertifikation der Sahara?
- L Welchen Beinamen hat die kenianische Metropole Nairobi aufgrund seiner innovativen Errungenschaften und vielen Start-up-Gründungen erhalten?



Lösungswort:

1	2	3	4	5	6
---	---	---	---	---	---

7	8	9	10	11	12
---	---	---	----	----	----

Impressum

Akwaba Travel GmbH

Michaelisstraße 3

04105 Leipzig

Telefon: +49 341 22387160

E-Mail: info@akwaba-afrika.de

Website: <https://akwaba-afrika.de>

Redaktion:

Johannes Soeder, David Heidler, Lynn Benda, Timo Eylers, Undine Bork,

Inga Dockendorf, Gabriele Krombach, Franziska Zierold

Gestaltung, Satz & Herstellung:

Sven Hofmann (www.medienfreunde.de)

Bildnachweise:

78 Abdulaziz Mohammed (unsplash.com) | 44, 46 r., 46 l., 47 Agnes Mpata | 88 Alfred Weidinger (flickr/CC BY 2.0) | 42 Amani Nation (unsplash.com) | 52, 55 AMREF | 10, 13 André-Pierre du Plessis | 115 Andrew Moore (flickr/CC BY-SA 2.0) | 116, 119 r. ApuuliWorld (istock.com) | 40 Banjo Emerson Mathew (unsplash.com) | 34, 36 o., 36 u., 37 Bernd Pflieger (experience-wilderness.com) | 110 u. Catherine Avak (unsplash.com) | 94, 97, 99 Cindy Noordermeer-Panou/Jolinaiko Eco Tours | 73 Dan Lundberg (flickr/CC BY-SA 2.0) | 28, 31 o., 31 u. Dana Allen/Malawi Tourism | 90 Danny PiG (flickr/CC BY-SA 2.0) | 38, 64, 66, 67, 72 David Heidler | 6 Deon De Villiers (unsplash.com) | 119 l. Dgwildlife (istock.com) | 112 Divine Ndhlukula | 109 Dr. Alexey Yakovlev (flickr/CC BY-SA 2.0) | 118 r. EcoPic (istock.com) | 100, 102, 104, 105, 106, 107 Frederic Noy/Wild Chimpanzee Foundation | 18, 21, 22 o., 22 u., 23 l., 23 r. Günter Kast | 84, 87 Hind Mekki (flickr/CC BY 2.0) | 2 Ian Macharia (unsplash.com) | 60, 62 o., 62 u., 63 o., 63 u. Inga Dockendorf | 1 Jacob Lund (Shutterstock) | 74, 76 Jasmin Ehrenfeld | 80 o., 80 u., 81, 82 l., 82 r., 83 l., 83 r. Johannes Soeder | 4 Kay Fochtman | 70 Louis Hansel (unsplash.com) | 16 o., 16 u., 17 u., 32 Lynn Benda | 30 o., 30 u. Malawian Style | 124 Markus Karzig | 14 MediaClubSouthAfrica (flickr/CC BY-SA 2.0) | 75 NordWood Themes (unsplash.com) | 110 o. robri77 (istock.com) | 9 Salome Gräbner | 120, 122, 123 Sarah Adams & Rebecca Rothney | 56, 59 Sarah Markes | 17 o. South African Tourism (flickr/CC BY 2.0) | 118 l. Steven Lake (istock.com) | 25, 26, 27 Tariq Zaidi | 93 TheArches (flickr/CC BY 2.0) | 48, 51 Timo Eylers | 68 zakariae daoui (unsplash.com)

Auflage:

10.000

Erscheinungsjahr:

2021

Das Akwaba-Prinzip

Individualität

Persönliche Erfahrungen sind so wichtig, damit aus Ihrer schönen Reise DIE Erinnerung fürs Leben wird. Das wissen wir und legen daher höchsten Wert auf den individuellen Charakter unserer Reiseinhalte. Mit Akwaba Afrika reisen Sie in limitierten Kleingruppen oder als individuelle Privatreise ohne Mindestteilnehmerzahl. So müssen Sie vor Ort keine Kompromisse eingehen und kommen ganz intensiv mit Ihrem Reiseland und den Leuten vor Ort in Berührung. Werden Sie von einem erfahrenen Guide begleitet, steht Ihnen dieser in jeder Situation hilfreich zur Seite und stellt eine Brücke zwischen den Kulturen dar. Wir von Akwaba Afrika stehen Ihnen mit unserer Erfahrung zur Verfügung, damit Ihre persönlichen Reisewünsche in Erfüllung gehen.

Authentizität

Akwaba heißt willkommen – und genau das sind Sie bei uns und all unseren Partnern in Afrika. Wir bieten Ihnen unverfälschte Begegnungen und echte Reiseerfahrungen, die Sie nie vergessen möchten und werden. Afrika ist ein aufstrebender Kontinent im Zeichen des kulturellen und ökonomischen Wandels. Bei unseren Reisen verzichten wir bewusst auf Klischees und zeigen Ihnen den Kontinent, wie er wirklich ist. Wir bringen Sie an Orte und Stellen, wo Kultur und Natur noch heute so beständig ist, wie vor vielen Jahren. Aber zur Wahrhaftigkeit gehört der Wandel der Zeit, und der macht auch vor Afrika nicht Halt. Sie lernen die Menschen in den Metropolen genauso kennen, wie in kleinsten Dörfern. Sie schlafen unter freiem Himmel mit Blick auf die Sterne oder in komfortablen Unterkünften: Sie allein entscheiden, wie weit Ihr persönliches Abenteuer Afrika geht.

Nachhaltigkeit

Mit jedem Schritt, den wir gehen und mit jeder Reise, die wir machen, hinterlassen wir einen Fußabdruck – ökologisch und sozial. Wir von Akwaba Afrika legen großen Wert darauf, diesen Fußabdruck so klein wie möglich zu halten und negative Folgen zu minimieren. Wir unterstützen soziale Projekte vor Ort, außerdem kompensieren wir sämtliche CO₂-Emissionen, die mit Ihrer Reise entstehen. Es ist uns wichtig, die Wertschöpfungskette in den Ländern zu belassen, denn so fließen Ihre Reisegelder in die lokalen Wirtschaftskreisläufe und kommen der Bevölkerung und dem Natur- und Artenschutz zugute. In jedem Reisevorschlag, den Sie von uns erhalten, schlüsseln wir genau auf, wie hoch der Anteil des Reisepreises ist, der im Zielland bleibt, und der in Naturschutz, soziale Projekte und CO₂-Kompensation fließt.

Verantwortung

Während Ihrer Reise sollen Sie sich im Zielland als Gast willkommen fühlen. Im Gegenzug möchten auch Ihre Gastgeber von Ihnen respektiert werden. Die Kunst ist es, dass das Zusammentreffen der verschiedenen Kulturen und Individuen respektvoll und harmonisch abläuft und Unstimmigkeiten z.B. auf der Kommunikationsebene gar nicht erst entstehen. Unser Expertenteam, sowohl im Büro als auch vor Ort, ist für Sie da, um mit Ratschlägen und Fingerspitzengefühl bei der persönlichen Akklimatisation zu helfen und zu unterstützen. Wir übernehmen die Verantwortung dafür, dass bei Ihrem Reiseabenteuer ein Gemeinschaftsgefühl entsteht: Mit dem Akwaba-Team, in der Reisegruppe, mit Ihrem Guide und – und das ist uns besonders wichtig – mit den Menschen, die Sie unterwegs treffen und kennenlernen. Wir möchten, dass Sie wiederkommen – zu Akwaba und nach Afrika.



Akwaba Afrika

Die Experten für Afrikareisen.

www.akwaba-afrika.de